XXIII. 33.

823

Physiol.
o. 95.

Die
Blut
MEDICINA,

nach welcher

das Geheimnis

der

Geſundheit und Krankheit

aus dem

Umlauf und der Reinigung des Blutes

erkläret wird,

und dazu

einige Univerſalhülfsmittel

curatiue et praeſeruatiue

angewieſen werden.

Görlitz,

zu ſinden in der Marcheſiſchen Buchhandl. 1763.

Der Inhalt:

Cap. I. Von denen unterſchiedlichen Secten und Meynungen in der Medicin.

Cap. II. De Phyſiologia ſanguinea, inſonderheit von dem Geſundheitszuſtand in dem ordentlichen Umlauf des Blutes, und Reinigung deſſelben.

Cap. III. De Pathologia ſanguinea, nemlich 1) von der Plethora oder Vollblütigkeit. 2) Von der Cacochymia oder einem unreinen und verdorbenen Geblüt. 3) Von der Dyscraſia ſanguinis oder geſtörten Miſchung des Geblütes, und 4) von den affectibus animi, als denen vornehmſten Urſachen und Quellen der allermeiſten Krankheiten.

Cap. IV. De Semiologia ſanguinea, oder von denen Beurtheilungszeichen aus dem Geblüte von der conſistence und Beſchaffenheit des Blutes, und von denen Temperamenten.

Cap. V. De Therapia ſanguinea, et quidem Pars prima, de methodo medendi generaliori et vniuerſali, oder von Univerſal- und Particularcuren.

Cap. VI. De Therapia ſanguinea. Pars ſecunda, ſeu de remediis vniuerſalibus, oder von einigen allgemeinen Hülfsmitteln, und zwar inſonderheit von der **Mäßigkeit in Speis und Trank**, als dem erſten beynahe Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit gegen die meiſten Krankheiten.

Cap. VII. Von dem Aderlaſſen, als dem andern beynahe Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit, gegen die meiſten Krankheiten.

Cap. VIII. Von der Arbeit und Bewegung des Leibes, als dem dritten beynahe Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit gegen die meiſten Krankheiten.

Cap. IX. Von der Ausdünſtung als dem vierten beynahe Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit gegen die meiſten Krankheiten, wie auch von denen übrigen Naturreinigungen.

Cap. X. Von der Ruhe und dem Schlaf, und einigen andern die heftigen Bewegungen der Natur beſänftigenden Mittel.

Cap. XI. Von der berufenen Univerſalarzney der Alten und andern chymiſchen Arzneymitteln.

Cap. XII. Paraeneſis, oder Schlußvermahnung aus dem Predigerbuch Salomonis, Cap. 12.

Vor-

Vorrede.

Die Erkäntnis des herrlichen Schöpfers und ſeiner wunderbaren Geſchöpfe, und darunter vornämlich des Menſchen, halte ich für die vornehmſten, beſten und nützlichſten Wiſſenſchaften. Das erſte die Erkäntnis des Schöpfers, wird uns nach der heiligen Schrift angezeiget in dem Angeſichte JEſu Chriſti, 2 Cor. 4, 6. und zwar wie er uns durch ſein Blut erlöſet, ver-

ſönet, reiniget, heiliget und zurechte bringet, deßhalb dieſe göttliche Lehre mit Recht die Bluttheologie heiſſet: Das andere, die rechte Erkäntnis von dem Geſundheitszuſtand des Menſchen, von dem Urſprung der Krankheiten beruhet auf der Beſchaffenheit ſeines Blutes, und des Umlaufs deſſelben. In dem Blute lieget Leben und Tod, Geſundheit und Krankheit, und der Zunder zu denen meiſten Krankheiten, ſo, daß ich die übrigen Krankheiten, e. g. die von auſſen oder von Verkältnis, von Verderbung des Magens ꝛc. herkommen, lieber unter ſolche Zufälle möchte zälen, denen leicht geholfen werden kan, wenn man nur bald der Natur zu Hülfe kommt. Und auch dieſe haben ihre Wirkung auf das Blut, daß ſie deſſen gute Mixtur turbiren. Und nach dieſem Begrif, darüber

ich

ich mich weiter erklären werde, nenne ich die Lehre von denen Krankheiten, von Conſervirung und Wiedererſtattung der Geſundheit die Blut Medicinam. Nach meiner Erkäntnis ſind zwey Univerſalia zur Geneſung des Menſchen an Seel und Leib. Vor die Seele: Iſt mein Sündenelend und Krankheit gros, ſo werd ich deſſen los, wenn ich des Schöpfers Blut aufſaſſe, und mich darauf verlaſſe. Hingegen iſt der zerbrechliche Cörper des ſündigen Menſchen krank und elend, ſo muß man ſein Blut Venae Sectione weglaſſen, wovon ich aus der Erfahrung weis, daß dadurch die deſperateſten Krankheiten gehoben worden, wo alle andere Mittel vergeblich geweſen. Ich glaube und bekenne: In ſanguine creatoris eſt, quod quaerunt Theologi. Et in ſanguine peccatoris eſt, quod

quaerunt Medici. Obwol beydes bishero noch denen meiſten eine thörichte Lehre geweſen iſt. Auf das Blut, deſſen Umlauf und Reinigung, iſt eigentlich nur dieſer ganze Tractat gerichtet.

Wie mich das Gefühl meines geiſtlichen Elends angetrieben, mein Heil und Errettung zu ſuchen, und zwar anfänglich bald hierinn bald darinn vergebens, bis ich es endlich gefunden in des Schöpfers Blut und Wunden; eben ſo hat mich der beſtändig anhaltende kränkliche Zuſtand in meinen jüngern Jahren, da faſt alle Arzneymittel nichts bey mir ausrichteten, angetrieben, auf das Studium medicinae einige Zeit und Fleis anzuwenden, als auch auf

die Betrachtung und Erforſchung der menſchlichen Natur, meiner und anderer, ingleichen anderer natürlichen Dinge, bis ich endlich durch Weglaſſung meines ſündigen und der Corruption unterworfenen Blutes, meine Geſundheit erhalten, und durch eine 26jährige öftere Continuation der venae Sectionis zum Preiſe meines Schöpfers und Erlöſers bisher behalten, davon hernach weiter Bericht geben werde.

Ich bin alſo aus vieljähriger experience überzeuget, daß faſt alle, die an apoplexia, podagra, denen mancherley Arten der Fieber, und an andern morbis acutis und chronicis verdorben, die Verachtung dieſes in toto regni animali ſich ſo wunderbar erzeigenden Hülfsmittels büſſen müſſen, eben wie diejenigen,

die das Blut des Schöpfers, als das einige Geneſungsmittel vor unſere Seele verachten, das ewige Verderben und ein ewiges Sterben ſich ſelbſt zuziehen. Des Schöpfers Leichnam für uns verwundt, der mache und erhalte uns Leib und Seel geſund. Den 21ten Martii 1760.

Cap.

Cap. I.

Von denen unterſchiedlichen Secten und Meynungen in der Medicin.

Sowol unter denen alten als unter denen neuern ſind mancherley Secten und Meynungen in der Medicin, oder mancherley Lehrbegriffe von der Geſundheit und Krankheit des menſchlichen Cörpers entſtanden, und jede Parthey hat ihre Anhänger gehabt. Da es aber denen Alten an der wahren Erkäntnis des circuli ſanguinis, oder des beſtändigen Umlaufs des Blutes, durch alle, auch die kleinſten Glieder und Theile des menſchlichen Cörpers, gefehlet, worauf doch alles oder das meiſte in der Pathologia ankömmt, ſo kan man leicht urtheilen, wie vielen Fehlern, Mängeln und

und Unrichtigkeiten ihre Begriffe unterworfen geweſen. Die letztern, nachdem dieſe Wahrheit beſtätiget worden, haben einen ſehr groſſen Vorzug und Vortheil vor denen erſtern in ihren Erkäntniſſen und Erklärungen, nur allein aus dieſer einzigen Entdeckung erlanget. Und wenn ſie dieſelben recht anwendeten, und ſich zu nutze machten, ſo müßten noch viele Sätze der Alten, die vor dieſer Entdeckung in der Arzneylehre geherrſchet, wegfallen, die dennoch von einigen wieder hervor geſucht und in die Pathologie eingemiſchet und beybehalten werden.

Dieſer wichtigen Wahrheit, nämlich der circulationi ſanguinis, die von dem berühmten Engelländer HARVEIO im vorigen Seculo entdecket worden, iſt nicht allein anfänglich, als einer neuen und paradoxen Meynung, wie es bey Neuigkeiten zu geſchehen pfleget, heftig widerſprochen worden, ſondern noch im Anfang dieſes Seculi haben viele dieſelbe geleugnet. HORLACHER ſetzet in ſeinem Theatro arcanorum auf das Kupferblat: Circulatio et partitio ſanguinis eſt labyrinthus, et vertiginoſus motus, ac fons erroris. Aus Mangel dieſer Erkäntnis haben ſich die Alten mit des GALENI quatuor humoribus, deren Temperie und andern occultis qualitatibus beholfen. Des PARACELSI Anhänger haben die Chymie eingemiſchet, und in dem Menſchen ſal, ſulphur und mercurium ſtatuirt, welches andere Erd, Waſſer und Fettigkeit genennet, und wenn eines davon

prädomi-

prädominire, ſo folge durch die daher entſtandenen Krankheiten die Auflöſung und der Tod des menſchlichen Cörpers, dahero wird noch ſo viel von ſaliniſchen und ſulphiriſchen Partikeln geredet. HELMONTIVS hat die Geſundheit in dem beruhigten archeo, oder Lebensgeiſt, und die Krankheit in dem erzürnten oder irritirten archeo geſetzet, alle medicamenta auf deſſen Beruhigung oder Beſänftigung gerichtet, und alles dieſem Lebensgeiſt zugeſchrieben, wovon einige urtheilen, daß dieſer archeus eben nichts anders als der Alten ihre anima vegetativa ſey. Daß aber auſſer der Seele im menſchlichen Cörper noch ein ander principium animans ſey, hat keinen Grund, und alle phaenomena dieſes archei laſſen ſich in und durch die regulaire und irregulaire Circulation des Geblütes weit beſſer und nach der Wahrheit erklären. Es ſcheinet daß das Syſtema organicum der neuern, die alles der Seelen zuſchreiben, eine groſe Aehnlichkeit und vielleicht gar ſeinen Urſprung hieraus habe.

TAKENIVS nebſt denen Seiniaen haben ein Nebenphänomenon in der Chymie von einem alcali und acido, i. e. einer laugenhaften Schärfe und einer Säure, die ſich im menſchlichen Cörper befinden ſoll, erwälet, und darauf ihr Syſtema pathologicum gebauet, welches doch noch nicht einmal die Hauptſache in der Scheidekunſt iſt, und deſſen inſufficientiam D. BOHNIVS gezeiget. Der berühmte DIPPEL hat davon

von ein ganzes Syſtema pathologicum in ſeinem Tractat: Krankheit und Arzney des animaliſchen Lebens, geliefert. In der Galle hat er das alcali, und in dem ſucco pancreatico das acidum geſetzet. Die Geſundheit hat er in der rechten Miſchung dieſer zween Säfte; die Krankheit aber darinn beſtimmt, wenn eines davon prädominire, und alſo hat er die groſe Anzahl der Krankheiten in zwo Claſſen eingetheilet. Die Gallenkrankheiten, dahin er alle morbos acutos, oder hitzige und kurzwährende Krankheiten rechnet, hat er durch ein acidum, und die Krankheiten, welche von der Säure entſtanden, wodurch das Geblüt ſoll verdicket werden, und dahin er alle morbos chronicos, oder langwährende Krankheiten rechnet, ſolche hat er durch ein bitteres Medicament curiren wollen. Hingegen des CARTESII Philoſophiam corpuſcularem, und da alles durch Partickeln, wovon einige ſpitzig, andere rund, etliche aber eckigt ſeyn ſollen, und die ex oppoſito ſtehende Lehre von denen ſpiritibus animalibus, oder einer unzälbaren Menge vieler Lebensgeiſter, davon etliche im Haupt, andere im Herzen ꝛc. reſidiren ſollen, das alles hat er nach ſeinem gewönlichen ſtylo mit einer ſcharfen Feder widerleget. Alle dieſe pathologiſche Erklärungen, da man die Urſachen der Krankheiten dem archeo oder Lebensgeiſt, oder einem alcali oder acido, oder auch andern Partickeln zugeſchrieben, oder von ſpiritibus animalibus oder vielen Lebens-

geiſtern

geiſtern im menſchlichen Cörper geredet, ſcheinet mit den Alten ihren occultis qualitatibus darinn überein zu kommen, daß man dunkele Sachen durch noch weit dunklere und unerwieſene hat erklären wollen.

Nachdem aber das wichtige Naturgeheimnis vom circulo ſanguinis entdecket worden, ſo ſolte man meynen, daß durch dieſes aufgehende Licht alle Finſternis und Irrthümer, alle Vorurtheile des Alterthums in der Pathologie wären vertrieben, und alle Partheylichkeit und Zertrennung wäre aufgehoben worden, und daß dieſe Sache und Entdeckung aller Aerzte Augenmerk auf ſich gezogen und ihre Begriffe würde übereinſtimmend gemacht haben. Es haben jedennoch die neuen ſich wieder in zwo Partheyen zertheilet, wobey es auch an Streit und Heftigkeit gegeneinander nicht gefehlet, da einige unter dem Namen des organiſmi der Seelen gar zu viele Wirkungen, auch ſo gar die ſchädlichen zugeeignet; Andere aber unter dem Namen des mechaniſmi der Seelen gar zu wenige Wirkung übrig gelaſſen, und alles der mechaniſchen Structur des Cörpers zugeſchrieben: Auch ſind noch einige, die die Zufälle der Krankheiten durch ein alcali und acidum erklären. D. JÜNCKEN, welcher in ſeiner *Chymia experimentali* die *phaenomena* des *acidi* und *alcali* weitläuftig erkläret, beweiſet, daß in dem menſchlichen Cörper kein *ſal alcali* und auch kein *acidum* zu finden, auſſer in dem Ferment des Magens,

gens,

gens, und im *ſucco pancreatico*, welches letz-tere doch auch viel läugnen und behaupten daß der Gekröſe Saft nichts ſaures in ſich habe. p. 724. Gegen dieſe letztere chymiſche Geſundheit und Krankheitenlehre erinnere nur, warum hat man nicht lieber, wenn man ja chy-miſiren will, die Hauptſache der Chymie erwä-let, die in ſeparatione puri ab impuro beſte-het, und deswegen die Wiſſenſchaft der Schei-dekunſt genennet wird. Denn die Scheidung und Abſonderung des unreinen in denen ſe et excretionibus iſt eine der vornehmſten Wir-kungen der Natur, die ohne Nachtheil in der Pathologia nicht können weggelaſſen werden.

Die vornehmſten ſiſtemata Pathologica ſind alſo das organicum, nach welchen alle Wir-kungen, gute und ſchädliche, der künſtlichen Stru-ctur des Cörpers zugeſchrieben werden, und das chymicum, da alle phænomena der Geſund-heit und Krankheit chymiſch erkläret werden. D. WIDMER hat auch eine Chymiam corporis animalis geſchrieben, und die Beſchaffenheit des Blutes und der lymphæ nach denen ver-ſchiedenen Erdarten erkläret. D. DUNCANUS hat herausgegeben: Specimen chemiae natu-ralis, vbi probatur, nullum in chymicis fie-ri proceſſum, cui ſimilis, aut analogus non fiat in corpore animali. Hag. Comit. 1707. Eine jede Parthey hat etwas wahres vor ſich, auch beſteht ja der Menſch aus Leib und Seel, alſo daß man auf beyde reflectiren muß. Ich habe

habe alſo methodo eclectica, ohne mich an jemandes Sätze zu binden, aus denenſelben dasjenige, welches ich als das wahre, und ſo, wie ich es erkannt, zuſammen faſſen wollen. Und da betrachte ich inſonderheit den mechaniſmum in circulatione ſanguinis, den organiſmum in der reſpiratione, in ſofern dadurch die circulatio ſanguinis und andere innerliche motus vitales befördert werden, und den chymiſchen modum oder chymiaſmum, wie ihn D. HENCKEL nennet, in der purificatione ſanguinis. Die Verbindung dieſer dreyen Syſtematum in Oeconomia animali iſt nothwendig, und machen dieſelben zuſammen genommen, ein einig groſes Syſtema Organico-Chymico-Mechanicum aus, und ſind durch den nexum, welchen die Circulation des Blutes mit der Reſpiration und Reinigung des Blutes hat, miteinander verbunden. Die künſtliche mechaniſche Structur und Verbindung des Geäders ſcheinet ſolches auch ſelbſt anzuweiſen und zu beſtätigen. In dem groſſen Circulo ſanguinis haben wir drey kleinere Circulos oder rotationes von dreyerley Adern. Der allergröſte Circulus beſteht in der *arteria magna* und *vena cava*, die ſich miteinander befaſſen, durch alle Glieder des Leibes ausbreiten, und den groſen mechaniſmum naturae vorſtellen. An dieſe ſchlieſſen ſich ein kleiner oder halber Circulus in der Bruſt durch die Lungenarterie und Lungenader, in welchen der Umlauf des Blutes

die In- und Exſpiration, zwar auch mechanice, ohne unſern Willen, aber auch organice, nach unſern Willen, obwol nicht ganz und gar zum Stillſtand, doch einigermaſſen zur Mäßigung kan gebracht werden, und gehöret dieſer Circulus ad organiſmum. Und im Unterleibe finden wir etwas beſonders an der Pfortader, die ſich in die innwendigen Viſcera ausbreitet, und zwar gerade an denen Theilen, wo die Natur ihre geheime Scheidekunſt verrichtet, da ſie theils das reine von dem unreinen, theils das unreine von dem reinen abſcheidet, dieſe ſchlieſſet ſich wiederum an die Zweige der arteriae magnae und venae cauae, und dieſe dreyerley Art Adern machen zuſammen einen einigen groſen circulum aus. Nach dieſem dreyfachen combinirten ſyſtemate ſetze ich die Geſundheit erſtlich in einen rechten und ordentlichen Umlauf des Blutes, zum andern in einer beſtändig fortgehenden Reinigung und Abſcheidung des unreinen aus dem Geblüte und Cörper, und drittens in einer genugſamen ſtarken Reſpiratione, als wodurch die beyden erſten befördert und dirigiret werden. Alle Krankheiten der irregulairen Circulation, der gar zu heftigen, der gar zu ſchwachen, und der daher entſtandenen congeſtionum ſanguinis, und Reiſſen und Schmerzen in denen Gliedern ꝛc. leite ich aus der plethora oder Vollblütigkeit her, alle Krankheiten, die aus der gehinderten Reinigung des Blutes herkommen, die führe ich an unter dem Titul der Cacochymie,

mie, oder einem verdorbenen unreinen Geblüte, und alle übrige, und von auſſen durch den üblen Gebrauch der ſogenannten VI rerum non naturalium entſtandenen Beſchwerungen im menſchlichen Cörper, faſſe ich unter der Dyscraſia ſanguinis zuſammen, alſo, daß wenige oder gar keine Krankheiten übrig bleiben.

Die Hülfsmittel zur Geſundheit ſind meiſtens, das Aderlaſſen ausgenommen, aus dem rechten Gebrauch der VI rerum non naturalium hergenommen, und die alle auf die Herſtellung einer ordentlichen Circulation des Blutes abzielen. Davon ſind zwey, die vornämlich wider die Krankheiten der plethoræ angeführet werden, nämlich die Diät, und das Aderlaſſen. Zwey die vornämlich wider die Krankheiten der cacochymie angewieſen werden, als die Motion und die Transſpiration; wie aber die Bewegungen der Natur zuſammen hangen, ſo förder auch dieſe Mittel einander in ihren Wirkungen. Wider die Krankheiten der Dyſcraſiae ſanguinis, und gegen die allzuheftigen Naturbewegungen, die gemeiniglich damit verknüpfet ſind, werden auch einige Hülfsmittel angeführet. Dieſes ganze Tractätgen, Pathologie und Therapeutic, wenn ich die circulationem ſanguinis zum voraus zu Grunde ſetze, beruhet meiſtens auf denen ſogenannten VI rebus non naturalibus die aus lauter contrariis beſtehen, und alſo eigentlich 12 Stücke ausmachen, und ſind folgende;

I. Aër. Darunter begreiſe ich die zwey contraire Stücke: Kälte und Wärme.

II. Cibus et potus. Speis und Trank, und das Gegentheil Hungern und Durſten.

III. Quies et motus. Leibesruhe, und hernach Leibesbewegung.

IV. Animi motus, Gemüthsruhe und im Gegenſatz Gemüthsbewegung.

V. Vigiliae et ſomnus: Schlafen und Wachen.

VI. Excreta et retenta. Die Ausführung der Unreinigkeit, und das Gegentheil die An- und Zurückhaltung der Unreinigkeiten.

Hievon kan ein jedes in ſeiner Uebermaas und Irregularität, als eine Urſache der Krankheit, und in ſeiner Ordnung und Regularität als eine Medicin betrachtet werden, da nach der Alten Lehrſatz contraria contrariis curantur, damit der mechaniſmus naturae oder die Naturbewegungen in ihrem Aequilibrio und Gleichgewichte erhalten werden. Der mechaniſmus naturae offenbaret ſich in allen dreyen Hauptbewegungen der Natur, in dem Umlauf des Blutes, und der Reinigung deſſelben, und in der Reſpiratione: dieſer mechaniſmus wird durch die Vollblütigkeit geſtöret. Dieſe kömmt aus Speis und Trank Er wird geſtöret durch verkalten, er wird irregulair bey groſer Hitze. Uebermäßige Ruhe ſtöret ihn gleichfals, und befördert die cacochymie. Man rühmet allerley Medicamenta, aber ſo kräftig ſind ſie nicht als

dieſe

dieſe natürliche Mittel. Eine mäßige und proportionirte Wärme, it. mäßige Leibesbewegungen ſind der alten und ſchwächlichen Leute ihre Vniuerſalia, und befördern alle die 3 Hauptbewegungen der Natur, davon die übrigen abhangen. Die Fleiſchbrüh und warme Waſſergetränke ſind manchen Naturen die beſte Arzeney, und die Hunger- und Faſtenscur iſt bekannt. In morbis acutis iſt die Ruhe des Leibes und Gemüthes das beſte Mittel. In morbis chronicis thut die Motion des Leibes und die Aufmunterung des Gemüthes Wunder, und wie viel iſt am Schlaf gelegen? Und wie hochnöthig iſt in Krankheiten auf die excretiones zu ſehen? Die Mäßigung in dieſen 12 Puncten iſt die Erhaltung der Geſundheit, und Präſervirung vor Krankheiten. Die Uebermaas, das nimium, ſtört den mechaniſmum naturae, verurſacht Krankheit und plötzliche Todesfälle. In allen dieſen Stücken leidet die Natur nicht, daß man mit Gewalt von einen extremo zum andern gehe, wohl aber allmählig, wenn auch das erſte extremum höchſtſchädlich wäre. Ein junger Menſch ſteckte ſeine verfrorne Finger in einen heiſſen Ofen und verlohr dieſelben dadurch. Wenn übermäßige excretiones geſtopft werden, geht es nicht ohne Schaden ab. Die meiſten Krankheiten kommen her, und beſtehen in denen geſtörten Bewegungen der Natur, des Umlaufs, und Reinigung des Blutes, und haben mechaniſche Ur-

ſachen, und können eigentlich nicht der Seele zugeſchrieben werden. Ja auch die, welche aus Affecten und Gemüthsalterationen entſtehen, beweiſen ihre Schädlichkeit, weil ſie den mechaniſmum naturae, ich meyne den Umlauf des Blutes, entweder ſchwächen oder gar zu gewaltig erregen und aus ſeiner Ordnung bringen. Auf den Umlauf des Blutes kommt alles an, von dem hangen die übrigen ab, als die Reſpiration, und auch die Reinigung des Blutes. Wie die heilige Schrift ſelbſten in Vorſtellung der Geſundheit und Krankheit, die vorhin angeführte drey Syſtemata verbinde, Eccleſ. 12, 6. wird im folgenden und im letzten Capitel gezeiget werden. Sie führet uns auf den mechaniſmum naturae durch die figürliche Vorſtellung von einer Mühlen, von einen Brunnen, von einen Hauſe, aber auch auf den organiſmum, da der unſterbliche Geiſt, als der Einwohner dieſes Hauſes, und dieſer künſtlichen Maſchine, angegeben wird, und auch auf den chymiaſmum, wenn dieſer Brunnen des Blutes corrumpiret, und nicht gereiniget werde, daß alsdenn der Menſch erkranke, und endlich ſterbe.

Cap.

Cap. II.

De Phyſiologia ſanguinea, inſonderheit von dem Geſundheitszuſtande in dem ordentlichen Umlauf und Reinigung des Blutes.

1.

Von denen Elementen oder erſten Anfängen der Dinge. Die ganze Erdkugel, globus terraqueus, beſteht aus Erd und Waſſer, und daraus beſtehen auch alle lebendige und lebloſe Creaturen, und auch der menſchliche Cörper, die alle ihren Urſprung daher haben und auch damit genähret werden: In dem vegetabiliſchen, animaliſchen, und mineraliſchen Reiche weiter zurück die erſten Anfänge der Erden und des Waſſers zu unterſuchen, wollen und können wir nicht, damit wir nicht bloſſe entia und figmenta rationis einfaſſen. Die Erde war wüſte und leer, und der Geiſt Gottes ſchwebte auf dem Waſſer. Gen. 1, 2. Das ſind eigentlich die beyden erſten Elemente. Die Erde hat aus und in den Waſſer beſtanden. 2. Petr. 3, 5. Das war das erſte Chaos, oder ein ſchleimicht Waſſer. Der Schöpfer hat es voneinander geſondert, damit man das trockene ſehen und bewoh-

nen könne, und hat das Waſſer in dem Meer und Flüſſen verſammlet. Das Feuer und die Luft rechnen wir nicht mit unter die eigentlichen Elemente und erſten Anfänge der Dinge. Das Feuer iſt in der Erden, wie an dem Erdencörper das unterirdiſche Feuer und die Verbrennlichkeit der Vegetabilien beweiſet. In dem Waſſer iſt Luft: das ſubtile aus beyden, nämlich aus der Erd und Waſſer, iſt eine ölichte Fettigkeit, in regno animali, vegetabili et minerali, jedoch ein jedes nach ſeiner Art, wie es der Schöpfer ſpecificiret. In dem groſen Laboratorio macrocoſmi wird aus Erd und Waſſer nur das ſubtile in denen Vegetabilien producirt, die grobe Erd und Waſſer bleibt zurück, das animaliſche Leben nimmt aus denen Vegetabilien nur das ſubtile, und ſcheidet das reine von dem unreinen. Die kleinen Laboratoria artificialia ſcheiden gleichfals das ſubtile von dem groben, und machen daraus köſtliche Medicinen. Das grobe heiſt terra damnata, mortua, faex und phlegma, darinn kein Geiſt und Kraft mehr iſt. Das ſubtile iſt das Feuerwäſſerige, ſpiritu öſe ölichte Weſen. Dieſes haben die Alten als einen Extract aus denen 4 Elementen, das fünfte Weſen, oder quintam eſſentiam genennet, da es doch eigentlich Feuer und Luft iſt, aus der Erden und Waſſer geſchieden. So haben alle ſichtbare Dinge auf dieſem Erdencörper ihren Urſprung aus Erd und Waſſer. HELMONT hat das Waſſer allein,

BECHE-

BECHERVS aber Erd und Waſſer zu Elementen oder erſten Anfängen der Dinge gemacht.

Die Erde iſt das fixe Theil, das Waſſer iſt das flüchtige Theil, In der Erden iſt das Salz und auch eine Fettigkeit, welches ſowol die Natur als die Kunſt durch das Waſſer extrahiret, das wären die drey principia, ſal, ſulphur und mercurius. Das Waſſer iſt allhier gleichſam der mercurius vegetabilis vulgi, welchen die Natur braucht, die Kunſt braucht ihn auch, und ziehet per fermentationem e regno vegetabili das Salz aus, und macht damit das Waſſer zum Spiritu, der darinn eine Aehnlichkeit hat mit dem mercurio philoſophorum, daß er auch den ſulphur oder das ölichte und reſinöſe Theil in denen Vegetabilien reſolviret, von dieſem findet ſich auch eine Aehnlichkeit im regno animali et minerali.

2. Von denen weſentlichen Theilen des Menſchen. Der Menſch beſtehet aus Leib und Seel, und iſt das allerwunderbarlichſte Geſchöpfe des groſen Schöpfers, ein Werk ſeiner Hände, das er zulezt verfertigte, ja als ein enchiridion vniuerſi anzuſehen, als ein Auszug der äuſſern ſichtbaren und der innern unſichtbaren Welt, indem wir an dem Menſchen eine engliſche Geiſter- und eine animaliſche Thieresnatur erblicken. Der Schöpfer hat dem Menſchen das Bild des Schöpfers und auch des vniuerſi angehänget, darum wurde der Menſch von denen Alten microcoſmus oder die kleine

Welt genennet. Zuerſt hat GOtt den menſchlichen Cörper aus einem Erdenklos, aus Erd und Waſſer gemacht, Gen. 2, 7. woraus auch der ganze Erdencörper beſtehet, und ihn nach ſeiner ganzen mechaniſchen Structur in und auswendig ſehr künſtlich gebildet, alſo, daß man an demſelben völlig die microcomiſche Geſtalt des Erdencörpers erblicket, indem beyde aus veſten und flüßigen Theilen beſtehen und zuſammengeſetzet ſind. An dem Herzen erkennet man die Eigenſchaft des groſen oceani, und an der ſyſtole und diaſtole die Eigenſchaften der Ebbe und Flut, an denen groſen Strömen, die innwendig und aus dem Meer entſpringen, findet man eine Aehnlichkeit mit denen Arterien oder Pulsadern, wenn eine ſolche nicht tief liegende Erdenarterie bey Grabung der Brunnen getroffen wird, wie einmal bey uns geſchehen, ſo bricht das Waſſer mit Gewalt hervor, und läßt ſich ſchwerlich ſtopfen, daher kommen die Quellen, die ſind entweder ſalzig, oder ſüſſe, wenn ſie durch erdigte Theile durchgeſeiget werden, da alsdann das Salz zurück bleibet. An denen Strömen, die oben auf der Erdenfläche mit viel weniger Gewalt flieſſen, oben auf liegen, und aus denen kleinen Quellen und Arterien entſpringen, immer mehrere zuſammen flieſſen, groſe Ströme werden, und endlich wieder ins Meer zurück flieſſen, ſiehet man eine groſe Aehnlichkeit mit unſern venis oder Blutadern, die endlich in der vena caua wieder ins Herze,

als in den oceanum microcoſmicum zurücke flieſſen. Davon ſagt Salomon im Prediger Buch c. 1, 7: Alle Waſſer laufen ins Meer, noch wird das Meer nicht voller, an den Ort, da ſie herflieſſen, flieſſen ſie wieder hin. Es wundert mich, da die Alten ſchon längſt den Menſchen microcoſmum und die kleine Welt genennet, daß ſie nicht eher durch dieſen groſen circulum microcoſmi, nach welchem die wäſſerigen Feuchtigkeiten, durch ſo viele Länder und Gegenden laufen, und ohne welches die Länder tod und unfruchtbar bleiben würden, durch deſſen Betrachtung auf die heilſame circulationem ſanguinis in microcoſmo ſind geleitet worden, wegen der gar zu groſen Aehnlichkeit. Ja iſt nicht die allzugroſe Anhäufung in groſen und kleinen Flüſſen, des ſonſt ſo nützlichen Waſſers, ohne welches nichts wachſen noch leben kan, und die daher entſtehende verderbliche Ueberſchwemmung ganzer Länder und Gegenden, ein ordentliches Bild von der plethora, oder Anhäufung des Geblütes in der kleinen Welt unſers Cörpers, und was für Verwüſtung und Krankheit dieſelbe anzurichten vermögend iſt? Und was die veſten Theile anlangt: Sind nicht die groſen und ungeheuren Felſen und Steinklippen, die die Erde durchgehen, und auch ſelbſt in der Tiefe des Meeres zu finden, die alles in Ordnung halten, damit die Erde mit dem Meer nicht zuſammen falle, ſind die nicht wegen ihrer

rer Härtigkeit ein Bild von unſern Knochen, ja von dem ganzen Gerippe, wodurch die Statur des Menſchen aufrecht erhalten wird? Hie mögen wir wohl ausrufen: Ich danke dir, o HErr! darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, das erkennet meine Seele wohl. Lobe den HErrn, der fein und künſtlich dich bereitet.

Aber weit herrlicher iſt es, wenn man bedenket, daß der Schöpfer den Menſchen nicht zu einer bloſen Maſchine, nicht zu einem bloſen Thiere, ſondern zu einer vernünftigen und unſterblichen Seele geſchaffen hat. Denn nachdem er erſtlich den Cörper künſtlich und mechaniſch gebildet, ſo heiſt es ferner an angeführtem Schriftorte: Und er blies ihm ein den lebendigen Odem in ſeine Naſe, und alſo ward der Menſch eine lebendige Seele, Gen. 2, 7. Dieſe Worte werden von allen Theologis auf die unſterbliche Seele gedeutet, welche vorzüglich wegen der Unſterblichkeit eine lebendige Seele genennet wird. Solche Einblaſung wird nirgends bey der Schöpfung der Thiere geleſen, ob man gleich auch an denſelben eine Reſpiration, oder wie es die heilige Schrift ausdrucket, einen lebendigen Odem gewahr wird. Dieſe unſterbliche Seele iſt alſo das principium animans in dem menſchlichen Cörper, da es bey den Thieren ein vergänglicher Geiſt iſt. Und obwol die Seele den ganzen Cörper belebet, beweget, und die ſinnlichen

organa gebrauchet, ſo iſt doch in der reſpiration das Zeichen ihrer Gegenwart und wirkſamen Belebung, auch iſt ſie ein Zeichen der gar zu ſchwachen oder der gar zu heftigen Bewegungen in Krankheiten, indem die Worte: Er blies ihm ein den lebendigen Odem in ſeine Naſe, ihre ganz merkliche Abſicht auf die Reſpiration haben, und ſolche als eine eigenthümliche Wirkung der Seele angeſehen wird.

3. Von der Geſundheit des Leibes. Es iſt ein göttlicher Ausſpruch: Des Leibes Leben iſt in ſeinem Blute, ſo lange er lebet, 3 Moſ. 17, 14. In dem Blute iſt Leben und Tod, Geſundheit und Krankheit, die Erhaltung und Verderbung des Cörpers. Es ſind zwey Hauptwirkungen der Natur, die zur Geſundheit und Erhaltung des Cörpers abzielen, die alle beyde in und durch das Blut geſchehen, erſtlich ein ordentlicher und hinlänglicher Umlauf des Blutes; zum andern, die durch ſolchen Umlauf beförderte nöthige Reinigung des Blutes. Wozu wir drittens die Reſpiration oder das Athemholen hinzufügen, wodurch die beyden erſten Naturwirkungen befördert werden, welche Reſpiration aber auch ſelbſt von dem Umlauf des Blutes abhänget, Und obwol die Natur noch andere Amtsverrichtungen hat zu ihrer Erhaltung, als die Verdauung und die Chylification ꝛc. ſo dependiren ſie doch alle von dieſen Hauptwirkungen, alſo, daß auch die letztern nicht ihre Richtigkeit haben, wenn die

erſtern nicht gehörig von ſtatten gehen. Daher ſagen die Medici: Qualis ſanguis, talis chylus, und darauf folget denn auch weiter: Qualis chylus talis ſanguis. Wo das Geblüt corrumpirt iſt, da wird auch kein guter chylus gezeuget. Die erſte und vornehmſte Wirkung der Natur zur Geſundheit, zur Erhaltung derſelben, zur Bewahrung vor Krankheiten beſteht

a) *in circulatione ſanguinis*, oder in einem ordentlichen und hinlänglichen Umlauf des Blutes. Allhier finden wir offenbarlich eine Art des mechaniſmi. Die Structur des menſchlichen Cörpers iſt ſehr künſtlich und mechaniſch eingerichtet. Wie viel künſtliche Röhren und organa ſind nicht in dem menſchlichen Cörper befindlich, beſonders finden wir etwas mechaniſches in dem Umlauf des Blutes, welches faſt nach den Regeln der hydraulic durch den ganzen Leib hindurch läuft, alſo, daß einige davor halten, daß dieſer circulus, oder rotatio ſanguinis in einer Stunde etlichemal durch den ganzen Cörper geſchehe, oder daß das Blut ſo oft ſeinen Umlauf vollbringe. Ob nun gleich dieſer circulus ſanguinis denen Alten unbekannt geweſen, ſo finden wir doch denſelben ganz klar und offenbar in der heiligen Schrift entdecket und angezeiget in dem Predigerbuch Salomonis c. 12, 6. allwo eine ernſtliche Vermahnung zu finden: Man ſolle ſich um das Erkäntnis des Schöpfers bekümmern, ehe

die

die güldene Quelle des Blutes verderbet werde, und ehe das Rad, hebr. *galgal et habbor*, die *ratio* oder *circulatio* dieſer Quelle des Blutes zerſtöret werde und aufhöre, das iſt: ehe das Blut ſtill ſtehet, ehe das Alter, Krankheit und Tod herein bricht. Daß etwas mechaniſches in dem Umlauf des Blutes anzumerken, beweiſet die Einrichtung der Blutgefäſſe und Röhren, denn in denen Pulsadern flieſſet das Blut von dem Herzen in die äuſſere Theile und Glieder gewaltig ſtark, und wenn dieß nicht wäre, könte es nicht durchkommen, weil es aus lauter weiten Blutröhren in immer kleinere und gedrängere durch muß, welches zu deſſen Verdauung und Reinigung ſehr vieles beyträget, man kan aber auch nicht gedenken, was es vor Ziehen, Schmerzen, und ſpasmos verurſachen muß, wenn es wegen der Menge oder Dicke nicht hindurch kan, welche Beſchwerungen alſo lauter mechaniſche Urſachen haben, und gar nicht von der Seelen verurſachet werden, auch läſſet es ſich leicht begreifen, wenn bey einer ſtillſitzenden Lebensart man der Natur nicht durch Leibesbewegungen zu Hülfe kommt, daß ſolche Beſchwerungen weit eher und auch ſtärker ſich einfinden müſſen. In denen venis oder Blutadern aber, welche das Blut wieder von den äuſſern Theilen nach dem Herzen zurück führen, flieſſet das Blut bey weiten nicht ſo ſtark, indem ſolches nur von dem aus denen Pulsadern nachſchieſſenden Geblüt fortgetrieben

ben wird, man ſiehet dem Unterſchied, wenn eine Pulsader, und hernach eine Blutader geöfnet wird; aber es kommt dem Umlauf oder Zurücklauf deſſelben nach dem Herzen gar ſehr zu ſtatten, daß es aus denen kleinern und engern Blutröhren, in immer weitere oder gröſſere hinein fließſet, ferner, daß die Blutadern gröſſer und weiter ſind als die Pulsadern.

Bey einem richtigen Umlauf des Blutes in dem Geſundheitszuſtande, iſt alſo der ſtärkſte Trieb durch die Pulsadern nach denen äuſſern Gliedern, und der Menſch ſiehet alsdenn friſch und roth aus, es gehet immer ſtark a centro ad peripheriam, das Blut arbeitet immer von innen nach dem äuſſern heraus; hingegen a peripheria ad centrum gehet es mäßig. Gehet aber das Blut mit einmal und mit Gewalt zurück ad centrum cordis, oder nach dem Herzen, wie bey Schrecken und Alterationen zu ſehen, ſo wird der Menſch blaß ausſehend, und das bey dem Herzen zurückbleibende Blut beklemmt das Herz, es wird einem Angſt: Gehet nichts a centro ad peripheriam, und bleibet alles zurück bey dem Herzen, ſo iſt eine Ohnmacht, oder auch wohl gar der Tod da, wie bey jählingem Schrecken öfters geſchiehet Und ſo gehet es auch beym ordinairen Abſterben, erſtlich ſterben Hände und Füſſe, und zuletzt das Herz, da alles Blut einwärts dringet, ſo ſtirbet der Menſch nicht auswärts hinaus; ſondern inwendig hinein, zum Zeichen, daß der unſterbliche

Geiſt

Geiſt in die innere unſichtbare Welt hineindrin=
get. Hingegen iſt der Umlauf des Blutes rich=
tig, ordentlich und hinlänglich, ſo verrichten alle
viſcera, auch die Scheidungsgefäſſe, ſowol
die das reine, als chylum, lympham, als auch
die das unreine abſcheiden, treulich ihr Amt,
der Magen verdauet gut, das Geblüt führet je=
dem Glied das ſeinige zur Nahrung und
Stärkung zu, und alle Glieder thun wiederum
das ihrige, dagegen bey einem geſchwächten
Umlauf des Blutes ſind einem die Glieder wie
ſchwer, und keine Kraft darinnen. Es beſtehet
alſo das Leben und die Geſundheit in einer re=
gulairen circulatione und Umlauf des Blutes,
das Geblüt ſelbſten wird dadurch vor der Cor=
ruption bewahret, wie ein flieſſend Waſſer vor
der Fäulnis, der ganze Cörper wird dadurch
balſamiret und ernähret, und welche Munter=
keit und aufgeräumtes Weſen, oder die Geſund=
heit wird man an dem Menſchen gewahr, wenn
dieſe Circulation durch Motion e. g. an den
Kindern, oder auch bey Erwachſenen durch
Wein befördert wird? Hingegen iſt dieſe Cir=
culation zu ſchwach, oder gar zu ſtark, ſo zeigen
ſich allerley Krankheiten: höret ſie gar auf, ſo
iſt der Tod da, und die Verweſung folget.
Die andere Hauptwirkung der Natur zur Er=
haltung der Geſundheit, und Bewahrung vor
Krankheiten beſtehet:

b) In purificatione ſanguinis, oder in ei=
ner beſtändig fortdaurenden Reinigung des

Blutes. Hieher gehören alle ſe- et excretiones, und wenn dieſelben gut von ſtatten gehen, ſo iſt die Geſundheit da. Auch auf dieſe hochnöthige Reinigung des Blutes führet uns Salomon, wenn er in angeführtem Orte ſpricht; Man ſolle an den Schöpfer in der Jugend gedenken, ehe die güldene Quelle nämlich des Blutes zerbrochen, oder nach dem Hebräiſchen, verderbet werde, denn im Alter äuſſern ſich wegen Mangel einer lebhaften Circulation, und da auch alte Leute die Ruhe lieben, und ſich nicht gern viel Leibesbewegungen machen, allerley obſtructiones, alſo, daß die Reinigung des Blutes gehindert, und das Blut ſelbſt verdorben wird, daher ſind alte Leute meiſtens Cacochymici et ſcorbutici. Es kan aber auch aus eben denſelben Urſachen bey jungen Leuten ſolche Corruption des Blutes entſtehen. Die Nahrungs- und Ausleerungsarbeit der Natur, die täglich per ingeſta et egeſta bey Geſunden geſchiehet, beſtehet in einer continuirlichen ſeparatione puri ab impuro. Nur das wenigſte und reineſte Theil wird aus Speis und Trank zur Nahrung zurück behalten. Alles grobe und unreine wird wieder aus dem Cörper weggeſchaft. Und die Natur arbeitet Tag und Nacht, alles überflüßige und unreine, noch ferner wieder aus dem Geblüte auszuführen. Und hie finden wir den Chymiasmum, oder chymiſchen modum, denn die ſeparatio puri ab impuro iſt das einzige und vornehmſte Haupt-principium

pium chymiae tam vulgaris, quam ſecretioris, oder die Hauptſache ſowol der gemeinen, als auch der geheimen Scheidekunſt, auch ſelbſt nach der uralten tabula ſic dicta ſmaragdina ceu codice chymicorum ſacro: Separabis terram ab igne, ſubtile a ſpiſſo, ſuauiter et cum magno ingenio. Wir wollen ein kleines Exempel aus der gemeinen Scheidekunſt nehmen: Das Korn wird geſchroten und durch Waſſer und Feuer in einem Kufen zu einer Art der Fermentation gebracht, dieß iſt eine bloſe Vorarbeit oder crude praeparatio, damit ſich das ſubtile, das geiſtige oder nach der chymiſchen Sprache das Feuer von dem groben deſto leichter ſcheiden möge. Wenn mans nun koſtet, kan man die Kraft wegen Anweſenheit der groben und phlegmatiſchen Theile noch nicht ſchmecken. Es geſchiehet per deſtillationem die erſte ſeparatio puri ab impuro: das ſubtile oder Feuer ſteiget in die höhe, die groben faeces und das phlegma bleiben unten zurück, wenn mans nun koſtet, ſo iſts ſchon reiner, es iſt aber noch zu viel phlegma dabey, daß man noch nicht recht die Kraft empfindet. Durch eine neue Rectification wird das übrige phlegma gröſtentheils abgeſchieden, da ſchmeckt man das Feuer, das vorhin verborgen gelegen, die ſpirituöſe Kraft, das iſt, das Feuer von der Erden geſchieden.

Nun verrichtet die Natur in der oeconomia animali, oder in dem laboratorio microcoſmi-

co ihre chymiſche Arbeit nicht faſt auf eben dieſelbige Art? Eben dergleichen Korn wird gemahlen und zu Brod gebacken, (wir wollen bey dieſem ſubjecto ſtehen bleiben) und gegeſſen, durch Beyhülfe des Getränkes, der Salivae, und des Saftes und Wärme im Magen wird es fermentirt, und als in einer Vorarbeit zur ſeparatione puri ab impuro disponirt, wozu, nach einiger Meynung, die Einflieſſung der Galle und des Gekrösſaftes in das Duodenum ſehr vieles beytragen ſoll. Die erſte Separatio puri ab impuro geſchiehet, wenn der chylus von denen groben faecibus abgeſondert wird, und per ductum Thoracicum in die höhe ſteiget, und ſich unter das Geblüt menget, die groben faeces und phlegma bleiben unten zurück, und werden unterwerts weggeſchaft. Aber es ſind bey dem chylo auch ſo, wie er unter das Geblüt kommt, noch einige faeces und phlegma gegenwärtig, alſo, daß er ſo noch nicht ſeine ernährende Kraft erweiſet. Es wird ferner durch eine neue Rectification das wäſſerige phlegma durch die poros und den Urin abgeſondert, und die ſubtilen faeces aus dem Geblüte in Geſtalt des Schleims durch die Naſe, durch den Urin, und auch die Excrementen abgeführet, daß alſo nur das allerſubtileſte in dem Nahrungsſaft zurücke bleibet. Das grobe nährt und ſtärkt auch nicht den Cörper, ſondern gereicht ihm vielmehr zur Laſt und zum Verderben, wenn es im Cörper zurücke bleibet. Darum iſt die Na-

tur

tur eben wie die Kunſt mit einer und der erſten ſeparatione puri ab impuro, aus Speis und Trank, und Abſcheidung des unreinen durch den Urin und Excrementen nicht zufrieden; ſondern es geſchehen ſo viele und oft wiederholte rectificationes, es werden beſtändig noch aus dem Geblüte ſo viel erdichte und phlegmatiſche Theile, in Geſtalt des Schleims und des Waſſers abgeſondert, da doch vorher nur das ſubtile in Geſtalt des chyli zuerſt in das Geblüt gebracht worden.

Dieſe Reinigungsarbeit der Natur dependiret aber auch von der circulatione ſanguinis, denn je mehr oder ordentlicher das Blut bey ſeinem Umlauf durch die Scheidungsgefäſſe flieſſet, je mehr und beſſer ſondert ſich das unreine ab. Der Schöpfer hat dem menſchlichen Cörper ſehr viele Scheidungsgefäſſe geſchenket, da theils das reine in Geſtalt des chyli und auch der lymphae von dem unreinen geſchieden wird, theils auch ſolche, die eigentlich zur Abſonderung des unreinen beſtimmt ſind. Bey einem genugſamen Umlauf des Geblütes gehet die vorbenamte chymiſche Arbeit der Natur gut von ſtatten. Hingegen wird dieſer Umlauf des Blutes durch äuſſere Zufälle, als kalte Witterung oder müßige Lebensart, oder durch innere, als die Vollblütigkeit, und die daher entſtehende Dickblütigkeit gehindert, ſo entſtehen in denen Abſonderungsgefäſſen Verſtopfungen, und nach Art der verſchiedenen Gefäſſe auch verſchiedene

Krankheiten. Durch die Circulation des Geblütes entſtehen alſo nicht erſt Unreinigkeiten? o Nein! ſie iſt das einzige und beſte Mittel, dadurch dieſelben, die ſchon da ſind, abgeſondert werden. Hierbey iſt auch anzumerken, daß wir in einem laboratorio artificiali ohne Waſſer und Feuer keine ſeparatio puri ab impuro geſchehen kan; alſo wird ſolche Abſonderung der Unreinigkeiten in oeconomia animali durch dünnes Getränke und äuſſerliche Wärme ſehr befördert. Daß auch die ductus lymphatici, oder Waſſergefäſſe, keinen andern Zweck haben als die Verdünnung des chyli, und deſſen Einflieſſung in das Geblüt, und auch die Circulation deſſelben zu befördern, ſiehet man daraus, weil nach denen Anmerkungen verſchiedener Medicorum, dieſelben die Art der Blutadern haben, und von den äuſſern Theilen nach den innwendigen zuflieſſen, und unten bey der Cyſterna lactea mit dem Chylo in den Ductum Thoracicum einflieſſen. Ueberhaupt aber iſt zu merken, was die circulationem ſanguinis befördert, daſſelbe befördert zugleich auch dieſe Naturreinigung, und ferner bey der fortgehenden Reinigung wird auch die circulatio erleichtert, weil das unnütze aus den Adern weggeſchaffet wird. So befördert und unterſtützet eine Naturwirkung die andere, ſolches werden wir ferner ſehen und beweiſen, wenn wir betrachten die dritte Hauptwirkung der Natur zur Geſundheit

c) in

c) *in reſpiratione*, oder in der Athemholung. Der weiſe Schöpfer hat der künſtlichen Maſchine des menſchlichen Cörpers an der reſpiratione, die durch die Lunge mit Beyhülfe der Brüſt und des diaphragmatis geſchiehet, das eigentliche Mittel zur Beförderung und Erhaltung des Umlaufs, oder der Circulation des Blutes geſchenket, und einen ſolchen ſtarken nexum oder Verbindung zwiſchen beyden gemacht, daß eines ohne das andere nicht eine Viertelſtunde beſtehen kan, ich möchte faſt ſagen, einen ſolchen nexum, wie zwiſchen Leib und Seele. Und da wir vorhero aus Gen. 2, 7. angemerket, wie die Reſpiration eigentlich der Seele zugeeignet wird, ſo iſt dieſelbe in oeconomia animali von groſer Wichtigkeit, indem dadurch die Seele ihren Cörper animirt und belebet, und ſo viele andere Naturwirkungen im menſchlichen Cörper durch die Reſpiration befördert, beſonders aber die circulationem ſanguinis, alſo, daß ich allhier inſonderheit den organiſmum, oder das praeſidium animae über den Cörper, und über den Umlauf des Blutes in Erwegung ziehe. Wir finden ſelbſten in der heiligen Schrift den nexum zwiſchen der reſpiratione und circulatione ſanguinis veſtgeſtellet, und zwar eben an dem angeführten Orte, im Predigerbuch Salomonis c. 12, 6. Man ſolle an ſeinen Schöpfer in der Jugend, und bey Zeiten gedenken, und trachten, denſelbigen kennen zu lernen, ehe der Eimer am Born zerlechze,

ve tischaber cad al hammabbua: ehe das Gefäs, ſo man zum Schöpfen braucht, und über und an dem Brunnen oder Quelle hänget, zerbrochen werde. Hierdurch wird ganz klärlich die Lunge verſtanden, ſo neben an und über dem Herzen, als der güldenen Quelle und Brunnen des Blutes, hänget, und wie in einer Pumpe bey einem Schöpfen bleibet, und durch die Reſpiration die Circulation befördert, und unter allen visceribus das allerzerbrechlichſte iſt, wegen ſeiner zarten Structur und beſtändigen Bewegung, indem das Herz und die Lunge in beſtändiger Bewegung ſind, den Umlauf des Blutes zu fördern, ſo lange unſer armes irdiſches Leben währet. Das Herze treibet durch ſeine Bewegung das Blut durch die arteriam pulmonalem in die Lunge, und die Lunge treibet das Blut durch die venam pulmonalem wieder zurück in das Herze, darauf treibet das Herze das Blut durch die arteriam magnam in alle Theile des Cörpers. In Abſicht auf die bloſe circulationem ſanguinis findet man hierinn etwas mechaniſches. Ich ſtelle mir den Druck und die Preſſung des Geblütes, ſo von dem Herzen gegen die Lunge geſchiehet, und den Druck und die Preſſung des Blutes, ſo von der Lunge nach dem Herzen gehet, wie zwey gegeneinander druckende Federn in einer künſtlichen Maſchine vor, dadurch eine Art eines perpetui mobilis, oder eine beſtändige Bewegung erhalten wird.

Den nexum zwiſchen der reſpiratione und circulatione ſanguinis beſtätiget auch die Erfahrung. Einem Menſchen, dem wegen Anhäufung oder Verdickung des Blutes, die Circulation deſſelben ſchwer, oder beſchwerlich gemacht wird, der hat auch alsdann keine freye Reſpiration, ihm iſt, als wenn allenthalben alle Luft weggenommen wäre, da denn das vitium gar nicht in der Lunge, ſondern im Blute ſtekket. Darum, wenn ich dem Patienten nach irgend einer Pulsader greiſe, ſo kan ich gleich merken, ob er Luft, und dabey einige Erleichterung der ſchweren Zufälle habe, denn ſo, wie der Puls gehet, ſo iſt auch die Reſpiration oder das Athemholen beſchaffen. Oder kan ich äuſſerlich merken, wie die Reſpiration, ob ſie ſchwach, ſtark, frey oder beklemmt iſt, ſo kan ich, ohne den Puls zu fühlen, wiſſen, wie die Circulation des Blutes beſchaffen iſt. Der Schöpfer hat dem Menſchen, in gewiſſem Verſtande, die Gewalt über die circulationem und reſpirationem gegeben, da ſonſt beyde unter die motus inuoluntarios gehören, die ohne beſondern oder eigentlichen Willen des Menſchen auch im Schlafe vor ſich gehen. Die Circulation des Blutes kan ich durch eine geringe Arbeit und Bewegung ſtärken und befördern, die Heftigkeit aber des Umlaufs, welche mit beſchwerlichen Wallungen, und öfters mit krampfhaften Zufällen verknüpfet iſt, dieſelbige kan ich mäßigen, ſo viel ich meine ſtarke und geſchwin-

de Reſpiration mäßigen kan. Die Reſpiration hat mir der Schöpfer in meinen Willen geſtellet, daß ich ſolche an= oder zurück halten kan, und ob ſolches gleich nicht mit einmal geſchehen kan, wegen der Heftigkeit dieſer beyden Bewegungen, nemlich der Circulation und Reſpiration, ſo geſchiehet es doch ohne ſonderliche Beſchwerung, oder ohne ſich ſelbſt groſe Gewalt anzuthun, durch eine öftere Wiederholung, einer auch nur mäßigen An= oder Zurückhaltung des Athems, worauf denn endlich eine ſtarke und langziehende Reſpiration folget, welche die erlangte Mäßigung, ſowohl der Circulation, als der Reſpiration ankündiget. In ſolcher Anhaltung und Zurückhaltung der Reſpiration liegen viele arcana natura, denn weil dadurch die Aufwallung des Blutes gemäßiget wird, eben wie durch ein Präcipitirpulver, ſo werden auch dadurch zugleich alle krampfhafte Anziehungen geleget, die durch den heftigen Zuſchuß des Blutes entſtehen, und wodurch die ſe- et excretiones eben auch gehindert werden, und folglich wie die experience beſtätiget, der Unterleib geöfnet, die Schweislöcher aufgeſchloſſen, daß man mit einem Trunk kaltes Waſſers ſich zugedecket, ſo ſchon einen gelinden Schweis und die Tranſpiration befördern kan, als wenn man ein diaphoreticum eingenommen. Ferner, weil alle Aufwallungen des Geblütes den Schlaf hindern und unruhig machen, ſo befördert dieſes Mittel, ſo auf den mechaniſmum

dieſer

dieſer beyden Bewegungen gerichtet iſt, den Schlaf. Und weil alle krampfhafte Bewegungen auch Schmerzen bey ſich haben, ſo erzeigt es ſich als ein anodynum. Und die Erfahrung lehret, wenn die Patienten nur ruhig liegen, daß auch dadurch die Circulation und Reſpiration gleich pflegt ordentlicher und mäſſiger zu gehen, und wie bald Schlaf und Beſſerung folget, hingegen das unruhige Herumwerfen im Bette, wodurch die Wallungen vermehret und die beyden Bewegungen heftiger werden, verſchlimmert gewaltig alle Arten der Krankheiten. Ich denke immer, das iſt es, was HELMONT von ſeinem beruhigten archeo ſo hoch preiſet. Es iſt was mechaniſches, eine Bewegung der Natur treibt, und hält auch an, die andere Bewegung, wie in einer Uhr, ein Rad das andere. Aber es iſt doch auch keine bloſe mechaniſche Bewegung, die ohne der Seelen Beyhülfe geſchiehet, indem, wie wir gezeiget, der Schöpfer die Seele zum Herrn und Regierer dieſer beyden Bewegungen geſtellet.

Nun wollen wir auch ſehen daß die Reſpiration ihren Nutzen und Nexum erweiſe auf die Reinigung des Cörpers und auch des Blutes. Bey dieſer chymiſchen Naturarbeit und Separatione puri ab impuro haben einige die Reſpiration einem Blaſebalg verglichen, wodurch das innerliche Lebensfeuer, in der Wärme des circulirenden Geblütes angeblaſen werde, damit die natürliche Digeſtion, Solution und Con-

Concoction (lauter chymiſche Arbeiten) der Speis und Tranks gehörig geſchehe, indem ein verkalteter Magen nichts verdauen kan. Wir wollen die groſe Wirkung der Reſpiration auf die Nahrungs- und Ausleerungsarbeit der Natur ein wenig erwegen, die alle auf die Scheidung des Reinen von dem Unreinen gehen. Wie die Reſpiration ihren Einflus auf den Umlauf des Blutes, und die Bewegung des Herzens hat, ſo hat ſie ebenmäßig auch einen ſtarken Einflus auf die Bewegung der übrigen viſcerum und inteſtinorum. Durch das Athemholen wird der motus periſtalticus des Magens und der Gedärme eigentlich gewirket und regieret. Durch ſolche beſtändige Bewegung des Magens werden die Speiſen durch Beyhülfe des Magenſaftes, der aus dem Geblüte ſich in dem Magen abſondert, und zur Auflöſung der Speiſen dienet, in demſelben klein gearbeitet, und in einen Brey verwandelt. Eben durch dieſe Bewegung werden ſie zum Ausgang aus dem Magen in das Duodenum befördert, da noch eine mehrere Auflöſung geſchiehet und beſonders eine neue chymiſche Arbeit der Natur ſich zeiget: Die Präcipitation, indem man dafür hält, daß durch die Einflöſung der Galle und des Gekröſeſafts, aus denen verdaueten Speiſen der Chylus ſich aus der Speiſe abſondere. Eben durch dieſe Compreßion und Bewegung der Gedärme, die von der Reſpiration abhänget, wird der Chylus aus denen Gedärmen in die

die Milchgefäſſe, nicht per vim attractiuam ſondern einzig per compreſſionem getrieben, als wenn ich etwas durch ein Tuch durchdrücke und durchſeige. Eben durch die groſe Macht der Reſpiration auf die Gedärme, werden die faeces und excrementa aus dem Leibe heraus getrieben, und der Urin befördert, welches bey ſenibus merklich zu ſpüren; auch wird ſelbſt dadurch die vorhin angeführte Secretion der Galle durch die Leber befördert, als welche mit beweget wird, weil ſie am diaphragmate hänget. Was die Reſpiration oder das Athemholen vor groſe Gewalt auf die Gedärme habe, erfahren öfters zu ihren Schaden die Muſici und Inſtrumentenblaſer, auch andere, die ſtark heben, indem die Gedärme ſo ſtark unterwärts getrieben werden, daß öfters ein Darmbruch entſtehet. Dieſe Wirkung der Reſpiration auf die inteſtina bis an den anum iſt auch genug zu merken, beſonders wenn man auf dem Rücken lieget, wie die Bewegung der Gedärme ſich nach der Reſpiration richte, hält man die Reſpiration an, ſo iſt alles ſtille, holt man wieder Luft, ſo geht die Bewegung von neuem an. Wie nützlich alſo eine Motion und Bewegung zu dieſer Nahrungs- und Asleerungsarbeit ſey, kan man daraus ſchlieſſen, weil bey einer jeden Bewegung des Leibes, inſonderheit wenn man etwas heben will, man die Reſpiration dazu braucht, erſtlich holt man Athem, und denn hält man den Athem ſtark an bey dem aufheben

ben oder andrer Arbeit. Daher befördert die Motion alle dieſe Naturwirkungen, die Reſpiration, die Circulation, Concoction, Chylification und auch die gehörige ſe- et excretion.

Auch hat die Reſpiration ihren Nutzen bey der Reinigung des Geblütes, und Ausführung des Schleims, welcher durch die glandulam pituitariam aus dem Geblüte abgeſondert wird, derſelbe wird durch die Reſpiration in und durch die Naſe fortgetrieben, theils durch das Nieſen, theils durch das Schnauben, damit dieſer Schleim nicht auf die Luftröhre falle, kommt gleichwol etwas dahin, ſo ſtößt es die Natur vermittelſt der Reſpiration durch das Huſten aus, eben ſo kan man dieſen Rotz und Schleim vermittelſt der Reſpiration freywillig durch ein Räuſpern heraus ſtoſſen. Durch ſolches öftere Schnauben und freywilliges Herausſtoſſen des Schleims aus der Luftröhre, kan man in Catharren ſich lange Zeit retten für dem beſchwerlichen Huſten, beſonders wenn man beym Schlaf ſolche Lage des Hauptes wählet, daß die Feuchtigkeit nach der Naſe und nicht nach der Luftröhre flieſſe.

4) Von der Geſundheit der Seelen wollen wir folgende Stücke kürzlich bemerken, daß nach der Aehnlichkeit, die ſich zwiſchen dem natürlichen und geiſtlichen Leben befindet, da doch beydes ein Leben iſt, beydes eine Geburt voraus ſetzet, auch beyden ſehen, hören und fühlen, ingleichen das natürliche dem äuſſern, das geiſtliche

che Leben aber dem innern Menſchen zugeeignet wird, daß die Geſundheit des letztern nach der heiligen Schrift beſteht. a) Im Glauben an den gecreutzigten Erlöſer, daher dringet Paulus ſo darauf, daß man trachten ſolle im Glauben geſund zu ſeyn Tit. 1, 12. cap. 2, 2. und ſtark zu ſeyn, auch wird das geiſtliche Leben ein Glaubensleben genennt, Gal. 2. wie im Gegentheil der geiſtliche Tod im Unglauben beſteht, Epheſ. 2, 2. auch alles Verderben und Unreinigkeiten dem Unglauben zugeſchrieben wird, Tit. 1, 16. Und wie das natürliche Leben in einer ſteten Bewegung des Herzens bey dem Umlauf des Blutes beſtehet, ſo äuſſert ſich das geiſtliche Leben, in einer ſteten Bewegung des Herzens, bey dem gläubigen Anhangen, Beſchäftigung und Herzenstrieb nach dem blutigen Erlöſer. Auch geſchiehet zu Erhaltung und Bewahrung dieſer Glaubensgeſundheit b) eine beſtändige fortgehende Reinigung des Herzens, von allen angebohrnen Verderben und ſündlichen Neigungen, wodurch das geiſtliche Leben geſtöret wird, im Glauben Act. 15. Durch das ergriffene und angenommene Blut des Erlöſers 1 Joh. 1, 5. welches uns rein macht von allen Sünden. c) Auch hat dieſes geiſtliche Seelen- und Glaubensleben eine Aehnlichkeit mit dem Naturleben in der Reſpiratione. Denn gleichwie der Schöpfer in der erſten Schöpfung dem zuvor formirten und annoch todten Cörper Adams ſolches Leben durch Schenkung der Seelen eingeblaſen,

worauf denn alle innerliche und äuſſerliche motus vitales et animales ihren Anfang genommen; alſo leſen wir, daß dieſer groſe Schöpfer bey der andern und neuen Schöpfung ſeinen Jüngern durch Schenkung des Heiligen Geiſtes, einen neuen Geiſt und neues Leben eingeblaſen Joh. 20. welches auch am Pfingſttage an viel tauſend andern, durch ein ſtarkes Blaſen des Windes, und Anwehen einer andern Luft aus dem himmliſchen Weſen geſchehen, und von der Zeit an haben durch die Predigt des Evangelii die herrlichen Bewegungen und Erweckungen in vielen Seelen ihren Anfang genommen. Die Reſpiration aber das geiſtliche Glaubensleben, geſchiehet durch ein beſtändiges und unausſprechliches Seufzen und Athemholen und Anziehung friſcher Luft aus der blutigen Erlöſung und Verſönung, und zwiſchen dieſer geiſtlichen Reſpiration und dem Glaubensleben iſt auch eine ſolche ſtarke Verbindung, daß Paulus ſagt: Wie ſollen ſie anrufen, an den ſie nicht glauben, als wenn man von der Natur ſaget, wie ſollen ſie reſpiriren, wenn ſie nicht leben.

Cap.

Cap. III.

Von der Pathologia ſanguinea,

nämlich:

1. Von der Plethora oder Vollblütigkeit.
2. Von der Cacochymia, oder unreinen und verdorbenen Geblüte.
3. Von der Dyscraſia ſanguinis, oder turbirten Mixtur des Geblütes.

und

4. Von denen affectibus animi oder Gemüthsbewegungen, als denen Urſachen und Quellen der meiſten Krankheiten.

I.

De Plethora, oder von der Vollblütigkeit. Die alten griechiſchen Medici, ob ſie gleich nicht die circulationem ſanguinis verſtanden, wie man aus ihren Schriften merken kan, ſo haben

ſie doch ſchon zu ihrer Zeit ſehr viele,[a] und beynahe die meiſten Krankheiten aus einer Vollblütigkeit, und hernach aus einem verdorbenen Geblüte hergeleitet. Die erſte haben ſie Plethoram, und die andere Cacochymiam genennet. Es iſt alſo zu verwundern, daß einige derer neuern davon abgegangen, und keine ſchädliche Vollblütigkeit zugeſtehen wollen. Die Vollblütigkeit haben ſie wieder eingetheilet, in Plethoram ad vaſa, da alle Adern und Arterien mit gar zu vielem Blute angefüllet ſind, dabey jedoch die Natur noch Kräfte hat: und in Plethoram ad vires, da ſo vieles Blut vorhanden, daß dabey alle Kräfte und Wirkungen der Natur unterliegen. Und weil dieſe Eintheilung hinlänglich iſt, ſo bleiben wir dabey, nur daß wir ſolche durch die circulationem ſanguinis zu erklären ſuchen. Der alte D. GÜNTHER ſchreibt in ſeinem Commentario de medicina veteri et noua, ſo anno 1571 gedruckt, Part I. p. 49?. und Part. II. p. 48. alſo: Die Vollblütigkeit beſtehe darinn, wenn alle Adern und Arterien mit einem reinen und guten Geblüte alſo angefüllet wären, daß Gefahr vorhanden, daß ſie zu ſehr ausgedehnet, zerriſſen, oder auch verſtopffet werden möchten: Bey der *Plethora ad vaſa* wäre eine gröſſere Menge Blutes vorhanden, als daß ſolche die Blutgefäſſe faſſen könten, und bey der *Plethora ad vires* wäre mehr Blut da, als die Kräfte ertragen könten, der

Cör-

Cörper könne dabey nicht genähret werden, und alle Naturkräfte würden beſchweret und unterdrücket, und das Zeichen ſey, die Ausdehnung der Adern, dabey man Schmerzen empfinde.

a) Den erſten Grad der Vollblütigkeit, oder Plethoram ad vaſa, bezeichnen wir alſo: daß bey demſelben, weil das Geblüt noch flüſſig iſt, auch nichts fehlet, als daß es zu viel iſt, die Circulation durch den ganzen Cörper mit der gehörigen und ordentlichen Stärke von ſtatten gehet, und daß wegen dieſer noch vorhandenen richtigen Circulation, die aus der Vollblütigkeit entſtandene Beſchwerungen und Zufälle mehr in denen äuſſerlichen als innerlichen Theilen des Cörpers verſpüret werden; Hiervon pflegt man gewönlich zu urtheilen: die Natur ſey noch ſo ſtark, ſie treibe alles auswerts, ſie werde ſich ſchon wieder helfen. Ferner ſo äuſſern ſich hierbey mehrere Schmerzen in denen Gliedern, als in dem folgenden Grad der Plethorae ad vires, alles wegen des in circulatione ſanguinis ſich noch durcharbeitenden Geblütes, welches durch die entgegen ſtehende ſtagnationes noch ſtark durchreiſſet. Die Natur arbeitet noch immer a centro ad peripheriam, daher ſind auch die Zufälle und Schmerzen in denen äuſſerlichen Theilen, in denen innwendigen Theilen iſt die Circulation und Reſpiration noch frey. Die ſchädlichen Wirkungen der Plethorae ad vaſa, und derſelben Mö-

glichkeit können wir leicht begreiffen, wenn wir die mechaniſche Einrichtung des menſchlichen Cörpers betrachten, wie das Blut durch ſo viele und unzälige groſe und kleine Röhren nach den Eigenſchaften der hydraulic durch ſo viel enge Gefäſſe und Theile durchdringen muß, daß man leicht urtheilen kan, wie die gar zu groſe Anhäufung des Blutes, in ſolchen gedrängen Blutgefäſſen, den freyen Lauf des ſtark nachſchieſſenden Geblütes ſehr aufhalten und hindern müſſe. Ich glaube auch, daß die ſtarke Ausdehnung der Blutgefäſſe durch die groſe Menge des Blutes, das ziehen, ſpannen und reiſſen in denen Gliedern verurſache, und zwar meiſtens in denen Theilen des Cörpers, wo das Blut ſich durch die allerkleineſten Arterien (arteri as capillares) in die ſehr ſubtile venas wieder zurück durcharbeiten muß. Die Schmerzen ſind alſo wohl mehr in denen Pulsadern, als in denen Blutadern. An ſolchen Orten des Leibes ſtemmet und häufet ſich manchmal das Blut zuſammen, welches die Medici congeſtiones ſanguinis, oder Zuſammenpreſſung des Blutes nennen, weil der freye Umlauf, wegen der Menge des ſich bereits daſelbſt befindenden Blutes, nur in ſolchen Theilen gehindert wird, und man nennet es gemeiniglich ganz unrecht einen Flus, da es vielmehr eine Stemmung des Blutes heiſſen ſolte; Weil es ſich aber wieder von dem Orte wegziehet, wenn das Blut ſich daſelbſt durcharbeitet und freyer circuliret, und

hernach

hernach wieder an einem andern Orte zuſammen häufet und am Laufe hindert, ſo bekommt es den Namen eines Fluſſes. Die wahre und nächſte Urſach dazu iſt die Vollblütigkeit, die veranlaſſende Urſach, cauſa procatarctica kan auch Verkältung ſeyn. Entſtehen nun ſolche congeſtiones oder Zuſammenhäufungen des Blutes in dem Creuze und Hüften, ſo bekommt es den Namen der Gicht oder mali iſchiadici, wird das Blut nach denen Füſſen hingepreſſet, daß es die Pulsadern ausdehnet und Schmerzen verurſachet, ſo heiſſet es das Podagra, ſteiget es in den Kopf, ſo verurſachet es Hauptſchmerzen: je gröſſer nun die Vollblütigkeit iſt, je mehr wird es in circulatione gehindert, daß das Blut ſich an gewiſſe Theile des Cörpers hänget. Und wenn ſolche Zuſammenpreſſung des Blutes, an gewiſſe Oerter des Leibes von der Natur nicht ſo geſchwinde kan zertheilet werden, ſo entſtehen allerley Arten der Entzündungen in denen äuſſerlichen Theilen, als an den Augen, Zahnſchmerzen, die Roſe, die durch ihre rothe Farbe von ihrem Urſprung zeuget, allerley Arten der Geſchwüre, die, wie man ſpricht, aus heiler Haut, ohne andere äuſſerliche Veranlaſſung entſtehen, und die Erfahrung beſtätiget es, daß dieſes alles Leuten wiederfähret, die das Aderlaſſen gewonet, und ſolches übergangen. Hierher mögen wir auch rechnen allerley Arten der Hämorrhagien und Blutſtürzungen durch die Naſe, güldene Ader, menſes,

Blutſpeyen und Blutbrechen, indem auch bey ſolchen die Natur noch ſtark per circulationem ſanguinis arbeitet. Ferner entſtehen bey dieſem erſten Grad der Vollblütigkeit allerley hitzige Krankheiten und anhaltende Fieber. Und über dieſes müſſen Vollblütige auch bey allen andern Zufällen, und anſteckenden Krankheiten, als: Pocken, Maſern, der rothen Ruhr, auch öfters bey geringen Wunden, viel mehr ausſtehen, als andere, die weniger vollblütig ſind, und ſind allerley Arten der Entzündung und Inflammation unterworfen; in ſumma: Hierher gehören alle Krankheiten und Zufälle, da die Natur mit ſtarken und heftigen Bewegungen per circulationem ſanguinis umgehet. Auch kan man leicht urtheilen, daß Leute, die vollblütig ſind, und dabey eine arbeitſame Lebensart haben, zu dieſen Krankheiten mehr geneigt ſeyn, als zu denen, die wir im folgenden Grad der Vollblütigkeit erzälen werden, und das alles aus dem einzigen Grunde der noch ſtark vor ſich gehenden circulationis ſanguinis.

b) Den andern Grad der Vollblütigkeit haben die Alten plethoram ad vires genennet, das iſt eine ſolche Art der Vollblütigkeit, dabey alle Kräfte der Natur unterliegen. Es iſt nicht mehr eine bloſe Vollblütigkeit, ſondern zugleich auch ſchon eine Dickblütigkeit. Der in ſolchem Blute ſich befindende Nahrungsſaft wird wegen Mangel einer lebhaften Circulation nicht genugſam conſumirt, und denen Gliedern mitgetheilet.

getheilet. Alle Säfte, nachdem das wäſſerige evaporiret, nehmen eine dickere conſiſtence an, eben ſo wird mit der Zeit aus der Vollblütigkeit eine Dickblütigkeit. Wir bezeichnen dieſen Grad der Vollblütigkeit eigentlich aber damit, daß dabey der Umlauf des Blutes nicht mehr ſo recht ſtark geſchehe, wie es billig ſeyn ſolte, ſondern theils durch die Menge, theils durch die Dickheit des Blutes gehindert werde, daß ſolche nicht mehr mit der gehörigen Lebhaftigkeit a centro ad peripheriam, und nach den äuſſern Theilen des Leibes geſchiehet. An ſtatt der vorigen Schmerzen und Reiſſens empfindet man hierbey mehr eine gewiſſe Schwere und Müdigkeit in denen Gliedern, alle die Zufälle ſind von denen vorigen unterſchieden; an ſtatt daß bey dem vorigen Zuſtand annoch eine leichte und ſtarke Circulation und auch Reſpiration zu finden, ſo iſt allhier lauter innerliche Beängſtigung und Beklemmung, da vorhin bey einer guten Circulation die Zuſammenpreſſungen des Blutes nach denen äuſſerlichen Theilen des Leibes getrieben wurden, ſo geſchehen ſie nun bey einer geſchwächten Circulation in denen innwendigen Theilen des Leibes und in denen viſceribus, beſonders in dem Unterleibe durch eine Stemmung des Blutes in der Pfortader. Daher entſtehen hierbey das malum hypochondriacum und hyſtericum, das Magendrücken und die Cardialgie, an ſtatt daß vorhin die Entzündungen und Schmerzen ſich in denen äuſſer-

 lichen

lichen Theilen, und in der Oberfläche des Cörpers geäuſſert, ſo entſtehen ſolche bey der Langwierigkeit dieſer Plethorae, und bey äuſſerlichen Veranlaſſungen an dem Magen, Leber und Lunge 2c. und entſtehen dadurch trockene Huſten, die Schwindſucht, es finden ſich allerley Scirrhi und Geſchwüre, auch ſelbſt der Krebs hat hieraus ſeinen Urſprung. Ja zuweilen geſchehen die congeſtiones ſanguinis nach denen Nieren, ſo entſtehen Blutharnen und allerley Steinbeſchwerungen. Und an ſtatt, daß vorhin allerley ſchädliche und beſchwerliche Blutſtürzungen bey einer ſtarken Circulation erreget wurden, ſo kommen allhier gefährliche obſtructiones menſium, haemorrhoidum, wegen Dickhaſtigkeit des Blutes und Mangel der Circulation vor, an welchen wir genugſame Beweisthümer haben, wie ſchädlich dem Menſchen die Vollblütigkeit ſey: An ſtatt, daß vorhin allerley morbi acuti, hitzige und anhaltende Fieber entſtunden, ſo entſpringen aus dieſer plethora morbi chronici, nachlaſſende Fieber, beſonders das Quartanfieber und allerley andere Krankheiten, die aus allzulangſamer Bewegung der Natur per circulationem ſanguinis herkommen, dabey die Reſpiration und purificatus ſanguinis mit leidet, ja alle andere Naturwirkungen leiden mit in denen übrigen viſceribus. Der motus periſtalticus, und der ganze Mechaniſmus naturae wird turbirt, die ſecretio bilis, der Durchfluß der limphae in der Leber,

die Abſcheidung des Chyli in denen Gedärmen, und deſſen weiterer Fluß in das Geblüte, auch die Secretion des zähen Schleims durch die glandulas, des Urins durch die Nieren, das alles wird gehindert, und die ganze Natur wird turbirt wegen Unrichtigkeit der einzigen Sache, darauf Leben und Geſundheit ſtehet, nämlich der circulationis ſanguinis, da entſtehen alſo gelbe Sucht, verdorbene lympha, verdorbener Magen, verderbtes Geblüt, und die ganze Cacochymie mit allen ihren Folgen. Denn die Erfahrung lehret uns, wie öfters die Cacochymie auf verhaltene Blutflüſſe, verſtopfte menſes, und übergangenes Aderlaſſen folge. Dieſes beweiſet uns, wie ſich die Vollblütigkeit in eine Dickblütigkeit, dieſe wiederum mit der Zeit in die Cacochymie verändern könne; beyderley obſtructiones aber ſowol des Blutes, als der Unreinigkeiten, aus einer mäßigen und ſtillſitzenden Lebensart entſtehen können. Daher dergleichen Leute, die dickblütig ſind, und wenig Arbeit und Bewegungen haben, mehr zu dieſen als zu den vorigen Krankheiten geneigt und diſponirt ſind und das alles daher, weil ſie ihre circulationem ſanguinis nicht durch Arbeit befördern und forthelfen, daher wird das Blut nicht genugſam a centro ad peripheriam fortgetrieben, und die Beſchwerungen zeigen ſich innerwärts, der Nahrungsſaft wird nicht genug diſtribuirt und conſumirt, und der Cörper leidet auf unzälige Art und Weiſe. Daß ſo viele ſchädliche

Zufälle und Krankheiten aus der Vollblütigkeit entſtehen, können wir mit dem, was im animaliſchen Reiche mit denen Thieren vorgehet, erläutern, weil eine Aehnlichkeit ſich dabey befindet, wie auch dieſen die Vollblütigkeit ſchädlich ſey und bey ſelbigen eine Art der Bräune, des ſogenannten Feuers, oder einer Entzündung des Rückenblates und andere Zufälle verurſache, denen gleichfalls durch Weglaſſung ihres Blutes bald geholfen wird. Alle vorhin erzälte Krankheiten beyderley Plethorae können ſich bey einem guten und an ſich geſunden Blute erzeigen, nur daß bey letztern ſolches, wenn es aufgefangen wird, ſich in einer dickern conſiſtence zeiget.

2. *De Cacochymia* oder von einem unreinen und verdorbenen Geblüte. Die Alten haben nach denen 4 Elementen intemperiem calidam, ſiccam, humidam et frigidam oder nach des GALENI principiis de quatuor humoribus, welches doch auch eben auf die 4 Elemente gebauet iſt, cacochymiam bilioſam, melancholicam, et pituitoſam ſtatuirt, und auf eben den Grund iſt ihre ganze Lehre von denen 4 Temperamenten gegründet. Dieſes ganze Gebäude wird von vielen Medicis und Naturforſchern verworfen, auch iſt keine Spur dieſer unterſchiedenen Cacochymie in dem weggelaſſenen Blute zu finden, ob man ſchon es einigermaſſen erklären kan. Wir bezeichnen dieſe neue Quelle vieler andern Krankheiten, daß es ſey ein unreines und verdorbenes Geblüt. Ein unreines

Blut

Blut iſt es, weil wegen Mangel gehöriger Se et excretionum, der Schleim und die wäſſerige Feuchtigkeit nicht genug aus demſelben geſchieden werden, welches doch beſtändig fortgehen muß, indem durch Speis und Trank immer neue wiederum mit ins Geblüte gebracht werden. Ein verdorbenes Blut iſt es, weil ſolches mehr mit zähem Schleim, als mit gutem und genugſamen Nahrungsſaft angefüllet iſt. Das Wort Cacochymia heiſſet eigentlich eine Verderbung der Säfte oder des Blutes, wir können aber auch daſſelbe nach ſeinem Laufe als eine böſe Chymiam überſetzen. Denn wie bey der Plethora die erſte Hauptwirkung der Natur, die Circulatio ſanguinis auf mancherley Art und Weiſe leidet, theils bey denen Congeſtionibus, theils bey denen gar zu heftigen Bewegungen und Aufwallungen des Blutes, theils bey den gehinderten und gar zu ſchwachen Bewegungen deſſelben; ſo leidet allhier nicht allein dieſe, ſondern auch die andere Hauptwirkung der Natur, und derſelben chymiſche Arbeit in ſeparatione puri ab impuro, oder die Scheidung des reinen von dem unreinen, und mag alſo mit Recht eine Cacochymia heiſſen. Denn die Reinigungsarbeit der Natur ſowol in der Nahrung als Ausleerung iſt ins Stecken gerathen, und in Unordnung gekommen. Es iſt zugleich eine Cacochylia und eine Cacochymia, davon eines genugſam die Geſundheit ruiniren könte, und doch ſind ſie gerne beyſammen, und eines

immer des andern Urſach. Das allerſchlimmſte iſt wohl hiebey die Cacochylia, wenn kein guter oder neuer Nahrungsſaft mehr ins Blut gebracht wird, daher der Cörper auf vielerley Art und Weiſe leidet, es fehlet der Natur an gehörigen Kräften, ſie kan ſich nicht mehr helfen, oder der Unreinigkeit entledigen. Der zähe Schleim und das Waſſer dabey kan auch nicht ſo gut circuliren, wenn der Nahrungsſaft fehlet und nichts als Schleim und Waſſer in denen Adern enthalten iſt, denn alſo präſentiret ſichs, wenns nach den Aderlaß aufgefangen wird, dazu kommt hernach, daß die Cacochymia, wenn die faeces des chyli und des Blutes zurücke bleiben und die Adern anfüllen helfen, eben die Tragödien ſpielet wie bey der Plethora, congeſtiones verurſachet, Beklemmung und Beängſtigung, und Reiſſen und Schmerzen im Leibe erwecket, dabey die Natur unterlieget, und der Rotz und Schleim erzeiget hie und da ſeine um ſich freſſende Schärfe. Daß aus der Vollblütigkeit endlich auch die Cacochymia entſtehen könne und wirklich entſtehe, beweiſet die Erfahrung, weil auch mir Exempel bekannt, daß dieſelbe auf verſtopfte menſes und verhaltene Blutflüſſe, auch übergangenes Aderlaſſen gefolget, da denn bey einer Perſon die Dörrſucht gefolget, aus der Urſache, weil kein Nahrungsſaft mehr in den Adern, ſondern nur meiſt Waſſer und Schleim; eine andere aber cachectiſch geworden und geſchwollen, weil neben dem wenigen

Nah-

Nahrungsſaft die Unreinigkeiten gar zu ſehr die Adern angefüllet, welche beyde durch die Motion curiret worden, da andere Mittel vergebens waren: bey einem andern iſt der Schleim nach der Bruſt und Lungen gedrungen, und hat dieſelbe ſo angehäufet und durchgefreſſen, daß die Schwindſucht gefolget. Wenn das Geblüt wegen Mangel des Aderlaſſens ſich ſehr angehäufet, und wegen Mangel genugſamer Leibesbewegung dicke geworden, ſo kan mit der Zeit eine Cacochymia auf folgende Weiſe entſtehen, daß nämlich die Scheidungsgefäſſe, die ſowol zur Scheidung des reinen, als des chyli, und auch des unreinen, als die Glandeln, Nieren, &c. dienen, verſtopfet werden, ſo wird nicht allein kein rechter neuer Nahrungsſaft ins Geblüt gebracht, ſondern ſtatt deſſen bleiben die Unreinigkeiten im Cörper, und werden weder durch den Schweis, noch den Urin oder die Excrementen abgeführet, und wenn der Magen und Gedärme mit Schleim überzogen werden, ſo helfen und nutzen dem Menſchen die Speiſen nicht einmal und wird kein guter chylus und Nahrungsſaft damit bereitet. Da nun der Nahrungsſaft, gluten vitae und Lebensleim im Blute fehlet, (denn ſo mag man ihn nennen, weil er ſich in dem erkalteten Blute eben ſo klebericht und bröckelicht erweiſet, als wenn das gekochte Leimwaſſer erkaltet voneinander gebrochen wird, dahingegen der Schleim eine zähe, und aneinander hangende Natur an ſich hat,)

da

da nun dieſes kleberichte leimigte Weſen im Blute fehlet, ſo beweiſet der Schleim ſeine corroſiviſche und freſſende Art, wie an Catharren zu ſehen, in denen in- und auswendigen Theilen des Leibes, daraus entſtehen ferner wie ſchon angemerkt worden, Catharren, cachexie, die Dörrſucht, die Waſſerſucht, der Scorbut, als welchen einige vor den gröſten Grad der Cacochymie halten, alles des Uebels, was durch die Verſtopfung in denen viſceribus mehr entſtehet, zu geſchweigen. Daß aber Leute die eine ſtillſitzige Lebensart haben, wobey die Naturbewegung in circulatione et purificatione keine äuſſerliche Förderung haben, zu dieſem Uebel geneigt und diſponirt ſind, überzeuget mich, indem ich ſo vieler Menſchen Blut aufgefangen, nach ſeiner conſiſtence betrachtet, und ihre gehabte Beſchwerden und Zufälle damit verglichen, weil ich ſchon längſtens geglaubt, daß in dem Blute und deſſen Beſchaffenheit, die Urſachen der Krankheiten lägen, ſo habe ich doch niemals bemerken können, daß bey Leuten, die eben zu der Zeit eine arbeitſame Lebensart geführet, eine Spur von der Cacochymie in ihrem Blute zu finden geweſen, ob ſie wohl ſonſt über allerley Beſchwerungen geklaget, und die Wirkungen der Plethorae ad vaſa empfunden, indem das Blut durch die Motion noch immer untereinander gequirlet, und deſſen Reinigung befördert worden. Hingegen auch bey geringen Leuten, die eine ſtillſitzige Lebensart haben, hat ſich dieſelbe,

ſollte

ſollte es auch nur nach dem Anfang geweſen ſeyn, gefunden, da zwar noch ein ziemlicher Nahrungsſaft unter dem Blute geweſen, aber auch über dem erkalteten Blute ſchon eine Haut von Rotz und Schleim ſich gezeiget.

Wir wollen nun auch hierbey einige Zeugniſſe von dem Urſprung und von der ſchädlichen Wirkung der Vollblütigkeit, aus dem Alterthum, und aus denen neuern Medicis anführen, die alle dahin gehen, daß ſolche aus Mangel der Diät und Motion entſtehen. Es haben auch ſchon die Alten dieſe beyde Stücke als Urſachen der allermeiſten Krankheiten angegeben, und ſie ſind auch in Wahrheit die erſten und anfänglichen Urſachen derſelben; die Vollblütigkeit aber iſt als die allernächſte Urſach der meiſten Krankheiten anzuſehen. Von dieſen beyden erſten und anfänglichen Urſachen, der Vollblütigkeit, als auch aller aus der Vollblütigkeit entſtandenen Krankheiten ſchreibet ſchon zu ſeiner Zeit Seneca Epiſt. 96. Die Medicin war vor dieſem eine Wiſſenſchaft weniger Kräuter, womit das Blut geſtillet, und die Wunden zugeheilet wurden, hernach iſt ſie zu einer ſolchen Weitläuftigkeit gerathen. Es iſt auch kein Wunder, daß ſie damals nicht gebraucht worden, als die Cörper noch veſte und dauerhaft, und durch die Kunſt und Wolluſt in Speiſen noch nicht verdorben waren. Denn da dieſe angefangen, hat man nicht geſucht den Hunger zu ſtillen-

ſon,

ſondern je mehr und mehr den Appetit durch tauſenderley Erfindungen koſtbarer Zubereitungen, zu reizen. Was denen Hungrigen ſonſt zur Nahrung dienete, das gereichte denen Vollen zur Beſchwerung. Daher kommt die bleiche Farbe, und das Zittern der Nerven, die zu ſehr mit Wein begoſſen worden, und aus denen unverdaueten Speiſen eine jämmerlichere Geſtalt, als aus der Verhungerung. Daher kan man nicht mehr veſte auf denen Füſſen ſtehen, die Feuchtigkeiten dehnen die Haut aus, und der Bauch iſt ausgeſpannet, durch eine üble Angewönung, mehr anzunehmen, als er faſſen kan. Daher entſtehet die Ergieſſung der ſchwarzen Galle, ein bleyfarbenes Geſicht, verkrummte Finger, Zittern der Glieder, Schwindel im Haupte, Schmerzen der Augen und Ohren, und die Theile des Unterleibes werden mit innerlichen Geſchwüren behaftet (bey Entzündung der güldenen Ader) unzälbare Arten der Fieber, die mit peſtilentialiſchem Gift herum ſchleichen. Und was ſoll ich viel andere unzälbare Krankheiten anführen, die da Strafen der Unmäßigkeit ſind? Von dieſen Plagen waren diejenigen frey, die ſich noch nicht der Völlerey ergeben, die ſich ſelbſt beherrſchten, und ſich ſelbſt dieneten, die ihre Cörper durch Arbeit hårteten, welche, wenn ſie von der Jagd, oder von der Zubereitung

des

des Erdreichs ermüdet waren, ſolche Speiſe bekamen, die niemand anders als hungrigen anſtehen konte. Darum war auch der groſe Vorrath der Aerzte, ſo viel Recepte und Büchſen noch nicht nöthig. Die Geſundheit war ungekünſtelt wegen der einfältigen Lebensart. Die vielen niedlichen Biſſen haben die vielen Krankheiten verurſachet. Siehe! wie vielerley Sachen ſeyn, die durch die einzige Gurgel gehen, und welche die Unmäßigkeit zuſammen gemiſchet, die Land- und Meerverwüſterin. Du darfſt dich nicht wundern über die vielen und unzälbaren Krankheiten, zäle die Köche ich mag nicht gedenken an den Hauſen der Bekker, und der Diener, die beym Eſſen aufwarten. O lieber GOtt! wie viel Mühe haben doch ſo ſehr viele Leute von dem einen Bauch. Wiſſe, die Speiſen werden nicht verdauet, ſondern müſſen verfaulen; Wie ſtöſt es ihnen hernach auf wie faule Eyer, und wie unruhig und unzufrieden ſind ſie nicht mit ſich ſelbſten, nachdem ſie den Rauſch ausgeſchlafen. Daher entſpringen nicht einfache ſondern recht unerforſchliche und verwickelte Krankheiten, wider welche ſich die *Medicina* und Heilungskunſt, mit ſo vielerley Arten der Arzney, und ſo vielen Anmerkungen wafnen muß. Ich erinnere mich in des berühmten und vortreflichen Herrn D. Stahls Medicina caſuali geleſen

zu haben, da er von einer jeden Krankheit einen caſum und hiſtoriam ſetzet, und die Beſchreibung gehet dahin, daß der Menſch durch Mangel der Mäßigkeit und Motion ſich eine Vollblütigkeit verurſachet, worauf hernach ſo vielerley Krankheiten entſtanden. Ein anderer, der deſſen Lehrſätzen zugethan, ſchreibet alſo: Der Vollblütigkeit ſind unterworfen, die eine müßige Lebensart haben, und von nahrhaften Speiſen und Getränke ein mehreres zu ſich nehmen. Die Vollblütigkeit iſt entweder, wo blos allein des Geblütes zu viel iſt, oder auch, wo es zugleich dicke und mit Unreinigkeiten angefüllet iſt. Die Vollblütigen ſind nicht allein allerley Krankheiten, Blutflüſſen, anhaltenden Fiebern und Entzündungen wegen der Vollblütigkeit unterworfen, ſondern auch die Wunden und kalte Fieber ſind ihnen weit beſchwerlicher und gefährlicher. Eine mäßige Lebensart, und eine arbeitſame, nicht zwar heftige, aber wohl anhaltende und öfters wiederholte Leibesbewegung, und eine genugſame Weglaſſung des Blutes per V. S. ſind die Hülfsmittel dagegen. Die Vollblütigen gerathen, wenn ihnen zu wenig Blut weggelaſſen wird, in hitzige Fieber, Reiſſen der Glieder, und andere ſchlimme Zufälle, ſo, daß ſie beſſer gethan, wenn ſie gar nicht Ader gelaſſen, als daß ſie nicht zur Gnüge weggelaſſen. Denen Vollblütigen ſind ſchädlich alle hitzige

Me-

Medicamenta, ſtarke Schweismittel, hitzige *Spiritus*, und alles was das Geblüt zu sehr erreget, als allzuheiſſe Fu-bäder, alle ſchleunige und mit einmal vorgenommene ſtarke Leibesbewegungen, hitzige Weine, das iſt ihnen alles wie Gift. Das angewönte Aderlaſſen, ob es gleich ſcheinet, daß es keine beſondere Hülfe und Nutzen erweiſe, wenn es aber unterlaſſen wird, verurſachet es merklichen Schaden. Die krampfhaften arthritiſchen Zufälle zielten alle auf eine Verringerung des Blutes: Wenn ſie noch nicht sehr heftig wären, würde ihnen der Name der Flüſſe beygeleget. vid. Caſus Select. ad ment. Stahlianam p. 5. 7. 22. Ein anderer Auctor führet die groſe Anzahl der meiſten Krankheiten aus der Vollblütigkeit auf folgende Art her: Die *Congeſtiones ſangui is*, oder die Zuſammenpreſſungen des allzuvielen Blutes geſchehen bey jungen Leuten nach dem Haupt, bey Erwachſenen gegen die Bruſt, bey einem mehrern Alter nach dem Unterleibe. Die Vollblütigkeit ſey die Hauptquelle woraus mancherley Kranckheiten entſp üngen. Daher entſtünden die mancherley regulaire und irregulaire Blutflüſſe, und bey denen Verſtopfungen wieder andere Krankheiten und *congeſtiones* nach gewiſſen Theilen, als dem Haupte, allerley Kopfſchmerzen, Zahnſchmerzen, Entzündungen der Augen, Schwindel: Wenn die *congeſtiones* nach der

Bruſt geſchehen, ſo entſtünden trockene Huſten, die Schwindſucht, wenn ſie nach dem Unterleib drüngen, ſo entſtünden allerley Steinſchmerzen, *malum hypochondriacum, hyſtericum, Scirrhi hepatis ac lienis.* Auch entſtünden daher allerley Entzündungen, die Roſe, die Bräune, *phrenitis, pleuritis* oder Seitenſtechen, allerhand Geſchwüre, Entzündungen des Magens, der Leber, Milz, Nieren, allerhand Arten der Fieber. Aus denen zurückgehaltenen unreinen Feuchtigkeiten im Geblüt, die gelbe Sucht, die Waſſerſucht, Huſten. Aus der Vollblütigkeit, dabey zugleich ein dickes Geblüt, entſtünden allerley krampfhafte Bewegungen, arthritiſche Zufälle, *aſthma conuulſiuum, Colica, Cardialgia &c.* Auf dieſe Art läßt ſich die ganze Lehre von Krankheiten weit beſſer erklären und leichter verſtehen, als wenn man zu Urſachen derſelben allerhand ſpitzige ſtechende Partickeln, und Schärfe und Säure angiebt, und dazu ſeine Zuflucht in derſelben Erklärung nimmt, eben wie die Alten zu ihren occultis qualitatibus. Man kan weit leichter begreifen, daß die Anhäufung des allzuvielen Geblütes und deſſen congeſtiones oder Stemmungen in gewiſſen Theilen des Leibes, allerhand Schmerzen und Reiſſen, und die ſogenannten Flüſſe verurſachen, als daß man ſich dabey erſtlich andere Dinge und unbegreifliche Urſachen vorſtellen müßte. Und die Erfahrung, und der Nutzen des Aderlaſſens,

in-

ingleichen der natürlichen Blutflüſſe, wodurch die Menge des Blutes verringert wird, beweiſen es, indem dadurch allen denen Beſchwerungen meiſtentheils bald abgeholfen wird. Ich habe ſehr viele hiſtorias morborum geleſen, da alle Zeichen der Vollblütigkeit mit angeführet worden ſind, und die Krankheit und Urſach derſelben wurde doch ganz andern und fremden Urſachen zugeſchrieben. Die Palpitatio cordis, oder das Herzklopfen wurde einem ſcharfen Salze zugeſchrieben. Das geſundeſte Blut des Menſchen iſt mit ſalzigten Theilen angefüllet, ohne daß es beſchweret, da findet man Titulos de Tuſſi et aſthmate ſtomachali, ich mag mich nicht dabey aufhalten. Ich glaube, daß die meiſten von denen übrigen Zufällen, die dem erſten Anſehen nach nicht ſcheinen aus dem Blute oder deſſen Vollblütigkeit, oder denen darinn zurück gehaltenen Unreinigkeiten herzukommen, und e. g. als Magen- Lungen- Leber- Milz- und Nierenkrankheiten angegeben werden, eben aus dieſer Quelle herkommen, davon unten mein eigen Exempel zum Beweiſe anführen werde, und wenn ja einige übrig bleiben, ſo werden es gewis wohl ſehr wenige ſeyn.

Man kan alſo die groſe Anzahl der Krankheiten ziemlich kurz faſſen, und auch ſelbſt nach der Alten ihrem Syſtemate in zwo Claſſen eintheilen, in morbos acutos und chronicos. Die morbi acuti, hitzige Fieber, Entzündung, Blutflüſſe haben keine andere Quelle als die bloſe

ſe Vollblütigkeit oder plethoram ad vaſa. Die morbi chronici, oder alle langwierige Krankheiten, und beſtändiges Kränkeln, haben ihren Urſprung nirgend anders her, als aus einem dicken, ſchleimichten und unreinen Geblüte, wobey die Scheidegefäſſe verſtopfet ſind, nämlich aus der Plethora ad vires und aus der cacochymia. Weil aber aus dem erſten Grad der andere, und endlich auch der dritte herkommt, oder aus dem zuweilen ein dickes, und endlich auch ein unreines Geblüt entſtehet, auch eines öfters mit dem andern verknüpfet iſt, auch öfters noch andere äuſſerliche Veranlaſſungen aus dem Misbrauch der VI rerum non naturalium dazu kommen, ſo muß man öfters leider erfahren, wie eine Krankheit öfters mit der andern verwickelt iſt, eine zu der andern Anlas geben kan, aus morbis acutis endlich chronici werden: Und von auſſen herrührende, oder auch anſteckende Krankheiten ſind entweder leidlicher, oder gefährlicher, nach Beſchaffenheit des Blutes, welches zu der Zeit im Cörper vorhanden geweſen. Dieſe letztern, nämlich anſteckende Krankheiten, oder auch, was zufälliger Weiſe von der Witterung, der Diät ꝛc. irregulaires in dem Cörper, aber auch vornämlich in der Mixtur des Blutes entſtanden, und alles was noch übrig iſt von beſchwerlichen und gefährlichen Zufällen, werden wir unter dem folgenden Titul de dyscraſia ſanguinis genugſam beybringen und erläutern können.

Wenn

Wenn man die mechaniſche Structur des menſchlichen Cörpers betrachtet, und die in Pathologia hochnöthige Lehre de circulatione ſanguinis et eius purificatione zum einigen Augenmerk hat, und zu Grunde leget, ſo mag man ſagen: es iſt nicht mehr denn eine einige Geſundheit, in viua circulatione et purificatione ſanguinis, und es iſt auch nicht mehr denn eine einige Krankheit, das Blut taugt nicht. Quantitate, aut Qualitate peccat. Das iſt ſchon eine Krankheit, wenn auch ſonſten keine ſpecielle Krankheit da wäre, der man einen aparten Namen beylegen könte. Das iſt ſo ein ſtatus valetudinarius, oder ein beſtändiges Kränkeln, man weis oft ſelbſt nicht was einem fehlet, und wie die Krankheit gerade heiſſen ſolte, aber es iſt auch die einige Quelle und Mutter aller übrigen Krankheiten. Wie oft wird dem Magen, Lung und Leber, oder auch andern viſceribus die Schuld gegeben; beſonders von Urinwahrſagern, die ein priuilegium zu lügen haben, weil niemand in den Leib hinein ſehen kan, da doch dieſe armen viſcera entweder unſchuldig ſind, oder doch auch gleichfals ihre Beſchwerungen aus einer Voll- oder Dickblütigkeit zuerſt erhalten, und alſo auch hierbey die Quelle in dem Blute aufzuſuchen wäre; aber das glauben und erkennen die allerwenigſten Menſchen. Ihnen deucht öfters, der Schmerz und ein Nagen ſitze in denen Knochen, ſie meynen öfters, die Lunge ſey bey ihnen ſchon ver-

fault, weil ſie nicht frey Luft holen können; es ſtecke ein groſer Gift im Leibe, wenn aller Orten das Fleiſch wie zerſchlagen iſt; Sie müſſen ſich den Magen womit verdorben haben, wenn aller Appetit weg iſt, wenn ſie ſo viel Blähungen merken, wenn ſie Darmgichten- und Blut-Coliken fühlen; Daß das Blut ſchuld daran ſeyn ſolte, das können ſie nicht glauben noch begreifen, am wenigſten, daß ein ſo ſchönes Blut ſolte ſchuld daran ſeyn, oder daß man deſſen könne zu viel haben.

Hierbey muß meine Gedanken doch ſagen, warum ein Menſch vor dem andern mehr von der Vollblütigkeit incommodiret werde. Es kommt ſolches wohl daher, weil ein groſer Unterſchied iſt unter denen Nationen, Temperamenten Lebensart und Gewonheit. Bey denen Sanguineis wird das übrige Geblüt, oder der Nahrungsſaft im Blute in Fleiſch und Fett verwandelt, bey denen Cholericis und Melancholicis bleibt ſolches alles meiſtens in denen Adern. Einem hilft die einmal angenommene Mäßigkeit in Speis und Trank, die ihn zur andern Natur und Gewonheit worden. Einem andern, ſonderlich Sanguineis, kommt zu ſtatten, daß die Natur auch bey einer reichlichen Diät weniger und nur das allerſubtileſte aus Speis und Trank zur Nahrung annimmt, welches bey mir ſelbſt bemerket, daß die Natur zu einer Zeit mehrers, zu anderer Zeit weniger angenommen, an der excretione bey einer gleichmäßigen

mäßigen Diät. Bey einem geht die Reinigungsarbeit in ſe- et excretione beſſer von ſtatten, als bey einem andern, welches ſehr zur Verminderung des Blutes hilft. Ueberhaupt aber können Leute, die eine bewegliche und arbeitſame Lebensart haben, eine reichlichere Diät und auch gröſſere Vollblütigkeit vertragen, ohne daß ſie Schaden und Incommodität davon haben, weil durch Leibesbewegungen die beyden Hauptwirkungen der Natur wunderbarlich befördert werden. Man ſiehet daraus, daß ſolches alles von einer freyen Circulatione ſanguinis herkommt, denn dieſelbe iſt wohl cardo rei et vnicum fundamentum totius Pathologiae.

3. *De dyscraſia ſanguinis*, oder von der geſtörten Miſchung des Blutes. Es ſind viele Medici, die Cacochymiam und Dyscraſiam ſanguinis zuſammen faſſen, und vor einerley halten. Aber auch einige die ſolche voneinander unterſcheiden: Als D. WALDSCHMID. inſtit. p. 47. ſpricht: Die *turbata mixtio ſanguinis* ſey niemals ohne die *Cacochymie*, dieſe aber wohl ohne ein Fieber, welches bey der *Dyscraſia* ſey. It. diſput p. 98 heiſt es: Sie beſtehe in einer verkehrten Ordnung der Geblüts-partickelgen, und könne bey dem beſten Geblüte entſtehen, es geſchehe darinn gleichſam eine Fermentation, wie bey dem Wein und andern *liquoribus*. Es entſtehe dieſelbe gemeiniglich, wenn die unempfindliche *Transſpiratio* gehindert werde, die durch die

Schweislöcher gewönlich geſchehe, es würden auch hierdurch allerley Fieber erreget, alſo, daß der erſte Grad ſey das eintägige Fieber, der allergröſte aber die Peſt. Es iſt dieſe dyscraſia ſanguinis eine durch den üblen und unrechten Gebrauch der VI rerum non naturalium in Unordnung gebrachtes Geblüt. Sie iſt von der Plethora und auch von der Cacochymia oder einem unreinen und verdorbenen Blute unterſchieden, indem dieſe Turbation auch bey dem allerbeſten Geblüte entſtehen kan. Sie iſt auch mehr ein Zufall, der von äuſſerlicher Veranlaſſung, als Verkältung, rauher Luft und übler Diät, oder auch von Verhitzung, durch ſtark Getränke, ſtarke Leibesbewegung ꝛc. entſtehet, als daß man davon die vorhergehende Urſachen in dem Cörper oder Blute ſelbſt ſuchen ſolte. Inſonderheit wenn dadurch die gewönlichen ſe- et excretiones, als die Tranſpiration gehindert werden, und der Urin verhalten wird. Dieſe im Blute zurückbleibende ſchleimigte und wäſſerigte Unreinigkeiten, welche hätten ſollen ſecerniret werden, turbiren die gute Miſchung auch des allerbeſten Geblütes, daß in ſelbigem gleichſam eine Fermentation, und Separation der Theile geſchiehet, dabey der motus inteſtinus mit einer Aufwallung und efferueſcence vermehret, hingegen der progreſſiuus oder die Circulation gehindert wird. Man kan auch leicht erachten, daß die im Blute zurückgebliebene Feuchtigkeiten auch zugleich die

die Adern ſehr helfen anfüllen, den Cörper beſchweren, ſcharfe Catarrhen, oder auch wie vorhin, bey der Plethora allerley congeſtiones, und Flüſſe verurſachen. Jedennoch iſt unter dieſen, und denen Zufällen der Plethora ein groſer Unterſcheid, nach dem Urſprung, Beſchaffenheit, und auch nach der Cur. Die Zufälle, congeſtiones, Flüſſe und Schmerzen bey der Plethora entſtehen einig aus der Vollblütigkeit, wenn auch gar keine Veranlaſſung dazu durch Verkältung ꝛc. gegeben worden, und weichen auch nicht ſo balde, es ſey denn, daß man das Blut per V. S. verringere. Es iſt auch bey ſolchen Zufällen an ſich eben keine Turbation des Blutes. Die Cacochymie iſt zwar auch eine üble Miſchung eines verdorbenen Geblütes, hat auch zur veranlaſſenden Urſache die gehinderte Se- et excretiones, aber ſie iſt kein Zufall, ſondern ſelbſt eine Krankheit, und darinn unterſchieden, daß die obſtructiones allmählig anfangen, ſich nach gerade verſchlimmern; aber auch deſto langwieriger und hartnäckigter ſind, und erfordern ſolche ein langwieriges regimen diaphoreticum und Leibesbewegung. Hingegen die Dyscraſia ſanguinis iſt eine durch bloſen Zufall geſtörte Miſchung des Blutes, welches vorher gut geweſen, und entſtehet durch e. g. äuſſerliche Verkältung ꝛc. mit einmal, die obſtructiones, der Schweislöcher, des Urins ꝛc. geſchehen plötzlich, und erregen daher ſo viel turbirende Bewegungen im Blute; aber ſie ſind nicht ſo

hart-

hartnäckigt, ſondern durch ein gutes regimen und Ausdünſtung wird ihnen bald abgeholfen, die Zufälle und Beſchwerungen weichen bald, ſobald nur der Schweis und Urin in Gang gebracht wird. Es iſt auch nicht nöthig Ader zu laſſen, es ſey dann, daß vorhin ſchon eine Vollblütigkeit da geweſen, wobey die Zufälle ſchlimmere Art haben, ſo kan man, weil die Natur mit zween Feinden zu kämpfen, der Vollblütigkeit die Aderlaß, und der Dyscraſiae des regimen diaphoreticum entgegen ſetzen.

Hierbey merke an, daß auch ſelbſt durch eine Aderlaß, da gar zu kärglich oder zu wenig Blut weggelaſſen wird, das Blut bey einem vollblütigen ſonſt aber geſunden Menſchen in eben eine ſolche Unordnung und Zerrüttung kan geſetzet werden, wie wir bey dem unrechten Gebrauch anderer Dinge angeführet haben, und vermuthe ich billig, daß die Wirkung der Natur in circulatione et purificatione dadurch irre gemacht werde, indem der Natur nicht ein Genüge geſchehen. Alle die Unordnungen die im Geblüte durch den Misbrauch der ſo oft genennten VI rerum non naturalium entſtanden, werden durch das contrarium gehoben. Die Verkältung, durch eine mäßige äuſſere Wärme, Ausdünſtung und auch Motion, wodurch die Natur innerlich erwärmt wird: Der Schaden von übermäßigem Gebrauch der Speiſen wird durch die Hungercur, und der von hitzigem Getränke, durch Waſſertrinken gebeſſert: Die Exceſſe in Arbeit

und Leibesbewegung werden durch Ruhe in Ordnung gebracht. Es kan dieſe Zerrüttung im Geblüte, und zwar nämlich in deſſen Umlauf und Reinigung, bey allen Temperamenten und Geblütesmiſchungen entſtehen, bey denen dünnblütigen ſanguineis, bey denen vollblütigen cholericis, bey denen dickblütigen melancholicis, und auch ſelbſt bey denen ſchleimblütigen phlegmaticis, und die jedem Temperament eigene Krankheiten, werden dadurch zugleich mit erreget, woraus wir erkennen können, daß dieſes als ein bloſer Zufall anzuſehen, der ſich auch zu andern Krankheiten geſellen, und auch andere Krankheiten erregen und verurſachen kan, welchem zwar leicht im Anfang abgeholfen wird; aber auch, wenn ſolches verſäumet wird, morbos acutos und chronicos und allerley Arten der Fieber nach ſich ziehen kan, und andere ſchlimme Zufälle, Entzündung, auch ſelbſt die Cacochymie, davon mir Exempel bekannt, der Kürze wegen übergehe. Auch iſt wahrſcheinlich, daß nach Unterſcheid der Temperamente, der Gewonheit, und auch dem Verhalten bey dieſem Zufall, ſich ſolches bey einigen erträglicher, bey andern gefährlicher erweiſe, daß Vollblütige mehrer Gefahr unterworfen, und daß Dickblütige nicht ſo leicht angegriffen werden, auch durch Arbeit gehärtete Naturen von allen VI rebus non naturalium mehr vertragen können als ſenſible Naturen. Ich kenne eine Perſon, die zu der Zeit frey von der Vollblütigkeit war, und auch ſonſt

friſch und geſund, die ſich bey einer feindlichen Invaſion des Nachts verkältet hatte, die bekam einen heftigen Catharr, denn weil die Tranſpiration gehindert wurde, ſo gerieth das Geblüt in eine Unordnung und ſtarke Aufwallung, wobey ſich eine Verhaltung des Urins zugleich mit einfand, es zog ſich meiſt nach dem Haupte, und das ſchleimigte Weſen flos wie Waſſer; aber da die Tranſpiration und der Urin, durch warme Theegetränke, ein gutes regimen, und auch Motion wieder in Ordnung gebracht wurde, ſo hörte der ſehr beſchwerliche Catharr ſchon den vierten Tag wiederum auf.

Hieher können wir mit rechnen das anſteckende Weſen in Krankheiten, weil daſſelbe aus denen vorherſtehenden Krankheitsquellen nicht kan hergeleitet werden, als in ſofern einige Naturen und Temperamente mehr dazu diſponirt ſind als andere. Die Erfahrung lehret uns, daß bey anſteckenden Krankheiten viele Perſonen frey ausgehen, und es iſt zu vermuthen daß bey dieſen und allen andern morbus acutis die dickblütigen Melancholici ein Priuilegium haben, indem derſelben dickes Blut nicht ſo leicht beweget und turbiret wird, als wie der ſanguiniſchen und choleriſchen Leute. Ich bin auch der Meynung, daß ſolchem übel und anſteckenden Ferment, und daher entſtehenden efferueſcence des Blutes im Anfang leicht könne abgeholfen werden, nach dem bekannten: Principiis obſta, ſero medicina paratur. Ich bin anno 1740

da an die 30 Familien in unſerm Orte an gewaltig anſteckenden Fleckfiebern niederlagen, und viele ſturben, durch GOttes Gnade ohne Schaden zu denen Patienten gegangen, ich habe dreymal einen Anſatz turbatae mixtionis bey mir vermerket, aber ich bin des Abends nicht eher ſchlaſen gegangen, bis die Unruhe des Geblütes ſich geleget, welches ich durch nitrum, Waſſer und Theetrinken erhalten, und bis ich eine freye und ordentliche Circulation des Blutes geſpüret. Die Peſt ſcheinet der allergröſte Grad der Dyscraſiae ſanguinis zu ſeyn, in deren eigentlichen Beſchreibung und Cur, noch groſſe Ungewisheit unter denen Medicis iſt. Nach denen Nachrichten derer die dabey geweſen, erweiſet ſie ihre tödtliche Wirkung auf zweyerley Art und Weiſe. Bey einem äuſſern ſich die heftigſten Bewegungen im Geblüte durch Fieber, Raſerey, äuſſerliche Entzündungen, daher ſchreiben einige Medici, daß die Peſt eine Auflöſung des Blutes verurſache: Bey andern aber befindet ſich gleich von Anfangs die äuſſerſte Schwachheit, Aengſtlichkeit, Ohnmacht, und Nachlaſſung aller Lebensbewegungen, aus welcher Urſach andere Medici behaupten wollen, daß der Peſtgift, die Lebensgeiſter wie ſie ſich ausdrücken, figire, und bey beyderley Arten gehet es doch zum Tode. Daher hat D. REGIUS zweyerley Arten der Peſt ſtatuirt, und die erſte alcalinam, und die zweyte acidam genennet. Allein die, verſchiedenen Wirkungen

der

der Peſt, kommen wohl nach meiner Einſicht von denen Temperamenten, oder, eigentlich zu reden, von der verſchiedenen conſiſtence des Blutes her, da bey denen Dünn- und Vollblütigen ſolche heftige Bewegungen a centro ad peripheriam zur Austreibung des Giftes geſchehen; hingegen bey denen Dickblütigen alles Gift, alle Bewegungen, alles Blut nach dem innwendigen unter groſer Angſt und Ohnmacht dringet, innerliche Entzündungen, beſonders des Magens, verurſachet, und viel eher tödet, eben wie ſolcher Unterſchied in andern gelinden Krankheiten im vorhergehenden iſt angezeiget worden. Bey dieſen letztern, nämlich denen melancholicis, wird zwar die mixtio ſanguinis nicht ſo leicht turbirt, und ſie ſind es, welche wie auch D. WALDSCHMID Disput. p. 149 anzeiget, gemeiniglich bey anſteckenden Krankheiten frey ausgehen, und nicht ſo leicht angegriffen werden; wenn es aber geſchicht, ſo äuſſert es ſich auf ſolche Art und Weiſe. Und daher mag es wohl kommen, daß das Aderlaſſen bey der Peſt gemeiniglich nicht gut thun will, weil dadurch das Geblüt verdünnet und alſo eher erreget werden kan, es ſey denn, daß es nach D. SYDENHAAMS methode ſehr reichlich, und zugleich im Bette geſchehe, damit ſogleich die Ausdünſtung befördert werden könne. D. WALDSCHMID führet Diſput. p. 680 an, wie er einen Jüngling in febri maligna, wegen ſchwerer Reſpiration an die fünfmal Ader gelaſſen,

ſen, da nach den letztern es erſtlich ſich gebeſſert. Vielleicht ſind die Portiones nicht gros geweſen. Eben daſelbſt wird auch angezeiget, wie das Peſtgift theils ſoluendo, theils coagulando aufs Blut wirke, (welches wir durch den Unterſchied der Temperamente erkläret,) daher würden auch gegen dieſe verſchiedene Wirkungen verſchiedene Mittel gebrauchet. Gegen die erſtern, nämlich die heftigen Blutesbewegungen werden acida, nitroſa, cum camphoratis et abſorbentibus gelobet, gegen die letztern, nämlich allzuſchwachen Bewegungen und Kraftloſigkeit, werden alexipharmaca, ſalia volatilia, und ſudorifera angeprieſen. Wenn aber ſolches umgekehrt würde, ſo würden beyderley Peſtarten viel ſchlimmer werden, und öfters die Entzündungen vergröſſert. Es iſt alſo das Peſtgift wohl vornämlich im Blute zu ſuchen, obwol nach HELMONT ſich dabey Entzündungen am Magen und Haupte hervorthun können. Die diaphoretica machen auch hier wohl die Hauptſache aus in der Cur, nur mit der Behutſamkeit bey der erſten Art, daß nitroſa und acida müſſen hinzugefüget werden. HELMONT giebt zur Präſervirung den Rath, man ſolle trachten warm und in einer beſtändigen Ausdünſtung zu bleiben, und ſich inſonderheit für dem Schrecken, und der Furcht, und ſtarken Einbildung wegen der Peſt hüten.

4. *De affectibus animi*, oder von denen Gemüthsbewegungen. Weil der Schöpfer

ein ſo ſtarkes Band zwiſchen Leib und Seel beveſtiget, ſo nimmt ein jedes Antheil an des andern Theils Beſchwerungen. Man ſiehet und erfähret es, wie das Gemüth niedergeſchlagen iſt, traurig und verdrüslich ſich erzeiget, wenn der Leib ſich in kränklichen Umſtänden befindet, es ſey dann, daß unſer Gemüth von der Gnade unterſtützet werde, denn der Glaube an den Erlöſer macht auch in Krankheit und im Tode getroſt, 2 Cor. 4, 16. Eben alſo nimmt auch der Cörper Antheil an denen Leidenſchaften des Gemüths. Was bisher von dem Urſprung der Krankheiten iſt beygebracht worden, beziehet ſich meiſtens auf die mechaniſche Einrichtung des Cörpers, und beſonders auf den irregulairen Umlauf und gehinderte Reinigung des Blutes, als materielle Urſachen der Krankheiten, wodurch die zwo Hauptwirkungen der Natur zur Geſundheit und Erhaltung des Cörpers, nämlich circulatio und purificatio zerrüttet werden. Es ſind einige, welche mit HELMONTIO ſolche materiellen Urſachen leugnen, und dem archeo ſtomachali alle Schuld geben, durch deſſen Schläfrigkeit, Waſſerſucht und Cachexie, durch deſſen furorem aber Podagra und Fieber erwecket würden, wie unter andern HORLACHER in ſeinem Theatro arcanorum dieſer Meynung iſt. Darinne kommen ſie mit uns überein, daß ſie theils aus den allzulangſamen Bewegungen der Natur, morbos chronicos, aus denen allzuſtarken acutos herleiten; aber

aber darinn ſind wir unterſchieden, daß ſie ſolche in dem Magen, wir aber in dem Blute ſetzen. Eben ſo ſind auch wiederum andere, die auf die andere Seite treten, und beynahe die Wirkung und den Einflus der Seelen und des Gemüthes auf den Cörper im Krankheits- und Geſundheitszuſtande leugnen; ſo ſchreibet jemand: Daß die krampfhaften (a peripheria ad centrum) und die heilſamen (a centro ad peripheriam) Bewegungen, nicht aus der Klugheit eines im Cörper reſidirenden Dinges, ſondern aus der allweiſen Anordnung des höchſten Baumeiſters, und aus mechaniſchen Urſachen herkämen, vid. REIMANNS Anweiſung zur Praxi medica p. 8. Die Erfahrung aber beſtätiget es genugſam, was die Leidenſchaften unſers Gemüthes, und die Vorſtellungen unſerer Seelen vor einen ſtarken Einflus auf den Cörper haben, und daß von Furcht, Schrecken und Einbildung öfters ſchwere, ja tödliche Krankheiten nnd krampfhafte Convulſionen verurſachet werden. Und wie kan Gram, Sorgen und Betrübnis unſere Geſundheit ruiniren! Vom erſten haben wir in gegenwärtiger Kriegsunruhe manche betrübte Exempel und Todesfälle erlebet, da ſo viel Angſt und Plagen, da Zittern und Zagen, da Krieg und groſe Schrecken faſt alle Welt bedecken. Und was für Schaden richtet nicht der Zorn an, da vorher keine materielle Urſach im Cörper, geweſen. Allein wir erfahren doch auch

hierbey an uns und an andern, daß die allererſten Wirkungen dieſer Gemüthsalterationen auf das Blut gehen, und ſolches in Unordnung bringen. Daß dieſes alles alſo mit unter die dyscraſiam ſanguinis gehöret, wegen der wunderbaren Wirkungen der Seelen aber auf den Cörper, wollen wir es beſonders erwegen: Wie tritt nicht alles Geblüt beym Schrekken zurück nach dem Herzen, und beklemmt daſſelbe mit Todesangſt, hingegen im Geſichte ſiehet man wie eine Leiche aus? weil ſich alles Blut a peripheria ad centrum gezogen. Wie hinderlich iſt nicht der freyen Circulation und Reſpiration Gram und Traurigkeit? hingegen wie erreget und erhitzet nicht der Zorn das Blut? und wie roth und feurig ſieht man im Geſichte aus? weil das Blut in eine ſtarke und heftige Bewegung gebracht iſt, welches an der Reſpiration eines im Zorn befaßten Menſchen zu merken Und was gute und fröliche Zeitungen bey Kranken öfters vor kräftige Wirkungen zur Geneſung erweiſen, erfähret man gleichfals. Mir iſt ein Exempel bekannt, daß jemanden das dreytägige Fieber darauf vergangen. Einem andern hingegen iſt ſolches durch Schrecken vertrieben worden. Was die Einbildung und ſtarke Imagination vor eine Wirkung auf dem Cörper habe, erfähret man auch, daß einige dadurch krank werden. Es erblicket jemand an einem fremden Orte von abgeſchlachteten Tauben Blut, und weil die rothe Ruhr an einigen

Orten graßirte, bildet er ſich ein, es ſey davon, und bekommt ſie gleich darauf. Andere werden durch ein Vertrauen auf gewiſſe Medicamente geſund, die nichts zur Sache helfen können. Es hat einer ein Präcipitirpulver eingenommen, in der Meynung, er habe eine Purganz bekommen, welches auch gute Wirkung gehabt. Wir bemerken aber hierbey inſonderheit, was die vorhin angeführten Gemüthsalterationen vor eine groſe Wirkung auf den Umlauf des Blutes haben, daß alſo die unmittelbare und allernächſte Urſache der Krankheit dennoch die Alteration bleibet die im Geblüte vorgegangen. Denn, in deren Geblüte keine ſolche ſtarke Alteration vorgegangen, die bleiben auch bey den angeführten Gemüthsbewegungen geſund, daß alſo die Pathologia ſanguinea dennoch veſte geſtellet bleibet, nämlich, daß von dem ordentlichen oder unordentlichen Umlauf des Blutes Geſundheit und Krankheit abſtammet. Daher findet auch bey vorhin erzälten Gemüts- und Geblütsalterationen ein mechaniſches remedium ſtatt, nämlich, daß man das bey Schrecken, Gram und Sorgen nach dem Herzen dringende Geblüt, ſuche durch eine mäßige Bewegung, warmes Theegetränke, oder auch wohl durch eine Aderlas von dem Herzen wieder ad peripheriam oder nach den äuſſerlichen Theilen des Leibes zu treiben; hingegen bey denen gegenſeitigen heftigen Bewegungen des Blutes durch Zorn, ſolches durch Ruhe, Anhal-

ten der Reſpiration, oder auch praecipitantia trache zu beſänftigen und zu ſtillen.

Das ächte aber und rechte wahre vniuerſale gegen alle alterationes des Gemüthes, und die daher entſpringende alterationes des Geblütes iſt wohl der Glaube an den blutigen Erlöſer, Helfer und Erretter. Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn? GOtt iſt hie, denn Chriſtus iſt hie. Hier iſt Immanuel. In dem allen überwinden wir weit, Röm. 8. unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet. Jedoch ſind wir keine Stoici oder unempfindliche Leute bey dem Glauben an den ſtarken Erlöſer, wir haben ein menſchliches Gefühl bey widrigen Zufällen, uns iſt öfters bange, aber wir verzagen nicht. Wir haben ein herrliches Mittel gegen die Anfechtung des Unglaubens und Kleingläubigkeit. Siehe in meine Hände, die verwundet ſind, habe ich dich gezeichnet, oder deinen Namen eingegraben, ich will deiner nicht vergeſſen. Daher kan nicht geleugnet werden, daß die im Glauben erlangte Gnade und Seligkeit einen ſtarken Einfluß auf unſern elenden und zerbrechlichen Cörper habe, und daß die Ruhe ünd Zufriedenheit der Seelen, uns auch eine ordentliche und ſanfte Circulation des Blutes verurſache, und daß das allerſeligſte praecipitans für alle Gemüths- und Geblütsalterationes der lebendige Glaube ſey für alle Gemüths- und Geblütsunruhe und Wallungen: Durch ſtille ſeyn und

und hoffen, werdet ihr ſtark ſeyn. Wir hoffen auf den lebendigen GOtt, welcher iſt ein Heyland aller Menſchen, ſonderlich der Glaubigen.

5. *De Pathologia ſpirituali.* Wenn wir die vorhin angeführten leiblichen Krankheiten und elenden Umſtände unſers Cörpers mit denen geiſtlichen Krankheiten und Sündenelend unſerer Seelen, davon auch der Cörper nicht ausgeſchloſſen iſt, indem Leib und Seel durch die Sünde verdorben iſt; wenn wir, ſage ich, ſolches zuſammen vergleichen, ſo findet ſich eine groſe Aehnlichkeit. Die einige tödliche Krankheit unſerer Seelen iſt der Unglaube gegen des Schöpfers blutige Erlöſung, das Herz iſt wie verſtarret, darinn iſt kein Leben, Circulation oder Bewegung. Die Urſach davon iſt die eigene Gerechtigkeit, die iſt gleich einer unreinen Vollblütigkeit. Der Menſch iſt ſo voll von eigenem Guten, Wiſſen, Machen und Können. Das eigene Wiſſen, dabey man weder ſein Elend noch den Seligmacher kennt, das eigene fromm und gut ſeyn blähet auf, daß kein Trieb, Bewegung und Sehnſucht nach dem Erlöſer da iſt. Wie aber die meiſten Menſchen einen natürlichen Abſcheu haben für der Weglaſſung ihres Blutes, und ihr Blut ſo lieb haben, daß ſie es nicht entbehren, ſondern lieber krank ſeyn wollen; Eben ſo macht man es mit der eigenen Gerechtigkeit, man hat dieſelbe ſo lieb, und will ſie nicht entbehren, daß man lieber ſein unſeliges Herze behalten will. Wie endlich in der Natur ſo vie-

le auf die bloſe ſymptomata los curiren, und die Quelle der Krankheit unberührt laſſen; eben ſo iſt es, wenn man an denen ſündlichen Thaten beſſert und curiret, und den Grund des Elendes, den Unglauben und die eigene Gerechtigkeit nicht berühret. Wie die Medicin in die Pathologie und Therapevtic eingetheilet wird, eben ſo faſſet die heilige Schrift die Lehre von unſerm Elend und des Erlöſers freyen Gnade zuſammen, daraus müſſen wir uns und unſern Erlöſer kennen lernen, wir müſſen in unſern Buſen greifen, und doch der Schrift glauben, was ſie davon ſaget. Die Plethorici ſind ein naturelles Bild derer ſelbſtgerechten Leute, denen alle ihre guten Uebungen nichts helfen, ſondern vielmehr ſchädlich ſeyn, indem ſie alles in ihre Eigenheit oder geiſtliche Vollblütigkeit ziehen, und wie die erſten bey allem ihrem vielen Blute krank ſind, ſo ſind und bleiben die letzten bey allem ihren Thun und vielem Guten unſelige Menſchen. Die Cacochymici ſind ein Bild der andern Claſſe unſeliger Sünder, die in ihrem böſen Weſen und fleiſchlichem Sinn dahin leben. Und wie bey der dyscraſia ſanguinis, ſich unordentliche Leute um ihre Geſundheit bringen, ſo mags im geiſtlichen heiſſen: Fleiſches Freyheit macht die Seele kalt und ſicher, frech und ſtolz, frißt hinweg des Glaubens Oele, läßt nichts als ein faules Holz.

Cap. IV.

De ſemiologia ſanguinea,

oder:

Von denen Beurtheilungszeichen aus dem Blute, von der Beſchaffenheit des Blutes, und von denen Temperamenten.

I.

De ſignis generalioribus Plethorae, oder von denen allgemeinen Kennzeichen der Vollblütigkeit. Dieſe muß man bey denen folgenden Specialkennzeichen erſtlich zum Grunde legen. Wir können dieſelben theils aus dem vorſtehenden Capiteln, da die Wirkungen der Plethorae und Cacochymiae beſchrieben worden, theils auch aus den folgenden Capiteln hernehmen, da die Hülfsmittel wider die Vollblütigkeit angewieſen werden, aus deren Verſäumnis man einen Schlus machen kan. e. g. Ob der Menſch ſtark iſſet? ob er wenig Bewegung hat? und hernach ob er an das Aderlaſſen gewönet, und ſolches ſchon eine Zeitlang unterlaſſen habe, oder

auch ob die natürlichen Blutflüſſe geſtopft worden, ſo kan man die folgenden Kennzeichen mit zu Hülfe nehmen, und bey kränklichen Zufällen ſicherlich auf das Blut einen Schlus machen. Hernach ſo können wir auch aus dem fruchtloſen Gebrauch einiger Hülfsmittel, die ſonſt ſo ſchön geholfen, wie auch anderer Medicamenten einen Schlus auf die Vollblütigkeit machen. Denn ich habe bey mir und andern angemerket, wenn bey Magenbeſchwerden keine Laxantia helfen, ſondern die Natur dadurch turbiret wird, wenn das Hülfsmittel der Motion bey allerley Beſchwerden das Geblüt nur deſto mehr erreget, und wenn auch die Mäßigkeit und Faſtencur keine genugſame Erleichterung verſchaffen will, ſo habe vermuthet, daß alsdann eine ziemliche Anhäufung des Blutes vorhanden ſey, welches denn auch eingetroffen, indem die Natur durch eine hinlängliche Aderlas ſich entweder gleich darauf, oder nach kurzer Zeit wieder erholet.

II. *De ſignis ſpecialioribus et diagnoſticis*, oder von denen beſondern Unterſcheidunszeichen. Wir haben in dem vorſtehenden Capitel die meiſten Krankheiten in morbos Plethorae, oder in ſolche die aus der Vollblütigkeit herkommen, und in morbos Cacochymiae, oder in ſolche, die aus denen im Blute zurückbleibende Unreinigkeiten, oder aus denen gehinderten ſe- et excretionibus entſtehen, eingetheilet, ſo wollen wir allhie die Unterſcheidungszeichen ſetzen,

tzen, wie dieſe Krankheiten theils untereinander, theils von andern geringern Zufällen, von der Dyscraſia oder Unordnungen im Geblüte unterſchieden ſind. Solche Zeichen nehmen wir

1. Aus dem Puls und der Reſpiration. Bey dem erſten Grad der Vollblütigkeit ſind beyde annoch gut und in rechter Ordnung, bey dem andern und dritten leiden beyde ſchon. Ein ſtarker und dabey mittelmäßiger geſchwinder Puls, dabey ſich allerley Beſchwerden, und Schmerzen im Cörper finden, iſt ein Zeichen, daß ſolche blos aus der Vollblütigkeit entſtanden ſind, und daß das Blut noch von guter Beſchaffenheit ſey, und dem Menſchen weiter nichts fehle, daß die Circulation und Reſpiration noch frey und ungehindert vor ſich gehen. Iſt aber die Vollblütigkeit entweder ſchon ſehr gros, oder auch zugleich dicke, ſo wird die Circulation gehindert, und folglich ſchläget auch der Puls matt und langſam, und es findet ſich dabey faſt mehr Aengſtlichkeit als Schmerzen, weil zugleich die Reſpiration leidet, hingegen die Schmerzen zeigen an, daß das Geblüt ſich noch durcharbeiten will. Ein ſchwaches, geſchwindes und irregulaires Pulsſchlagen zeiget mehr Cacochymiam an, und daß die Natur unterliege, und eine langwierige Arbeit in der Reinigung vor ſich habe. Dieſes alles iſt zu verſtehen, wenn der Menſch ſich ordentlich und ruhig verhält, denn der Puls verändert ſich ſehr durch Getränke, Bewegung des Leibes und

auch

auch des Gemüthes. Auch muß hierbey der Unterſcheid der Temperamente nicht aus der Acht gelaſſen werden, ferner iſt nöthig zu einer mehrern Gewisheit, daß dieſes Zeichen öfters unterſuchet und geprüfet werde, ſo ſiehet man, ob dadurch was beſtändiges, oder nur zufälliges und überhingehendes iſt angezeiget worden, und zugleich auch aus deſſen Veränderung die Beſſerung oder Verſchlimmerung.

2. Aus dem Geſichte, und Appetit zu eſſen, und einigen anderen Dingen. Hier haben wir eben dieſelben Regeln und Zeichen zur Beurtheilung einer Krankheit, welche ſich auf dem Umlauf des Blutes gründen. Iſt der Menſch roth und vollblütig anzuſehen, und hat auch ziemlichen Appetit zu eſſen, und empfindet doch allerley Beſchwerden und Schmerzen am Cörper und in denen Gliedern, ſo iſts ein Zeichen von der noch guten Circulation, und daß an allen Zufällen und Beſchwerden nichts ſchuld ſey, als die bloſe Vollblütigkeit, und nichts nöthig ſey an Arzeneyen zu gebrauchen, als das bloſe Aderlaſſen, weil die Naturbewegungen circulatio und purificatio noch immer a centro ad peripheriam gehen. Daher kommt ſolches andern als eine wunderliche, verſtellte, und leichtfertige Krankheit vor, weil der Menſch geſund ausſiehet, und auch iſſet, und doch klaget. Iſt aber das Geſichte über die Gewonheit blas, und eingefallen, ſo iſts oft bey einem guten Blute ein Zeichen, daß nun die

Wirkungen und Bewegungen der Natur in dem Umlauf des Blutes ſchon nachlaſſen, und der Trieb durch die Pulsadern von dem Herzen nach denen äuſſerlichen Theilen ſchon gehindert ſey, und alſo iſts entweder ein Zeichen von der Plethora ad vires, einem dicken Blute, oder auch wohl von der Cacochymia oder einem verdorbenen Blute. Ich berufe mich auf die Erfahrung, wenn ein Menſch vollblütig wird, alſo daß ihm bald eine Lüftung des Blutes nöthig iſt, ſo fängt er gleichſam an zuzunehmen, wird völliger, ſiehet friſch und roth aus, und wenn es hernach ſich mit einmal verändert, und der Menſch anfängt blas zu werden, und gleichſam zuſammen zu fallen, denn iſt es hohe Zeit dem Blute Luft zu machen. Jedoch muß man auch hiebey auf die gewönliche Farbe und das Temperament des Menſchen ſehn. Noch habe ich von einer mehrern und zunehmenden Vollblütigkeit angemerket: Daß ſich mit der Zeit der Appetit zum Eſſen verlieret, denn weil alle Adern gar zu ſehr angehäufet ſind, will die Natur nichts mehr annehmen. Dagegen pflegen ſich wohl die Nachtſchweiſe einzuſtellen, wodurch die Natur denen Anhäufungen der Feuchtigkeit in denen Adern abhelfen will. Von der Cacochymie bemerke noch dieß Zeichen, daß ſolche Leute, die ein unreines ſchleimigtes Geblüte haben, vor andern froſtiger Natur ſind, welches auch leicht zu begreifen, weil der Umlauf des Blutes nicht frey iſt, dagegen empfin-

den

den ſie des Nachts öfters groſe Hitze. Die andern Kennzeichen der Semiologie die nicht auf das Blut und deſſen Umlauf gehen, gehören nicht zu unſerm Vorhaben. Die Unterſcheidungszeichen der vorhinerwähnten Krankheiten aus der Vollblütigkeit und einem dicken und unreinen Blute von denen kränklichen Zufällen die von äuſſerlichen Urſachen entſtehen, und Dyscraſiam verurſachen, und einander öfters ſehr ähnlich ſeyn, welche von Verſtopfung des Leibes, Verhaltung des Urins, des Schweiſes, Verkältung und Blähungen herkommen, indem hierdurch und die übrigen VI res non naturales öfters eine Veranlaſſung zu groſen Turbationen im Blute gegeben wird, dieſe beſtehen vornämlich darinn, daß die Krankheiten aus der Vollblütigkeit in einem fortgehen, auch bey allerley Medicamenten, bis das Blut, entweder durch einen natürlichen Blutflus, oder durchs Aderlaſſen verringert wird. Da hingegen bey denen letztern durch geringe Mittel, und auch öfters durch ein ordentliches Verhalten, Beſſerung erfolget. Jedoch ſind letztere auch denen Vollblütigen viel beſchwerlicher als andern.

3. Aus dem Urin. Weil derſelbe aus dem Blute geſchieden wird, ſo ſolte er auch billig als ein Zeuge von der Beſchaffenheit des Blutes mitgelten. Die Medici geben ihm auch in morbis acutis zu, daß er die criſes anzeigen ſolle. D. WEDEL aber nennt ihn einen untreuen und unzuverläßigen Zeugen und Erklärer der

Krank-

Krankheiten. Es giebt auch alte Weiber und andere unwiſſende Leute, die eine völlige Wahrſagerey daraus machen, und Sachen daraus ſehen wollen, die vor 12 Wochen geſchehen. Auch iſt in unſer Gegend ein Weib, die bey dem gemeinen Manne groſen Ruf hat, welche nach dem ganzen Cörper den Urin abtheilet. Die groſen Betrügereyen in der Urinwahrſagerey hat ein gewiſſer Engländer aufgedecket. Ihre Ungewisheit erhellet unter andern auch daraus, weil das wenige oder mehrere, das hitzige oder dünne Getränk ſeine ganze Geſtalt verändert. Sein beſter Gebrauch iſt wohl bey einem Medico, der bey dem Patienten öfters gegenwärtig, und durch öftere und wiederholte Inſpection des friſchen Urins aus deſſen Veränderung ſein Urtheil hernimmt.

4. Aus dem Blute ſelbſten können wir am ſicherſten von der Beſchaffenheit deſſelben und von denen daraus entſtehenden Krankheiten urtheilen. Ehe wir aber die Zeichen anführen, wird nöthig ſeyn, erſtlich deſſen Beſtandtheile zu betrachten. Einige haben derſelben vier angegeben, als Schleim, Fettigkeit, Waſſer und Erde: Andere haben das Blut chymice unterſuchen wollen, allein da theilet es ſich nun in Waſſer und Erde, oder höchſtens durch ein ſtärkeres Feuer ſcheidet ſich noch ein flüchtiges Salz. Auch haben einige den Urſprung der rothen Farbe chymice erkläret, daß ſolche durch Vereinigung der fetten Theile mit denen flüchtigen

Sal-

Salzen entſtünde. Ein jedes Blut hat ſeinen Urſprung von dem aus Speiſe und Trank zubereiteten Nahrungsſaft, und wird auch dadurch täglich vermehret. Wir können daſſelbe beſonders zu unſerm Zwecke, um daraus die Zeichen der Veränderungen, Temperamente und Krankheiten herzunehmen, füglich in folgende vier oder höchſtens fünf Theile abtheilen: Erſtlich in die purpurfarbene Theile, oder ſubtile Erde, welches auch einige cruorem nennen, und meiſtens in denen Adern zurücke bleibet, wenn die andern Theile immer abgeſondert werden, und durch neue aus Speiſe und Trank erſetzet werden, wiewol bey ſehr vollblutigen ſcheidet ſich auch in dem Urin und Excrementen etwas ab: Auch wird von dieſem der Gallenſaft abgeſondert. Dieſes iſt ſo zu reden der Grundſatz des Geblütes, und deſſen Tinctur. Der andere Theil, davon wir auch eine ziemliche Quantität unter einem geſunden Blute bemerken, iſt der neue dazugekommene Nahrungsſaft wie ein ſubtiler Schleim und Gallerte, von dieſen wird die ſubtile Fettigkeit, allen Gliedern zur Nahrung, durch den Umlauf des Blutes zugeführet, die aufs neue erzeugte ſubtile rothe Theile bleiben bey dem zuerſt angeführten zurück, darum, wenn auch noch ſo oft Blut weggelaſſen wird, ſo iſt doch bey einem geſunden Menſchen kein Mangel an dieſer Lebenstinctur und rothen Farbe. Der dritte Theil, davon auch in dem beſten Blute immer etwas gegenwärtig, iſt ein gro-

grober zäher Schleim und Rotz, das ſind die aus dem Nahrungsſaft zurückgebliebene faeces, die weder denen Gliedern zur Nahrung dienen, noch auch in dem Blute bleiben müſſen, ſondern täglich bey Geſunden durch die Naſe, Urin und Excrementen abgeſchieden werden, aber es kommt auch täglich aus Speiſe und Trank unter dem Nahrungsſaft immer wieder friſcher dazu. Das vierte, was auch in dem Blute zu finden, ja nothwendig da ſeyn muß, das iſt das Waſſer, ſo aus täglicher Speiſe und Trank mit dem Nahrungsſaft unter das Geblüte gemiſchet wird, auch deſſen Flüßigkeit zu unterhalten nöthig iſt, aber auch täglich wieder abgehet, indem es täglich durch friſche Feuchtigkeit erſtattet wird: Dieſer Ab- und Zugang iſt auch ſehr nöthig die Reinigung des Blutes zu befördern. Das fünfte Theil möchte nun das wenige Salz ſeyn, ſo durch die Speiſe mit unter das Geblüt gebracht wird, und wohl mehr zur Conſervation als zum Schaden des maris microcoſmici gereichet, weil es unter die andern ſchleimigten Theile gemenget wird, auch täglich in dem Urin wieder weggehet, und durch friſches erſtattet wird. Da nun die Natur täglich damit umgehet, nicht allein den groben Schleim, ſondern auch von allen übrigen Theilen des Blutes das abgenutzte wieder aus dem Leibe und Blute wegzuſchaffen, weil doch täglich ein neuer Zuſatz geſchiehet: So kan man urtheilen, ob dadurch im Cörper ein Schade angerichtet

werde, wenn man zuweilen, beſonders wenn eine Anhäufung wegen des täglichen Zuwachſes aller dieſer Theile durch den Nahrungsſaft, entſtehet, wenn man, ſage ich, durch eine Aderlas etwas Blut wegläſſet damit die Natur im übrigen ihre Reinigungsarbeit deſto leichter vollbringen könne. Wollen wir nun aus dem Blute die Beurtheilungszeichen der Plethorae und Cacochymiae hernehmen, ſo müſſen wir das durch die Aderlas aufgefangene Blut, dieweil es noch warm iſt, ſtille hinſetzen, und es ohne Bewegung kalt werden laſſen, indem ſich alsdann die vorbenamten Theile voneinander ſepariren. Die purpurfarbenen Theile ſinken nach Eigenſchaſt der Erden unter, über dieſem zeiget ſich der Nahrungsſaſt wie ein ſubtiler Schleim oder Gallerte in der Miſchung mit denen purpurfarbenen Theilen. Iſt gar zu vieler grober Schleim und zäher Rotz vorhanden, ſo zeiget er ſich in einer weislichen Geſtalt in der Oberfläche, ja bedecket zuweilen die ganze maſſam wie ein Fell. Je länger das Blut ſtehet, je mehr ſcheidet ſich das Waſſer von der übrigen maſſa, und kommt bald oben bald unten zu ſtehen, ja zuweilen ſcheinet alles übrige wie ein Blutklumpen im Waſſer. Hernach wird zur Beurtheilung nöthig ſeyn, daß wir das Blut nicht in ein einziges Gefäs, ſondern ohngefehr nach dem Augenmaas in zwo Teller auffangen, weil das unreine vorandringet, und das auf dem zweiten Teller ſich ſchon reiner zu erzeigen pfleget, auch

pflegt die erſte Hälfte dünner, und die andere Hälfte, da das Blut aus denen Pulsadern nachſchieſſet, wegen mehrern Nahrungsſaft dicker, und wie ein erkaltetes Leimwaſſer auszuſehn. Je beſſer die Theile untereinander gemiſchet ſeyn, je beſſer iſt es, und ein Zeichen einer guten Circulation. Wir wollen daſſelbe nach denen unterſchiedenen Stufen der Veränderung, wie es ſich von dem beſten bis zu dem allerſchlimmſten verſchiedentlich repräſentiret, betrachten, und glaube ich, daß die Zeichen und das Urtheil aus der Inſpection des Blutes weit zuverläßiger ſeyn, als die aus dem Urin. Wenn das Geblüt ſich in einer guten tincturiſchen Farbe und Miſchung der purpurfarbenen Theile mit dem Nahrungsſaft erzeiget, und ohngefehr bey nahe die Hälfte Waſſer dabey iſt, auch kein zäher Schleim ſich oben zeiget, ſo iſts ein ohnfehlbares Zeichen von einem geſunden Blute, und daß alle Glieder und Theile des Leibes, die zur Nahrung und Ausleerung dienen, unverletzet ſeyn: Finden ſich dabey Beſchwerden an Spannen, Reiſſen und Schmerzen, und congeſtionibus, ſo iſt nichts als die Plethora oder die Vollblütigkeit daran ſchuld. Wenn das weggelaſſene Blut, nachdem es ein wenig geſtanden, ſich gar bald in einer dicken Geſtalt, ſonſten aber, wie vorhin angezeiget, gut erzeiget, wenig Waſſer bey ſich hat, ſich wie eine Gallerte und Leimwaſſer in Stücken zerbrechen läſſet, und nicht wie ein zäher Schleim aneinander

ander hänget, ſo iſts ein Zeichen, daß viel Nahrungsſaft darinne iſt, daß der Menſch gut iſſet, wenig Bewegung hat, und zu wenig trinket, und dabey denen Zufällen der Plethorae ad vires unterworfen iſt. Iſt das Blut von letztgeſagter dickhaften conſiſtence, und dabey mit etwas zähem Schleim überzogen, ſo iſt es ein Zeichen, daß die Circulation und Reinigung des Blutes ſchon gehindert ſey, und daß es vielleicht dem Menſchen an Bewegung fehle. Iſt das Blut, nachdem es kalt geworden, und eine Weile geſtanden, von einer dünnen und wäſſerigten conſiſtence, und die Oberfläche mit einem zähen Schleim überzogen, ſo iſt es ein Zeichen der Cocochymie, und daß die Natur auf zweyerley Art leide, daß die Reinigungsarbeit nicht von ſtatten gehe, und auch kein genugſamer Nahrungsſaft darinnen vorhanden. Zuweilen, inſonderheit wenn es in ein einiges Gefäs aufgefangen wird, ſondert ſich das Waſſer ab, und ſchwimmt ein klein Klümpgen Blut, ſo oben mit einem zähen Schleim bedecket, mitten darinnen, welches denn eben daſſelbe anzeiget, daß die Nahrungs- und Ausleerungsarbeit der Natur in Unordnung gerathen, daß die wäſſerigen und ſchleimigten Theile durch die Ausdünſtung und Urin nicht genug abgeführet werde, und die Perſon ſich nicht warm genug halte: Da finden ſich allerley Beſchwerden, Reiſſen im Leibe und Gliedern, Flüſſe. Wenn das Blut in zwey Gefäſſe aufgefangen und getheilet wird,

und

und die erſte Hälfte hat die vorbeſagte Geſtalt, die andere aber ein beſſeres Anſehen und conſiſtence, keinen zähen Schleim, dahingegen mehr Nahrungsſaft, ſo iſts ein Zeichen, daß die Cacochymie im Anfange oder auch wohl durch einige äuſſerliche Dinge die Reinigung gehindert worden. Sind aber beyde Theile von gleicher übler Beſchaffenheit, ſo iſts ſchon ſchlimmer, und die völlige Cacochymia oder ein unreines und verdorbenes Blut da. Auf dieſe vorbeſagten Zeichen des Blutes habe Achtung gegeben, und ſie mit denen Zufällen der Plethorae und Cacochymiae verglichen und übereinſtimmend gefunden. Ein gewiſſer Medicus läugnet zwar, daß das erkaltete Blut die gehörigen Zeichen geben könne, aber es iſt wider die Erfahrung, indem ich ſolches alles alſo in der Wahrheit befunden, ich habe nicht allein vieler Perſonen Blut, ſondern auch eben derſelben und einerley Perſonen Blut, wie es ſich von Zeit zu Zeit verändert, genau bemerket. Darum ſchreibet ein anderer Medicus, daß man auch um des einigen Punktes willen das Aderlaſſen nicht verwerfen könne, weil man aus dem Blute ein Urtheil von dem Zuſtand des Cörpers fällen könne. Wie fleißig und faſt überflüßig curiös die Alten in der Semiologie geweſen ſeyn, habe ich in D. GÜNTHERS Medicin gefunden, da er unter andern die Zeichen des Pulſes, der Reſpiration in groſer Anzahl herbey ſuchet, und zwar zuweilen in ſolchen Ausdrücken, daß er von der

circulatione ſanguinis nicht fern zu ſeyn ſcheinet. Er zeiget, wie der Puls beym Zorn beſchaffen, und meldet ausdrücklich, daß alles Geblüt in die äuſſern Theile dringe. Er beſchreibet den Puls bey Schrecken, daß alles Blut einwärts dringe. Aber die Ungewisheit von der circulatione ſanguinis verderbet alles bey ihm. Auch hat er ſehr viele Zeichen angeführet, wie aus der Inſpection des kaltgewordenen Blutes von dem Zuſtand des Cörpers und der Krankheit zu urtheilen ſey, ja er giebt auch gar Anweiſung, wie man das an denen Füſſen ins Waſſer gelaſſene Blut erforſchen und beurtheilen ſolle.

III. *De ſignis prognoſticis*, oder von ſolchen Zeichen, daraus man auf den kürzern oder längern, guten oder ſchlimmen Ausgang der Krankheit ſchlieſſet. Generaliora ſind, daß die Krankheiten aus der Vollblütigkeit bey dem Gebrauch der rechten Mittel von kürzerer, die Krankheiten aber aus einem verderbten Blute von längerer Dauer ſeyn, weil die Natur zur Reinigung viel längere Zeit nöthig hat. Bey der Plethora ad vaſa oder dem erſten Grad der Vollblütigkeit pflegt eine hinlängliche Aderlas, wenn man nur nicht zu lange damit wartet, geſchwinde von allen Beſchwerden zu helfen. Ich habe ſolches bey mir und andern öfters erfahren, daß ſich alle Zufälle noch in derſelbigen Stunde verlohren haben. Bey dem andern Grad der Plethora, und bey dem erſten der Cacochy-

cochy-

cochymie, wohin es endlich auch mit Vollblütigen nach übergangenem Aderlaſſen zu kommen pflegt, da ſcheinet dieſes Lüftungs- und Blutverminderungsmittel nicht ſo geſchwinde zu helfen, ſondern wohl erſt nach 14 Tagen ſeine Hülfe zu erweiſen, ja man muß es zuweilen wohl noch einmal wiederholen. Bey der völligen Cacochymia helfen weder Aderlas noch andere Mittel ſo geſchwinde. Die Reinigung des Blutes erfordert eine längere Zeit; jedoch wenn bey Cacochymicis nach denen Regeln des alten D. GÜNTHERS die halbe Portion Blut weggelaſſen wird, ſo wird dadurch die Reinigung des Blutes ſehr befördert, und die Cur verkürzet, aus dem Grunde, weil das unreine Blut beym Aderlaſſen vorandringet, und die Natur mit dem übrigen in der Reinigung ehe fertig werden kan. Bey dieſen Leuten will die geſchwächte Natur äuſſerliche Hülfe haben ad circulationem et purificationem: Motus et potus ſind ihre eigene remedia, dadurch wird nicht allein das unreine beſſer abgeſondert, ſondern auch das übrige kommt in beſſere Miſchung und Verbindung. Die Cacochymici ſind meiſtens Leute, die wenig trinken und wenig Leibesbewegungen haben, und in ihrem Blute iſt wenig Nahrungsſaft, das beſte gluten naturae, oder Lebensleim fehlet. Die Gefahr iſt bey beyden, denen Plethoricis, und denen Cacochymicis gleich gros, jedoch mit ſolchem Unterſcheid: bey denen erſten gehet es manchmal mit heftigen

ganz ſchleunigen und unerwarteten Zufällen in die Thore des Todes hinein; bey denen letztern hingegen unter vielem und langwierigem Kränkeln: unter mancherley Abwechſelungen der Beſſerung und Verſchlimmerung erlieget endlich die Natur; in ſumma: wenn Plethorici ſich nicht reſolviren wollen, entweder zu einer mäßigern Lebensart, oder zum ordentlichen Aderlaſſen: Wenn Cacochymici ihrer geſchwächten Natur nicht wollen zu Hülfe kommen durch mäßige und öfters wiederholte Leibesbewegung, durch warm halten, Abwartung der Ausdünſtung, ſo iſt die Natur verlaſſen, und die Medicamenta können es allein auch nicht ausrichten. Denn wenn ſelbige, nämlich die rechten, wenn das Glück gut iſt, auch ad tempus helfen, ſo iſt bey einer unveränderten Lebensart doch eine recidiva nociua, und man ſiehet ſich immer aufs neue in ſeinem vorigen Elend. Alle ſymptomatiſche Curen, da man nur die Zufälle der Krankheiten zu lindern, nicht aber die Urſachen und Quellen derſelben wegzuräumen bedacht iſt, haben freylich keinen Beſtand, wovon in dem folgenden Capitel ein mehreres.

IV. Von denen Temperamenten. Mir deucht, daß die Lehre von denen Temperamenten ſich gar füglich in dieſes Capitel ſchicket, indem dieſelbe mit der Semiologie genau zuſammen hänget, und bey der rechten Beurtheilung des Pulſes, des Geſichts, des Blutes und auch Urins ſowol in diagnoſi als prognoſi nicht

weg=

weggelaſſen werden kan, weil nach denen Temperamenten darinn ein groſer Unterſchied ſich findet. Die angebliche Zahl von 4 Temperamenten hat einen gar zu ſeichten Grund, indem das ganze Gebäude auf der Alten ihre Lehre von den quatuor humoribus ſich gründet, welches ſie auf die 4 Elementen gebauet haben, ob wohl meiſtentheils ein ſolcher Unterſchied unter denen Gemüthsbeſchaffenheiten derer Menſchen bemerket wird, wie ihn die Alten beſchrieben haben. Die Sache hat ihre Richtigkeit, nur der Grund taugt nicht. Die neuern, die auf den circulum ſanguinis reflectiret, haben den Unterſchied in denen weitern und engern Blutgefäſſen aufgeſucht, jedoch die Beſchaffenheit des Blutes nicht ganz weggelaſſen: Wir bleiben in unſerer ganzen Abhandlung meiſtens bey dem Blute beſtehen. Es iſt vorher ſchon in der Pathologie angeführet worden, was die Gemüthsbewegungen vor einen ſtarken Einflus auf das Blut, und was die Geblütsbewegungen vor einen ſtarken Einflus auf das Gemüth haben. Es ſind eigentlich nur drey Temperamenten oder geſunde Geblütsmiſchungen, und auch nur dreyerley Gemüthsneigungen: In Abſicht auf das angeerbte ſündliche Verderben, heiſſen ſie Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen, und dieſes Verderben lieget nicht allein im Cörper, ſondern auch ſehr tief in der Seelen, das iſt das melancholiſche, ſanguiniſche und choleriſche Temperament. Das ſoge-

genannte phlegmatiſche iſt gar kein Temperament, ſondern eine Krankheit, oder ein verdorbenes Temperament, welches den Menſchen zu allen Handlungen untüchtig macht. Es entſtehen aber dieſe dreyerley Gemüthsneigungen, vornämlich aus der Beſchaffenheit und Miſchung des Blutes, und dieſes wegen genauer Verbindung, welche zwiſchen Leib und Seele iſt, wie Cap. III. gezeiget worden. Das Gemüthstemperament harmoniret mit dem Geblütstemperament. Wir betrachten den Unterſcheid derſelben vorjetzo phyſice, wie ihn faſt alle Medici nach der verſchiedenen conſiſtence des Blutes erklären, jedoch haben wir dabey eine beſondere Abſicht auf den Umlauf des Blutes. Das ſanguiniſche Temperament ſcheinet zwar das geſundeſte zu ſeyn, aber es iſt nicht eben das dauerhafteſte, indem es ſich, wie D. STAHL anmerket, leicht bey guten Tagen und commoden Leben in das phlegmatiſche oder cacochymiſche verwandelt. Die Adern ſind mit einem dünnen und leichtflüßigem, aber eben nicht allzuvielem Blut angefüllet, darinnen ein genugſamer Nahrungsſaft vorhanden, daß alſo die Circulatio lebhaft und ordentlich von ſtatten gehet, daher der Cörper friſch und geſund ausſiehet, die Nahrungs- und Ausleerungsarbeit der Natur gehet gleichfalls gut vor ſich, und wegen ihrer leichten und guten Circulation ſind ſie dem Leibe nach mobil und agil, und dem Gemüthe nach aufgeräumt; aber eben auch wie ihr volatiliſches Geblüt ſind

ſie

ſie in ihrem Gemüthe unbeſtändig, flüchtig, und fallen von einem aufs andere. Sie haben ein gutes aber nicht allzuvieles Geblüt, daß alſo der Name nicht eben mit der Sache übereinſtimmt, ſie können zugleich ohne das Aderlaſſen zurecht kommen, und wiſſen von denen Zufällen der Plethorae nichts ſonderlich. Das choleriſche Temperament haben eigentlich die Vollblütigen, die Phyſici eignen denenſelben wegen Ueberfluſ- ſes der Galle ein ſulphuriſches hitziges Geblüte zu, daran aber iſt nichts anders Urſach als die Vollblütigkeit. Denn wenn das ſo ſehr ange- häufte Blut ſich nicht in die fleiſchichten Theile ausbreiten kan, ſondern alles in denen Adern bleiben muß, wenn ſolches rege gemacht wird, ſo verurſachet ſolches nichts anders als gewalt- ſame Bewegungen: ſo iſts in Geſundheit, ſo iſts in Krankheiten, die ordentliche Beſchreibung des Pulſes Urins, zwiſchen einen Cholerico und Plethorico ſtimmt alles überein. Und wie in ihrem Blute ſich gewaltſame Bewegungen äuſ- ſern, ſo erzeigen ſich ſolche auch in ihrem Gemü- the, ſie ſuchen eine Sache durchzuſetzen, ihr hitzi- ges Temperament äuſſert ſich in allen ihren Handlungen. Sie heiſſen auf deutſch gallichte Leute, und es iſt auch kein Zweifel, daß ſie viel Galle haben, weil ſie viel Blut haben, denn die Galle ſcheidet ſich vom Geblüte, und eben um- gekehrt iſts auch kein Wunder, daß ſie viel Blut haben, weil die gute Beſchaffenheit der Galle dazu ſehr vieles beyträget. Wenn ſie die An-

ſech-

fechtungen der Plethorae mit der Zeit in dem Alter überwunden haben, ſo iſt dieſes das dauerhafteſte Temperament. Und endlich wird nicht denen Melancholicis von allen ein dickes Geblüt, und aus dieſer Urſach eine langſame Circulation, Puls, und auch langſame bedächtliche Handlungen und Gemüthsbewegungen zugeeignet? ſo iſts bey ihm in Geſundheit, ſo iſts in Krankheiten, und ſind ſie beſonders denen Zufällen der Plethorae ad vires unterworfen. Und zuletzt wollen wir auch das verdorbene Temperament, die Phlegmaticos oder, wie ſie D. STAHL nennet, die verdorbenen ſanguineos noch mitnehmen. Sind das nicht eben die Cacochymici, die Schleim- und Schleimblütigten Leute, und wird nicht von allen Medicis ein ſolches ungeſundes mageres Blut, das meiſt aus Schleim und Waſſer beſtehet, ihnen zugeeignet. Und ſo wie ſich das Blut bey dem Menſchen verändert, ſo verändert ſich das Temperament. Man eignet ja dem kindlichen Alter vorzüglich das ſanguiniſche, dem männlichen das choleriſche, und dem höhern Alter das melancholiſche Temperament zu. Ich kenne jemanden, der in ſeinem kindlichen Alter gerade das Gegentheil, nämlich das melancholiſche, in ſeinem männlichen das choleriſche, und in ſeinem Alter wegen Veränderung der Lebensart, Motion, und Aderlaſſen bey nahe das ſanguiniſche muntere Naturell erlangt hat. Was die Gemüthsneigungen betrift, ſo muß man auch hiebey anmerken,

ken, wie ſolche durch die Gewonheit zu einem habitu werden, obgleich ſich auch das Blut geåndert, daß ſolche öfters wie die Febricitanten remota cauſa febrili, noch von ihren vorigten gewönlichen paroxiſmus des Zorns, oder Aengſtlichkeit ꝛc. angefochten werden. Was allhie von denen Temperamenten geſagt worden, muß in gewönlichem Verſtande von dem herrſchenden verſtanden werden, indem ſonſt bey einem jeden von allen dreyen ſich etwas befindet, und ſich bey Gelegenheit åuſſert, eben darum heiſſet es ein Temperament. Denn auch ein Melancholicus, wenn ſeine Circulation wodurch befördert wird, kan bald einen ſanguineum, bald auch wohl einen cholericum vorſtellen, und hingegen, wenn die Natur unterlieget, kan auch ein Cholericus und Sanguineus melancholiſch und verzagt werden. Das menſchliche Herz iſt bey guten Tagen und voller Nahrung ein trotziges und choleriſches, bey ſchlimmen aber, beſonders wenn ihm die Nahrung entzogen wird, ein melancholiſches und verzagtes Ding. Man ſehe nur die übrigen animaliſchen Naturen an, wie ſie bey vollem Futter ſich muthiger und choleriſcher, bey deſſen Mangel aber ſich verzagter und melancholiſch erzeigen. Die allerſeligſte Verånderung oder Verbeſſerung eines jeden Temperaments geſchiehet durch die Gnade und durch den lebendigen Glauben, da das Herz von der Herrſchaft dieſer ſündlichen Neigungen gereiniget wird, alſo aber, daß

den-

dennoch ein Unterſchied der Temperamente bleibet, und man an Paulo ein beherztes, an Johanne ein freundliches, und an Jacobo ein ernſthaftes Weſen bemerken kan. *Ad prognoſin* gehöret, wenn wir jemandes Temperament kennen, daß wir ihm die bevorſtehende, und ſeinem Temperament eigene Krankheiten können vorher ſagen. Wir haben oben die kränklichen Zufälle der Plethorae oder Vollblütigkeit angezeiget, welche wir mit dem choleriſchen Temperament vergleichen, ferner die Zufälle der Dickblütigkeit, dieſe harmonirt mit dem melancholiſchen; auch haben wir die Zufälle und Krankheiten der Cacochymie oder eines verſchleimten Geblütes erzälet, dieſes kommt mit dem phlegmatiſchen Temperament überein. Und damit wir die ſanguineos nicht vergeſſen, ſo iſt angezeiget worden, wenn ſie den Ueberfluß der Speiſe, und Müßiggang lieben, daß ſie leicht Phlegmatici werden können. Unſere Tage hat der Schöpfer in das Buch ſeiner göttlichen Rathſchlüſſe aufgeſchrieben, nach dem ordentlichen Naturlauf können die Gall- und Blutreichen Leute, wenn ſie nicht durch hitzige und Gallenkrankheiten aufgerieben werden, ſehr alte Leute werden. Ich habe etliche 70 und 80jährige gekannt, die meiſt Cholerici und Plethorici geweſen. Die Galle iſt bey ihnen ein Lebensbalſam zur Erhaltung des Naturfeuers; aber wenn ſie ſolche bey Aergerniſſen verſchwenden, wird ſie ihnen zum corroſiv. Die dickblütigen Melancholici

cholici ſind meiſt ſicher vor morbis acutis; aber innwendige Beſchwerungen malum hypochondriacum, allerley innwendige obſtructiones, Scirrhi, Geſchwüre und Krebsſchaden ꝛc. reiben ſie öfters auf, jedoch wenn ſie nur fleißig arbeiten und ihre langſame Naturbewegungen dadurch fördern, ſo gereichet ihnen ſolches zur Conſervation bis zu einem ziemlichen Alter. Die dünnblütigen Sanguinei, ſo geſund und ohne Beſchwerung ſie auch bis in und übers männliche Alter ſind, ſo kommen ſie doch ſelten zu einem hohen Alter. Sie trauen ihrer guten Geſundheit zu viel zu, und nehmen ſich in ihrer Lebensart zu viel Freyheit, weil ſie es beſſer als andere Temperamente vertragen können, und nach ihrem ſorgloſen und unbeſtändigen Weſen, bekümmern ſie ſich auch nicht viel um ihre Geſundheit, ihre Natur ſetzet viel Fleiſch und Fett, wo ſie nicht vom Temperamento Cholerico participiren, und wenn dem Lebensbalſam die Galle fehlet, ſo verraucht die Kraft, das Feuer, und bleibt von ihrem dünnen Geblüt nichts übrig als das phlegma. Zur Illuſtration der Pathologie oder Lehre von Krankheiten gereicht es, wenn man betrachtet, wie nicht allein ein Temperament vor dem andern zu beſondern Krankheiten incliniret, ſondern auch wie bey einerley Krankheiten ſich nach Unterſcheid des Temperaments ſo gar verſchiedene Symptomata und modificationes erweiſen, entweder der gar zu heſtigen Naturbewegungen a centro

ad

ad peripheriam in allerley Excretionen oder der gar zu ſchwachen Bewegung a centro und Nachlaſſung der Naturkräfte, Aengſtlichkeit ꝛc: Das ſiehet man beſonders bey anſteckenden Krankheiten, und auch bey allerley Gemüthsaffecten und Alterationen, wie ſolches bey der Dyscraſia iſt angeführet worden, welche groſe Verſchiedenheit öfters in einerley Krankheit, auch ganz verſchiedene remedia erfordert.

V. *De ſemiologia ſpirituali* oder von denen Kennzeichen der Geſundheit und Krankheit unſrer Seelen. Wie die Alten dieſen Theil der Medicin ſehr weitläuftig gemacht haben, eben ſo ſiehet es auch in der Theologie und Moral aus, da von dem Gnadenzuſtande öfters ein Haufen Kennzeichen angeführet werden, die nicht ſehr zuverläßig ſeyn. Paulus führet Phil. 3. nur wenige Kennzeichen von ſeiner ſeligen Veränderung und Geneſung im Glauben an. 1) Daß er ſeine eigene Gerechtigkeit, deren er ſich vorher gerühmet, nun vor eine ſchädliche Sache, und wie ein Auskehricht anſehe. 2) Daß bey ihm und in ſeinem Herzen, jetzt das Erkäntnis Chriſti, und die Glaubensgerechtigkeit alle andere Dinge überwiege. 3) Daß er die andern Sachen vergeſſe, und ſeinen Wandel im Himmel führe. Die gegenſeitigen Kennzeichen von dem ungeſunden Zuſtande der Seelen im Unglauben ſind eben daſelbſt zu finden. 1) Der Phariſaeismus in der eigenen Gerechtigkeit gleichet gewiſſermaſen der Plethorae.

Und

Und 2) Der Epicureismus in dem irdiſchen, fleiſchlichen, und ſündlichen Sinne, hat eine Aehnlichkeit mit der Cacochymie: Die Plethorici haben öfters eine rothe Farbe und friſches Anſehen, und ſind doch krank: Selbſtfromme gleiſſen öfters ſchön von auſſen. An den Cacochymicis ſiehet man ihre Ungeſundheit offenbar: Offenbar ſind die Werke des Fleiſches.

Cap. V.

De Therapia ſanguinea.

PARS PRIMA.

De methodo medendi generaliori et vniuerſali.

Oder:

Von Univerſal- und Particularcuren.

I.

Der Grund zu einem ſolchen methodo medendi generaliori et vniuerſali, oder einer allgemeinen Heilungsmethode derer allermeiſten Krankheiten, lieget in der bereits angezeigten

zeigten univerſalen oder allgemeinen Quelle derſelben, nämlich der Plethora und Cacochymia, als wodurch die beyden vornehmſten Wirkungen der Natur: Circulatio und purificatio ſanguinis, davon alles in der Geſundheit abhänget, gehindert und geſtöret werden. Die Therapia richtet ſich nach der Pathologia, ſie ſey particularis oder vniuerſalis. Eine allgemeine Quelle der Krankheiten braucht auch allgemeine Hülfsmittel. Es ſind ſehr viele, denen der Name Univerſalcur oder Hülfsmittel ganz unleidlich iſt, daß ſie gleich dadurch allarmiret werden, und mit Schmähworten herausfahren, welches doch einem ehrbaren Manne nicht wohl anſtehet. Es ſind aber auch wieder andere, die mancherley Univerſalia vorgeben, und denen erſtern entgegenſetzen: Ars non habet oſorem, niſi ignorantem. Nimmt man dieſes Wort in ganz genauem Verſtande, ſo gebe gerne zu, daß dergleichen ſchwerlich exiſtire, und daß auch der Alten ihr berufenes Univerſale ſeine Ausnahme leide. Nimmt man es aber in einer gelindern Bedeutung, ſo glaube ich, daß es ſolcher allgemeinen Hülfsmittel ſehr viele gebe, die gegen die allermeiſten Krankheiten herrlichen Nutzen und Wirkung erzeigen. Dieſe letztere Bedeutung iſt auch denen heutigen Medicis nicht ungewönlich, ſo ſchreibet jemand: Specifica, vt et euacuationes particulares, Medicus non adhibeat, niſi praemiſſis vniuerſalibus, hoc eſt, inſtituta antea, vbi opus eſt, Venaeſectione,

ca-

catharſi, ſudatione &c. vid. caſ. ſelect. ad ment. Stahliarum. p. 4. Wenn ein Medicus wenige und auserleſene Medicamenta beſäſſe, damit er alles bey denen allermeiſten Krankheiten ausrichten könte, ſo müßten ſolche der Natur und Eigenſchaft der Univerſalien ziemlich nahe kommen, hätte er aber ein einiges gegen alle Zufälle, ſo wäre ſolches ein Univerſale. Wie viele gründliche Medici ſind damit umgegangen den groſen Catalogum ſo vieler unzälbarer Krankheiten zu reduciren, und eine weit geringere und gar kleine Anzahl veſt zu ſetzen, indem die meiſten einerley Urſprung hätten, und mit einerley Methode und Arzneyen könten curiret werden. Und eben ſo ſind ſelbige zu Wege gegangen, die groſe Anzahl ſo vieler ungewiſſen Arzneymittel auf eine kleinere Anzahl gewiſſer und zuverläßiger Medicamenten zu reduciren. Und dieſes haben ſie als ein Kennzeichen eines *Medici*, der eine gründliche Einſicht in die *Pathologie* und *materiam medicam* habe, angegeben. Hingegen die Vielheit der Medicamente, und derſelben Veränderung, ſey ein untrügliches Kennzeichen eines unwiſſenden *Medici*, vid. REIMANNS Prax. Med. p. 64. Wenn man alle Schriften des HIPPOCRATIS durchlieſet, ſo wird man finden, daß er wenig Arzneymittel gebraucht, er hat ſich aber einen groſen Namen erworben, da er *prognoſin in acutis* oder die Veränderung und den Ausgang in hitzigen

Krankheiten vorher geſaget und angezeiget. D. WALDSCHMIDTS Disp. p. 5. So können wir mit wenigen guten Arzneyen ausrichten, was andere mit ihrem groſen Vorrath kaum erhalten, und es wäre zu wünſchen, daß wir wenigere, kräftigere und wohlfeilere *remedia* in denen Officinen hätten, denn wie ſonſten, alſo iſt auch hier die Natur mit wenigen zufrieden. ib. p. 77. Man muß es dem Mangel der Philoſophie zuſchreiben, da man vor dieſem gemeynet, es gebe beſondere Kopf- Bruſt- Nieren- Leberarzneyen ꝛc. indem die Kraft der Medicamenten ſich kaum weiter, oder auſſer dem circulirenden Geblüt ausbreitet. ib. p. 9. Unſer Leben und Geſundheit beſteht nach meiner Einſicht in einem ordentlichen Umlauf des Blutes, der *Lymphae* und Lebensgeiſter, der Tod aber in derſelbigen Stillſtand: Die Krankheiten, in einem zu langſamen, und in einigen Theilen gar ſehr gehinderten, oder in einem gar zu heftigen Umlauf derſelben, daher zweyerley Art Arzneyen hinlänglich ſind, alle Krankheiten zu curiren, den langſamen Umlauf zu befördern, und den gar zu heftigen zu mäßigen, dem erſten können ein Genüge thun alle *diaphoretica*, welche allein bey denen meiſten Krankheiten hinlänglich ſind, dem andern helfen ſehr alle *acida* oder ſäuerliche Mittel, ib. epiſt. p. 16. Ich bin durch die gewiſſe Erfahrung beleh-

belehret, daß unſer Leib mit einem einzigen Mittel, nämlich *diaphoretico* gegen allerley Krankheiten könne erhalten werden, welches *in morbis chronicis* auch den Vorzug hat, welches ich in arthritiſchen Flüſſen, deſperater Colica, und andern ſchweren Krankheiten erfahren, ib. p. 12. Dieſe angeführten Zeugniſſe beſtätigen nicht allein die vorhin angeführte Reduction ſo vieler Krankheiten, als auch Medicamenten, auf eine kleinere Anzahl, ſondern auch, daß die eigentliche Quelle und Sitz der Krankheiten in dem Geblüte aufzuſuchen ſey, und auch auf daſſelbe vornämlich die Cur müſſe gerichtet werden. Es ſind allerley ſpecifica bekannt, da eines vor dieſe, ein anders vor jene Krankheit gut ſeyn ſoll, und obwol auf dieſe Art der Anfang zur Heilungskunſt mag geweſen ſeyn, alſo, daß die Medicin zuerſt empiriſch geweſen, da man, ohne den Urſprung der Krankheit, und die Kraft der Medicamente zu kennen, und auch ohne eine Natur gemäſſe Methode, die Krankheiten curiret; aber damit können wir zu unſern Zeiten nicht zufrieden ſeyn. Meine Meynung iſt auch nicht, Medicamenta vor dieſe und jene Krankheit anzugeben, ob ich ſolche wohl nicht verwerfe, ſondern vielmehr einen methodum generaliorem et vniuerſalem, und darinne dem Patienten ein rechtmäßiges Verhalten anzuweiſen, als worauf die Geneſung mehr als auf alle Medicamente beruhet. Das Conſilium und die

weisliche Methode eines erfahrnen Medici iſt viel höher zu ſchätzen als alle Medicamente, ohne dieſelbe ſchaden ſolche öfters mehr als ſie nutzen. Durch ein gutes regimen iſt in morbis acutis viel mehr auszurichten, als durch Arzneyen. Wenn in hitzigen Fiebern, Pocken, Maſern ꝛc. das regimen gut von dem Medico vorgeſchrieben und von dem Patienten beobachtet wird, ſo gehet alles zu einem glücklichen Ende. Ein rechtmäßiges Verhalten darinn kan auch ohne Medicin alles ausrichten, aber ohne daſſelbe helfen auch die koſtbareſten Arzneymittel nichts, ſondern wenn ſie übel appliciret werden, verrücken ſie den typum der Krankheit nicht ohne Gefahr und Schaden.

2. Die Beſchaffenheit der Methode, oder der allerbeſte methodus medendi iſt wohl naturalis, generalior, vniuerſalis, da man die Natur in ihren Hauptwirkungen nicht ſtöret, ſondern befördert, niemals durch Medicamente übereilet oder übertreibet, ſondern vielmehr auf ihre Bewegungen achtung giebt, und von ihr den rechten methodum lernet, nach der Alten ihren Ausſpruch: *ſequere naturam*, folge der Natur nach. Weil nun die Natur durch ihre gedoppelte Amtsverrichtung des Umlaufs und der Reinigung des Blutes alles curatiue & praeſeruatiue ausrichtet, was zur Erhaltung des Cörpers und der Geſundheit nöthig iſt, indem ſie in dem Geſundheitszuſtande ſolche ihre Arbeit ordentlich und mäßiglich verrichtet, ſo

wird

wird es wohl das beſte ſeyn, auch in dem Krankheitszuſtande ihr nachzufolgen, und daß wir die zu dieſem Zweck nicht hinlängliche und zu ſchwache Bewegungen der Natur ſuchen zu ſtärken, und die gar zu heftigen und allzuſtarken Bewegungen der Natur, des Umlaufs und der Reinigung nicht zu hemmen, ſondern nur zu mäſſigen ſuchen. Alles was dahin gehet, es mag zum regimine, oder zu denen Medicamenten gehören, das iſt gut. Die Kunſt hat die Natur zur Vorgängerin; aber die Kunſt verbeſſert die Natur, und übertrift ſehr weit die Natur. Ohne die Natur, oder wider die Natur kan die Kunſt nichts, extra naturam laborare heiſt errare. Man ſiehet dieſes in regno vegetabili an der Verbeſſerung der Erdgewächſe, durch die Garten- und Ackerbaukünſte, in regno minerali, an Verbeſſerung der Arzneyen und Mineralien, und es findet auch wirklich in regno animali ſtatt, und die Erfahrung beſtätiget es, wie man einer geſchwächten Natur und Cörper wieder auf und zurechte helfen, oder die Natur verbeſſern könne. Und dazu ſind einige geringe Naturmittel vorhanden, die uns die Natur auf folgende Art ſelbſt anweiſet. Wenn der Cörper mit gar zu vielen unreinen und verdorbenen Säften angefüllet iſt, ſo ſuchet die Natur durch einen in Krankheit angenommenen Ekel vor Speiſen ſich von der Anhäufung zu entledigen, ihre Reinigungsarbeit deſto beſſer zu vollführen, und auch einer mehrern Anhäufung vor-

vorzubeugen, aber ſie gehet oft ſo weit, daß ſie nicht wieder zurück kan. Die Heilkunſt folget hierinn zwar der Natur nach, lehret uns aber bey Zeiten und bey noch guten Kräften, ſich einer freywilligen Enthaltung, oder wenigſtens Mäßigkeit in Speiſe und Trank zu bedienen, darinn eine Ordnung und Maas zu halten, und der Natur dieſe beſchwerliche Arbeit in dem Krankheitszuſtande zu erſparen. Die Natur ſuchet bey Vollblütigen öfters durch allerley Zuſammenpreſſungen des Blutes ſich der Uebermaas deſſelben zu entſchütten, durch Naſenbluten, haemorrhoides, aber ſie gehet öfters zu weit, und werden Blutſtürzungen daraus, ja es dringet das Blut zuweilen durch unrechte Oerter durch, als durch die Lunge; Die Heilkunſt folget zwar hierinn der Natur nach, indem ſie aus der Erfahrung den groſen Nutzen der natürlichen Blutflüſſe zur Geſundheit lernet, aber ſie verbeſſert die Natur, indem ſie ſolche Verminderung des Blutes zu rechter Zeit, durch unſchädliche Oerter des Leibes und in rechter Maasweis anzuſtellen, das iſt das Aderlaſſen. Die Natur ſuchet bey einer geſchwächten und ſehr gehinderten circulatione ſanguinis durch ſtarke Bewegungen wieder durchzuarbeiten, allein ſie gehet bald zu weit und zu heftig, erreget allerhand hitzige und auch kalte Fieber, rüttelt und ſchüttelt die müßigen Glieder, und das faule verdorbene Blut tapfer untereinander. Die Heilkunſt folget hierinnen der Natur nach; weiſet

ſet uns aber durch freywillige öftere und mäßige Bewegung des Leibes, die Circulation und Reinigung des Blutes zu befördern, und der Natur dieſe gefährliche und beſchwerliche Fieberarbeit zu erſparen. Daraus erkennet man den Nutzen der Leibesbewegungen. Wenn der Menſch niemals ſeinen Cörper und Natur ſchonet, ſich nicht vor Verkältung inacht nimmt, auch die Natur in ihrer gewönlichen Ausdünſtungsarbeit ſtöret, ſo muß er hernach wider ſeinen Willen ſtille halten, und in einem beſchwerlichen Krankenlager dieſe Reinigungsarbeit der Natur aushalten und abwarten. Und gewis, wenn wir dieſes der Natur ablerneten, ſo könten wir durch ein beyzeiten gleichſam freywillig angenommenes krank ſeyn, ein paar Tage inne halten, Mäßigkeit, und Abwartung der Tranſpiration, einem hartnäckigten und langwierigen Krankenlager vorbeugen, indem dadurch die Natur in ihren Wirkungen wiederüm geſtärket wird, und ſich gleich wiederum erholet. Wir haben allerley Arzneymittel, die den Umlauf, die Verdünnung und Reinigung des Blutes befördern ſollen, als attenuantia, incidentia, reſoluentia, abſorbentia, praecipitantia etc. welche aber alsdenn erſtlich ihren rechten Nutzen erweiſen, wenn wir die vorher erwehnte Geſundheitsmittel gebrauchen, die der Schöpfer in die Natur geleget, und die alle Menſchen, die Armen ſowol als die Reichen haben, die wenig oder nichts koſten, davon wir mit jenem Philo-

ſopho ſagen können: *In Te o homo! eſt medicina, quam quaeris.* Die rechte Medicin haſt du, o Menſch! bey dir, die du ſucheſt.

Die beſte Magenarzney hat der Menſch an dem liquore gaſtrico, oder Magenſaft, welcher bey genugſamer Bewegung des Leibes aus denen Arterien in den Magen flieſſet, adde ein wenig faſten, daher wenn man ſich eine Motion machet und ein wenig faſtet, ſchmeckt das Eſſen allzeit beſſer, und wird auch gut verdauet. Motus et potus, genugſame Bewegung und Getränk ſind auch die beſten attenuantia und incidentia, und Blutverdünnungsmittel, die beſten Blutreinigungsmittel. D. SCHAARSCHMID in ſeiner Therapia generali ſetzet dieſe ſchlechte Naturmittel oben an. Das Waſſergetränke, warm in Thee und Caffée, oder auch wie es die Natur darreicht, iſt ein herrliches abſorbens wider die ſäuerliche, und auch alcaliſche gallenhafte Schärfe. Das kalte Waſſer modice und medice genoſſen erweiſet wegen ſeiner nitroſiſchen Eigenſchaft eine präcipitirende und Blutwallungſtillende Kraft. Und ſo wie es von Speiſen heiſt, ſo mögen wir auch von Arzneymitteln ſagen: Natura paucis eſt contenta. Die Natur braucht wenig, der Schöpfer hat ſie mit allem verſorget, man ſtöre nur ihre Wirkungen und Reinigungsarbeit nicht, man komme ihr nur mit vorbeſagten ſchlechten Naturmitteln zu Hülfe, ſo thut ſie alles. Natura eſt optima medicatrix. Die Natur iſt der beſte Arzt.

Das

Das hat ihr der Schöpfer gegeben, wo bleiben ſonſt ſo viel tauſend arme verlaſſene Menſchen, die ohne vieles mediciniren entweder geſund bleiben, oder wenn ſie krank werden, ſich bald wieder erholen, denen ihre durch Armuth abgenöthigte Mäſigkeit, und arbeitſame Lebensart an ſtatt der beſten Medicamente dienet, und gewis mehr als ſolche ausrichtet. Von dem rechten Gebrauch ſolcher ſchlechten, wohlfeilen, und von der Natur ſelbſt angewieſenen und dargereichten Geſundheitsmittel, die den Umlauf und Reinigung des Blutes befördern, iſt vorläufig anzumerken, daß wir bey denen Krankheiten der Plethorae und Cacochymiae den Anfang mit der Aderlas machen, um ſowol das allzuviele als auch verdorbene Blut zu verringern, weil ehe keine Arzneymittel helfen, die doch nach der Aderlas ihren herrlichen Nutzen erweiſen. Eine Aderlas iſt freylich ein leichter Weg zu ſolcher Ausleerung, ſtehet uns dieſer leichter Weg nicht an, ſo wird die Natur genöthiget, viel härtere und beſchwerlichere Mittel und Wege zu ſolcher Ausleerung anzuwenden, alſo ſuchet die Natur ſich des allzuvielen Blutes durch gefährliche Blutflüſſe zu entſchütten, oder ſolches durch anhaltende Krankheiten zu verzehren, und das allzuverdorbene durch eine langwährende Reinigung in Krankheiten aus dem Cörper zu ſchaffen, damit der mechaniſche Umlauf wieder in Ordnung gebracht werde. Hernach gehts entweder von ſelbſt bald zur Geſundheit, oder die

Me-

Medicamenta und Geſundheitsmittel erzeigen doch bald ihren Nutzen. Nach dem Aderlaſſen iſt nöthig und nützlich zur Geſundheit, ſich an eine ordentliche, tägliche, aber mäßige Motion zu gewönen, wodurch der Umlauf und die Reinigung des Blutes ganz wunderbarer Weiſe befördert wird. Jedoch iſt die Methode in Anſehung eines Plethorici und Cacochymici unterſchieden. Einem Vollblütigen muß eine ziemliche Quantität Blut weggelaſſen werden, wo ihn ſoll geholfen werden: Einem Cacochymico weniger und öfterer, und wenn letzterer ſich eine Motion machen, ſo führet die Natur den Schleim nach den Gedärmen, darinn ſich hernach ein ſtumpfer und nagender Schmerz äuſſert, darauf man der Natur mit einem Laxante muß zu Hülfe kommen, hernach erweiſen bey letztern ſonderlich diaphoretica ihren herrlichen Nutzen.

3. **Von Univerſal- und Particularcuren.** Wer von jeder Krankheit beſondere Urſachen anzugeben weis, der wird ſich auch bey einer jeden um beſondere Hülfsmittel bekümmern müſſen. Die nur eine oder einerley Quelle der Krankheiten erkennen, die bedürfen auch einerley Mittel, als zum Exempel, einige leiten alle Krankheiten aus dem Magen her, wohin HELMONTII Meynung gehet, und in gewiſſem Verſtande kan es ſeyn, weil aus dem Ueberflus der Speiſen die Plethora, und mit der Zeit Cacochymia entſtehet. Ich bleibe bey dieſer allernächſten

nächſten Urſache der meiſten Krankheiten ſtehen, nämlich der Plethora und Cacochymia, indem ich aus der Erfahrung überzeuget bin, daß dabey der ganze Cörper leide, woran alſo auch der Magen Antheil nimmt, und zwar anders bey der Plethora bey Mangel des Appetits wegen Anhäufung der Säfte, und Blutcolicken, und anders bey der Cacochymia, da Magen und Gedärme verſchleimet werden, daß weder die Abſonderung des Schleims, noch auch des Chyli gehörig geſchiehet. Eine Univerſal⸗ oder ganze Cur iſt, wenn die zwo Hauptwirkungen der Natur der Umlauf des Blutes, und die Reinigung deſſelben durch die Se- et excretiones befördert werden, als welche bey der Plethora und Cacochymia gehindert werden, oder welches einerley iſt, wenn man durch Benehmung der Vollblütigkeit, und Geblütsunreinigkeit vorbeſagte Wirkungen befördert, alsdann thut die Natur alles in übrigen Stücken, und iſt auch bald allen Beſchwerden abgeholfen. Eine cura particularis und ſymptomatica oder eine halbe und viertel Cur iſt, wenn man durch ein particularremedium ſuchet eine gewiſſe Krankheit zu heben, ohne die Quelle oder den Urſprung der Krankheit aus dem Wege zu räumen. Ich will mich bemühen ſolches durch Exempel deutlich zu machen. Eine gewiſſe Perſon war etliche Jahr zwar nicht bettlägerig, aber doch immer kränklich, konte auch wenig eſſen, und hatte viele Flüſſe, es wurden Magenarzneyen und Mittel

wider die Flüſſe und Catharren gebraucht, aber vergeblich, endlich fieng ſie an Ader zu laſſen, da wurde ſie geſund. Man ſtelle ſich einen vollblütigen Menſchen vor, da allerley Zuſammenpreſſungen des Blutes nach verſchiedenen Theilen des Leibes geſchehen: Bald empfindet er Kopfſchmerzen, Reiſſen in Gliedern, die Anfälle der Gicht, Entzündung an den Augen, bald ein Haufen andere Flüſſe; wenn man nur auf das Glied oder die Gegend des Cörpers, da die Vollblütigkeit, als ein Feind der menſchlichen Geſundheit, Schaden anrichtet, mit ſpecificis los curiret, allerley Arzneyen wider die Gicht, Podagra, Entzündung und Flüſſe brauchet, und die Quelle dieſes Elendes unberühret läſſet, was richtet man aus? höchſtens eine Linderung an dem Theil oder Gliede auf eine Zeitlang. Das Blut, das nicht Raum hat in denen Blutgefäſſen, dringet an andere und wohl gar innwendige Theile des Leibes, und verurſachet noch wohl gröſſeres Elend, und weit gefährlichere Zufälle, als Blutcolicken und Darmgichten, und da ſpricht man, man habe einem den Fluß, oder das Podagra in den Leib hinein getrieben. Oder es entſtehet die völlige Niederlage der Natur, innerliche ängſtliche Beklemmungen, und endlich wird aus dem guten und allzuvielen Geblüt, ein unreines und verdorbenes Blut. Man betrachte endlich ferner einen ſolchen Cacochymicum, da die Natur in ihrer Nahrungs- und Ausleerungsarbeit turbirt iſt, kein neuer Nahrungs-

rungsſaft kommt ins Geblüt, alſo entſtehet bey einigen die Dörrſucht: Das ſchleimichte wäſſerigte Weſen bleibt in den Adern zurück, alſo entſtehet bey andern, die Cachexie, Aufdünſtung, und Geſchwulſt: Man braucht Laxantia, allerley Blutreinigungsmittel; aber des Unreinen iſt zu viel, und die Mittel nicht kräftig genug, man braucht ſtomachalia ein gutes Blut zu ſchaffen. Aber was hilfts, da die natürlichen Magentropfen an dem liquore gaſtrico verdorben. Es iſt kein Holz und Feuer in der Küche, kein lebhaft warmes Blut, alſo kan die Chymia corporis animalis in ſeparatione puri ab impuro, in der Nahrung und Ausleerung, nicht recht vor ſich gehen; wenns nun bey beyderley Claſſen gut gehet, und die Natur der Arzt iſt, ſo wird der Menſch krank, der Appetit vergeht, indeſſen verzehrt ſich das allzuviele, und allzuverdorbene Blut, die Natur verrichtet ihre Reinigung, unter merklicher Hitze des Patienten: Wenn nun der Menſch vier oder ſechs Wochen krank gelegen, und die Natur in ihrer Scheidekunſt fertig, ſo erholet ſich der Kranke wieder. Das iſt alsdann an ſtatt des Aderlaſſens. Dieſe Arbeit hätte man der Natur erſparen können, und bey der Vollblütigkeit durch eine genugſame Aderlas in einer Viertelſtunde, oder bey der Cacochymie mit einer freywilligen und öftern Leibesbewegung in ein paar Wochen könfertig werden. Zur Erläuterung des Unterſcheides, in Particular- und Univerſalcuren,

wol-

wollen wir noch die Magenkrankheiten betrachten. Der Magen leidet bey den meiſten Krankheiten. Daher meynen viele, dieß ſey die allgemeine Quelle; allein die Abſicht der Natur hierbey haben wir angezeiget. Sie nimmt einen Eckel an, um indeſſen ihre Reinigung zu vollbringen, in Vergleichung mit der allgemeinen Quelle verhält ſichs nur wie ein ſymptoma. Bey einem Plethorico findet ſich Mangel des Appetits, hitzige Colicken, Blähungen wegen Mangel richtiger Circulation in der Pfortader. Hitzige Magenarzneyen machen das Uebel nur ärger, da man aufs Symptoma curiret. Die Verringerung des Blutes durch die Natur oder Kunſt ſchaffet gleiche Beſſerung, und was wollen Magenarzneyen bey einem Cacochymico ausrichten, da der Magen und Gedärme verſchleimet: Motion, und hernach etlichemal laxiret, richtet eher was aus. Bey dem Misbrauch der VI rerum non naturalium, bey Speis und Trank, Verkältung, da ſind ſtomachalia endlich nicht ohne Nutzen. Wir wenden uns zu dem andern Theil der Therapiae, oder zu der Betrachtung ſolcher allgemeinen und natürlichen Hülfsmittel, die faſt alle, ausgenommen das Aderlaſſen, ex fonte diaetetico, oder dem rechten Gebrauch der VI rerum non naturalium hergenommen ſind. Die Alten haben ſolche mit einem widerſinnigen termino ſo genennet, weil ſie auſſer unſerm Leibe ſind, da ſie billig, wie D. WALDSCHMID erinnert, res naturales,

oder natürliche Sachen heiſſen ſolten, aus derſelben Misbrauch und aus der Plethora und Cacochymia er alle Krankheiten herleitet. vid. Inſtit. p. 39. Es ſind aber ſolche natürliche Mittel, die uns von der Natur ſelbſt an die Hand gegeben werden, dadurch theils der Umlauf, theils auch die Reinigung des Blutes, entweder praeſeruatiue erhalten, oder curatiue wieder hergeſtellet werden kan. Davon ſind zwey, welche vornämlich auf die Verringerung des Blutes, und der Vollblütigkeit gehen, als Mäſigkeit und Aderlaſſen, und zwey, die beſonders die Reinigung des Blutes befördern, als die Motion und Transſpiration, ſie kommen aber darinn überein, daß ſie zugleich alle beyde Wirkungen der Natur befördern.

4. *De Methodo medendi ſpirituali.* Wie in der leiblichen Arzneykunſt ſo ein groſer Vorrath von Schriften und Recepten vorhanden, darinn doch vor Kranke öfters ſehr wenig Troſt und Hülfe zu finden, ſo ſiehet es eben auch in der geiſtlichen Geneſungsmethode ſamt ihren Recepten, Regeln und Vorſchlägen aus. Das beſtändige fortwährende mediciniren ſenſibler Naturen, die ſich vor Krankheit präſerviren, und die Geſundheit erzwingen wollen, hat eine Aehnlichkeit mit dem ängſtlichen Behelf vieler gutmeynenden Gemüther, die bey allen ihren myſtiſchen und moraliſchen Regeln kein ſeliges Herz erlangen, und wie die erſtern nimmer geſund werden, weil ſie die leichten und wohlfei-

len Naturmittel verachten, eben ſo iſts mit den letztern, die nimmer zur rechten Glaubenskraft und Seligkeit kommen, weil ſie die freye, offe- ne und allen Sündern parat liegende Gnade verachten. Wie die erſtern auf alle ſympto- mata los curiren, aber die Quelle des Elends nicht kennen, ſo beſſern und flicken die letztern an denen ſündlichen Thaten, aber ihr unglau- biges Herz lernen ſie nie kennen. Wem der Grund der Natur und des mechaniſmi na- turae klar iſt, der merket, wenn der Natur- und Geſundheitsbrunnen des Blutes per circula- tionem in beſtändiger Bewegung, und beym Ueberflus entweder natürlich oder künſtlich flieſ- ſet, ſo iſt die Geſundheit da, dahin alle ſympto- matiſche Curen und remedia nicht reichen. Und wer in das Geheimnis der freyen Gnade hinein ſiehet, der ſiehet die Unzulänglichkeit aller menſch- lichen Wege und eigenen Rettungsmittel, und daß in keinem andern Dinge Heil oder Hülfe, als allein in dem Geſundheitsbrunnen des Blu- tes unſers groſen Erlöſers, da allein Troſt, Hülf und Rath iſt für alle Miſſethat, Zach. 13. Ein allgemeines Elend braucht auch ein allgemeines Heil und Hülfe.

Cap. VI.

De Therapia ſanguinea.

PARS SECVNDA.

De remediis vniuerſalibus.

oder

Von einigen allgemeinen Hülfsmitteln,

und zwar inſonderheit

von der Mäſigkeit,

als dem erſten

beynahe

Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit wider die Krankheit.

I.

Von dem Nutzen der Mäſigkeit. Dieſes Hülfsmittel nenne ich remedium naturale, weil es das eigentlichſte und allernatürlichſte Mittel iſt, ſo ſich vor unſern Cörper und deſſen Einrichtung ſchicket, welches auf das Blut ſeine kräftige Wirkung erweiſet, vor der Voll-

blütigkeit und faulem verdorbenen Geblüte bewahret, und den Umlauf und die Reinigung deſſelben mächtig befördert. Wenn wir dieſes Hülfsmittel, das die Alten ſchon ſo hoch geprieſen, nebſt einer proportionirten und mäſſigen Leibesbewegung gebrauchten, ſo würden wir freylich die übrigen künſtlichen und gleichſam fremden Geſundheitsmittel leicht entbehren können. Sirach rühmet zu ſeiner Zeit ſchon den Nutzen der Mäſigkeit alſo: Mein Kind, prüfe was deinem Leibe geſund iſt, und ſiehe, was ihm ungeſund iſt, das gieb ihm nicht, denn allerley dienet nicht jederman, ſo mag auch nicht jederman allerley. Ueberfülle dich nicht mit allerley niedlicher Speiſe, und fris nicht zu gierig. Denn viel freſſen machet krank, und ein unflätiger Fras kriegt das Grimmen, viele haben ſich zu tode gefreſſen, wer aber mäſig iſſet, der lebet deſto länger, cap. 7, 30. Und des SENECAE ſein Zeugnis von dem Nutzen der Mäſigkeit, und von dem Schaden der Unmäſigkeit iſt oben bereits angeführet worden, woſelbſt die Unmäſigkeit als die erſte und urſprüngliche Quelle der Vollblütigkeit, und aller daher entſtehenden Krankheiten iſt angezeiget worden. Denn es wird dadurch eine gröſſere Menge Bluts gezeuget, als gerade zur Circulation und Belebung aller Theile und Glieder des Leibes nöthig iſt, ſolche Anhäufung wird dem Cörper zur Laſt und beſchwerlich, beſonders wo es an einer mit

un-

unſrer Diät proportionirten Arbeit und Leibesbewegung fehlet. Hierher ſchicken ſich des Apoſtels Worte ſchön: So jemand nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen, 2 Theſſ. 3, 10. Denn obwol Pauli Worte theologice den Sinn haben, daß ein unnützer Müßiggänger nicht andern ſoll zur Laſt werden, ſo ſind doch ſolche auch medice und nach dem Wortlaut wahr. Wer gar keine Leibesbewegung hat, ſoll billig wenig eſſen, das eſſen ſoll mit der Arbeit eine Proportion haben. Durch die Mäſigkeit in Speis und Trank haben die Uralten unter göttlicher Benediction ein hohes Alter unter guter Geſundheit erreichet, nach den Worten Sirachs: Wer mäſig iſſet, der lebet deſto länger. Hierher gehöret auch das bekannte Sprichwort: *Modicus cibi, medicus ſibi.* Aus denen neuern Zeiten iſt das Exempel des berühmten Venetianers CORNARO bekannt, welcher, da er im 40ten Jahr bey einem unmäſigen Leben beynahe dem Tode zu Theil geworden; ſo erreichet derſelbe bey Veränderung und Annehmung einer genauen mäſigen Lebensart, das hunderſte Jahr, nebſt völligem und guten Gebrauch ſeines Geſichts und Gehörs. Er hat ſolches ſelbſt in einem eigenen Tractat beſchrieben; Wir wollen daraus einige nützliche Anmerkungen von der Mäſigkeit anführen: Ein mäſiges und ordentliches Leben habe eine groſe Gewalt, die Geſundheit zu erhalten, und wieder zu bekommen, gleichwie ein

un-

unmäſiges eine groſe Gewalt habe, ſolche zu ruiniren. Durch Beybehaltung der Mäſigkeit ſey der Autor in weniger als Jahreszeit aller ſeiner Krankheiten gänzlich los geworden. Ein mäſiges Leben bringe durch ſeine wunderbare Kraft zuwege, daß die in gehöriger Maaſe genoſſene Speiſen und Trank ihre Kraft dem Leibe überlieſſen, und das überflüßige ohne einige Schwierigkeit aus dem Leibe weggehe, und keine böſe Feuchtigkeit in dem Leibe gezeuget werde. Nebſt dieſem habe ſich der Autor für andern ſchädlichen Dingen vor groſer Hitze, Kälte, Ermüdung und Wachen gehütet. (das nimium in denen VI rebus non naturalibus) Wer aber mäſig in eſſen und trinken ſey, dem ſchadeten auch dieſelben nicht ſehr, wenn man aber einmal die Natur an die Mäſigkeit gewöne, ſo könne man ohne Schaden von ſolcher Ordnung nicht abgehen. Des *Auctoris* Maas an ſeiner ganzen täglichen Speiſe, an Brod, Eyer, Fleiſch und Suppe ſeyn geweſen zwölf Unzen, an Getränke vierzehn Unzen. Ein ordentliches mäſiges Leben ſey die gewiſſeſte Art und Weiſe, und der Grund eines geſunden und langen Lebens, und die wahre einzige Arzney für die meiſten Krankheiten, und weil man dadurch alle Urſachen der Krankheiten abſchneide, ſo habe man weder Aerzte noch Arzneyen nöthig. Derjenige, der ein nüchtern und mäſiges

ſiges Leben führe, könne nicht krank werden, ja er werde ſelten, oder doch nicht lange, ſich unpäslich befinden, dieweil dieſe Lebensart die Urſachen der Krankheiten wegnehme. Wenn die Natur noch ſo ſtark ſey, ſo continuire doch die Geſundheit bey einem unmäſigen Leben nicht nur auf kurze Jahr, etliche erreichten kaum das 60te Jahr, etliche würden gichtbrüchig, waſſerſüchtig, voller Catharren; andere ſeyen der Colick, dem Stein, der güldnen Ader unterworfen. Welche ein nüchtern mäſiges Leben führten, unterhielten die *humores* und Feuchtigkeiten in einer Gleichmäſigkeit, und benähmen ihnen die Gelegenheit ſich zu verſchlimmern. Der Autor ſey auch nach dem Eſſen allezeit munter und geſchickt zum ſtudiren geweſen. Einige verminderten die Mahlzeiten, aber nicht die Maas. Es ſey aber beſſer, daß alte Leute immer weniger, und dabey öfterer äſſen. Die Qualität der Speiſen müſſe ſeyn, die unſere Natur gewont, und der Menſch vertragen könne, es käme mehr auf die Verminderung der Quantität an. Der Autor habe keinen alten, ſondern nur jungen Wein vertragen können. Es ſey irrig, wenn einige meyneten, wenn ſie viel äſſen, ſo erhielt ſolches ihr Leben, denn weil die natürliche Wärme abnehme, ſo dämpfe man ſolche noch vielmehr durch die Vielheit der Speiſen. Die böſen *humores* und Feuchtigkeiten rühr-

ten nirgends anders her, als von übler Verdauung, und daß einem das eſſen nicht ſchmeckte, wenn man ſeinen Magen mit neuen Speiſen überlade, ehe diejenigen von der vorigen Mahlzeit noch aus dem Magen und Gedärmen gegangen. Der Autor habe nicht ſowol von der Wahl der Speiſen, als von der geringen und genauen Quantität derſelben geredet, daß ſolche die Geſundheit erhalten; ſo weit CORNARVS. Der Nuzzen von der Mäſigkeit iſt alſo ſehr gros, es wird nicht allein niemals zu viel Geblüt geſammlet, ſondern die Natur kan auch in ihrer Reinigung und Ausführung der unnützen und ſchädlichen viel eher fertig werden, weil weder die Menge der Speiſen, noch auch die Anhäufung des Blutes ſolches hindert. Es wird alſo auch der mechaniſche Umlauf des Blutes bey der Mäſigkeit, weil die Adern niemals zu ſehr angefüllet ſind, immer leichte und lebhaſt von ſtatten gehen. Wenn aber CORNARVS bey einem geſunden und hohen Alter von ſich meldet, daß ſeine Natur und Temperament ſchwach, und im Alter zur Kälte geneigt geweſen, ſo iſt zu merken: wenn er bey ſeiner Mäſigkeit eine mehrere und proportionirte Leibesbewegung angenommen, ſo würde er in ſeiner Natur dadurch eine mehrere Wärme erwecket haben, und auch ohne Schaden ein mehreres von Speiſen genieſſen und vertragen können. Und ob wir gleich nicht gerade des CORNARI gar genaue Diät annehmen,

ſo

ſo ſehen wir doch aus deſſen Exempel, was die Mäſigkeit vor groſen Nutzen zur Geſundheit, und gegen die meiſten Krankheiten habe.

2. Von dem rechten Gebrauch der Diät oder Mäſigkeit wird etwa folgendes als das nöthigſte anzumerken ſeyn, und was vor ein Unterſchied auch hierinn zwiſchen einem Plethorico und Cacochymico müſſe beobachtet werden: Da in Vergleichung erſterer auch bey allen Beſchwerden noch als ein Geſunder, hingegen letzterer als ein wahrer Kranker, und in welchem allerley Krankheiten liegen, muß angeſehen werden. Bey einer ſtarken Anhäufung des Blutes im Cörper und dabey entſtandenen Zuſammenpreſſung deſſelben in gewiſſe Gegenden des Leibes, würde bey einer genauen Diät, die alsdann erſt angefangen würde, zwar einer noch mehrern Anhäufung vorgebeuget werden, die aber ſchon gegenwärtige langſam verzehret werden, welches aber in kurzem durch eine Aderlas geſchehen kan. Nachdem dieſes voran gegangen, werde die Mäſigkeit ein herrliches Mittel ſeyn, praeſeruatiue gegen eine künftige Vollblütigkeit, und die daraus zu beſorgenden Zufälle. Ein Plethoricus, bey welchem die Natur activ iſt, hat auch nicht Urſach, ſo ſehr auf die Qualitäten, oder die Beſchaffenhenheit der Speiſen zu ſehen, und kan darinn bey ſeiner Natur und Gewonheit bleiben, ſondern vielmehr einzig auf die quantitatem oder auf die Mäſigkeit, und darinn ſeiner Gewonheit zu ſuchen etwas ab-

zubrechen, nach des CORNARI Regel: Daß die Speiſen ihm geſunder wären, die er nicht genöſſe, als die er nämlich zu viel genöſſe. Hierinn kan man wohl keinem eine Maas oder Regel vorſchreiben, als die Befleißigung der Mäſigkeit. Hingegen bey einem Cacochymico würden die regulae diaeteticae ganz anders lauten müſſen. Hie leidet die ganze Natur, alle Kräfte, die Nahrungs- und Ausleerungsarbeit. Ein ſolcher müſte nicht blos allein auf quantitatem ſehn, und ſich der Mäſigkeit befleißigen, wiewol ihn die Natur ſchon ſelbſten dazu nöthiget, ſondern er müſte zugleich und vornämlich auch auf qualitatem ſehn, auf leicht zu verdauende Speiſen, die voller Nahrungsſäfte, und ſolche auch leicht von ſich geben, und da würde gut ſeyn öfters ein wenig zu faſten, und eine kleine Hungercur vorzunehmen, damit indeſſen die Reinigung der Natur befördert und erleichtert, auch ein mehrer Appetit erwecket werde, und hernach müſte er der geſchwächten Natur mit Fleiſchbrühen, mit Gerſt- und Haberſuppen zu Hülfe kommen, damit unter das ganz magere Blut, das meiſt aus Schleim und Waſſer beſteht, wiederum ein friſcher Nahrungsſaft, gluten naturae, und Lebensleim gebracht werde, und durch Motion zugleich das Blut eine beſſere Miſchung und conſiſtence erlange. Vom Getränk iſt zu merken daß die Mäſigkeit beſonders auf das hitzige gehe, und ſolches nur als eine Medicin müſſe gebraucht werden; was aber das dünne

Ge-

Getränk anlangt, rathen alle Medici vielmehr dazu, und iſt das allzuwenige Trinken höchſt-ſchädlich, indem mir Perſonen bekannt ſind, die ganze Tage und Wochen ohn ſelbiges hin-gehen. Denn kein animaliſches Leben kan ohne genugſames Getränk oder Feuchtigkeit beſtehen, und die Chymia corporis animalis kan auch ohne Waſſer oder Getränk nicht vor ſich gehen. Ich halte das warme Waſſergetränk vor ei-nes der beſten Blutreinigungsmittel, und wun-dert mich, daß ein gewiſſer Medicus an dem Theegetränk tadelt, daß es zu geſchwinde durch den Cörper flöſſe, und keine conſiſtence und Verbindung mit dem Blute annähme; dieſes aber halte für deſſen beſte Eigenſchaft, dadurch es ſeine Ausſpühlungskraft erweiſen kan, wie denn von allem Getränk zu merken: Wenn oder bey wem ſolches nicht leicht durchflieſſet, wenn es auch in ziemlicher Quantität genommen wird, der hat Urſach darinn mäſig zu ſeyn. Es be-weiſet auch vorbeſagtes Theegetränk ſeine Blut-reinigungskraft darinn, daß es ſehr vieles ſal-zigt und ſchleimigt Weſen aus dem Geblüte ausſpület, und durch den Urin, durch die Trans-ſpiration wegnimmt; jedoch gilt noch hie: Daß Maaſe halten, in allen Dingen gut, und das mäſige und lieber öftere dienet zur Geſund-heit, ſolches iſt nicht allein vom Theetrinken, ſondern auch überhaupt von der Diät zu mer-ken. Eine gar zu ängſtliche Diät, da mancher faſt allerley Speiſen vor ſchädlich anſiehet, und

eine nach COMORI Exempel abgewogene Diät macht ſenſible Cörper, und muß man freylich auch die Perſonen unterſcheiden, und auf den Cörper, Erziehung und Gewonheit ſehn, und alſo kan hierinn keinem was vorgeſchrieben werden, als nur überhaupt die Mäſigkeit, und daß man dabey zugleich auch die andern Hülfs- und Geſundheitsmittel gebrauche. Indeſſen beſtätiget es die Erfahrung, was eine anhaltende, ordentliche und mäſige Diät für ein herrliches Präſervativmittel, und eine auf kurze Zeit vorgenommenen Hunger- und Faſtencur für ein wunderbares Curativmittel bey ſehr vielen Krankheiten ſey, jenes mehr bey der Plethora, dieſes mehr in Cacochymia. Ueberhaupt hat ſchon Hippocrates die Regel gegeben, daß man nicht aufs neue den Magen mit Speiſen anfüllen ſolle, wenn die vorigen noch nicht verdauet worden.

Cap.

Cap. VII.

Von dem Aderlaſſen, als dem andern beynahe Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit, gegen die meiſten Krankheiten.

I.

Von dem Nutzen des Aderlaſſens. Dieſes iſt das andere Hülfsmittel zur Verminderung des Blutes, und man kan es *Remedium artificiale* nennen, weil die Kunſt der Natur ſolches abgelernet, und nachahmet. Denn die Erfahrung überzeuget uns, was die natürliche freywillige Blutflüſſe, durch die Naſe, güldene Ader, und Monatzeit dem menſchlichen Cörper vor Erleichterung und groſen Nutzen verſchaffen, ſowol in Geſundheit als Krankheiten. Und eben alſo lehret uns auch die Erfahrung, daß ein ſolcher durch die Kunſt nachgemachter Blutflus nicht allein eben dieſelbigen Vortheile der Erleichterung und Geſundheit zuwege bringet, ſondern auch noch vor denen durch die Natur ſelbſt erregten Blutflüſſen drey

wich

wichtige Vorzüge hat: Einmal, daß er zu rechter Zeit geſchehen kan, zweytens, daß die nöthige und genugſame Quantität des Blutes kan weggelaſſen werden, worauf gar ſehr der wahre Nutzen beruhet, und daß die gehörige menſur beobachtet werden kan, drittens, daß ein ſolcher Blutflus an einem unſchädlichen Orte des Leibes kan angeſtellet werden, welches alles bey denen natürlichen Blutflüſſen gar ſehr öfters fehlet. Zwar könten deſſelben vielleicht die meiſten Menſchen überhoben ſeyn, wenn ſie eine genaue Diät und Mäſigkeit in Speis und Trank hielten, und ſich dabey genugſame Leibesbewegungen machten. Allein bey manchen Menſchen ſammlet die Natur auch aus wenigen Speiſen mit der Zeit einen neuen Vorrath und Anhäufung von Blut, der ihr hernach beſchwerlich fällt. Mir iſt eine junge Perſon bekannt, die Waſſer und kein Bier oder Wein trinket, und wenig iſſet, und dennoch propter defectum menſium jährlich zu 8 und mehrmalen eine ziemliche Quantität Blut wegläſſet, dabey ſich wohl befindet, und friſch und roth im Geſichte ausſiehet. Ja ich habe es ſelbſt erfahren, da ich öfters probiret, meiner Vollblütigkeit durch die Diät abzuhelfen, um von dem ſehr vielen Aderlaſſen loszukommen, daß die Natur ſich gewönet, auch aus wenigen Speiſen mehrere Nahrung anzunehmen, wodurch ſich nach und nach wiederum eine Vollblütigkeit geſammlet." Wiewol auch vielen das Mittel der

Diät

Diät helfen mag, indem die Naturen nicht gleich, auch die Gewonheit zur andern Natur wird, ſo mögen dennoch auch manche ſeyn, welche mit mir hierinn übereinkommen, indem mir weder Medicamenta, noch auch die genaueſte Diät, noch auch Motion allein von der Vollblütigkeit haben abhelfen können, ſondern bey dem allen bin genöthiget worden mir öfters zur Ader zu laſſen. Ich habe auch bemerket, wenn ich die Mittelſtraſe in der Diät erwälet, da ohne dem meine Natur zu wenigen Eſſen und Trinken inclinirt und dabey mir genugſame Motion gemacht, und die dennoch ſich einſtellende Vollblütigkeit durch das Aderlaſſen gemindert, daß ich mich beſſer und geſünder an meinem Cörper befunden. Dieſes Hülfsmittel hat den Nutzen, daß dadurch der Umlauf des allenthalben ſich ſtemmenden und hindernden Blutes befördert wird, wovon die nach dem Aderlas beſſer ſchlagende Pulsadern einen Beweis geben. Ferner hat es den Nutzen, daß die Natur aus dem zurückgebliebenen Blute, hernach weit leichter die gehörige Scheidung des Unreinen verrichten kan, auch hören alsdann die ſpasmi und krampfhafte Spannungen und Ziehungen auf, welche aus der Vollblütigkeit entſtehen, und die Se- et excretiones hindern, und die ganze Natur empfindet dadurch eine merkliche Erleichterung, und eine Stärkung zu denen innern Lebensbewegungen. Es behauptet ein gewiſſer franzöſiſcher Medicus, daß das Aderlaſſen

laſſen das allergeſchwindeſte Mittel in denen allermeiſten Krankheiten ſey, dem Menſchen Hülfe zu ſchaffen. D. HENKEL ſchreibet in ſeiner Vorrede zum Lauchſtädter Brunnen gleich im Anfange: Zwey groſe Geſundheitsmittel ſind, die Aderläſſe, und ein warmes Bad, ſo daß man in Ermangelung oder Verſäumung derſelben, in allen ſeinen köſtlichſten und geheimſten Arzneyen auch bey denen allergeſchickteſten Methoden gar ſchlechte Thaten leiſten wird. Und zwar die Aderlaſſe iſt ein Mittel nicht allein ſchon eingetretene Krankheiten zu heben, dergleichen die hitzige Fieber, auch die von Blutanhäufung, Erhitzungen und Verſtopfungen entſtandene Schmerzen ſind, ſondern auch denenſelben vorzukommen, wie man bey bevorſtehenden Schlagflüſſen, auſerordentlichen Blutflüſſen, gewiſſen Kopfſchmerzen ꝛc. ſchon in langer Erfahrung hat. Von der Aderlaſſe weiter nichts zu gedenken, als welche, wo nicht das einzige, doch eines der beſten Mittel zum langen Leben iſt. Und die aus dem Alterthume bekannte Schola ſalernitana rühmet den Nutzen des Aderlaſſens in folgenden Verſen p. 283.

Lumina clarificat, ſincerat Phlebotomia
Mentes et cerebrum, calidas facit eſſe medullas,

Puros

Viſcera purgabit, ſtomachum ventremque coercet,
Puros dat ſenſus, dat ſomnum, taedia tollit
Auditum, vocem, vires producit et auget.

Die Altteutſchen Verſe dabey, heiſſen alſo:

Das Aderlaſſen iſt Augen nicht arg,
Schärft Hirn und Muth, und wärmt das Mark,
Es hilft die Därm, und ſchleuſt den Magen,
Dem Leib thuts auch Unluſt (Eckel) verjagen,
Macht ſüſen Schlaf, und reine Stimm,
Hilft Ohren und Kräften, giebt gute Stimm.

Weil das Aderlaſſen die Circulation des Blutes befördert, ſo hebet es auch die ſpasmos, zertheilet kräftig alle Entzündung, Geſchwülſte, vertreibet das Gliederweh, befördert die Ausdünſtung, wenn man ſich dazu anſchicket, treibet den Urin und den Stuhlgang, wie es auch D. FLAMANTS als ein Mittel angiebt, den Auswurf der Excrementen zu befördern, und will, daß dieſerwegen das Aderlaſſen allezeit vor denen Laxantibus bey einer Vollblütigkeit vor-

hergehe. Ferner, ſo machet es auch Appetit, hilft der Verdauung, und wird dadurch immer friſcher Nahrungsſaft ins Geblüt gebracht, alſo, daß die Natur nicht geſchwächet, ſondern vielmehr dadurch geſtärket wird.

II. Von dem rechten Gebrauch des Aderlaſſens. Ich habe mir ſehr viele Mühe gegeben, die Vortheile dieſes Hülfsmittels auszuforſchen, und auf den Erfolg bey mir und andern achtung zu geben, und beſonders die Stükke zu bemerken, worauf es ankomme, wenn das Aderlaſſen ſoll Hülfe und Nutzen ſchaffen, denn es hilft ja nicht allezeit. Und da habe ich erfahren, daß es nicht ſowol auf den Ort des Leibes ankomme, wo man läſſet, ſondern vornämlich auf nachfolgende drey Stücke:

Das erſte Stück iſt, daß man zu rechter Zeit Ader laſſe, wenn die Anzeigungen dazu da ſind, die wir im vorhergehenden meiſtens angeführet, nämlich, wenn ſich die Beſchwerden der Vollblütigkeit äuſſern, andere Mittel auch nicht helfen wollen, und endlich, wenn die Zeit da iſt, da man zu laſſen gewont iſt. Wenn man es zu lange übergehet, da ſich die Beſchwerungen ſchon veſte geſetzet haben, ſo hilft es wohl, aber nur nicht ſogleich, ſondern zuweilen erſt nach 8 oder 14 Tagen, oder drücket man ſich mit dem Blut ſo lange, daß ſich ſolches in der Zeit immer mehr anhäufet, ſo hat man oft von einer einigen

gen Aderlas, obſchon in genugſamer Maaſe, dennoch keinen Nutzen; läſſet man aber nach 8 Tagen noch einmal, ſo zeiget ſich die Hülfe, wie ich an mir und an denen Meinigen oft erfahren und bemerket.

Das zweyte Stück, darauf der Nutzen des Aderlaſſens beruhet, iſt die gehörige Menſur oder Portion des wegzulaſſenden Blutes, indem ich es ſelbſt an mir bemerket, wenn deſſen zu wenig, oder in einer kleinen Quantität weggelaſſen wird, was eine ſolche Aderlas mir vor turbas in meinem Blute und Cörper erwecket, indem ich mich ſehr übel darauf befunden, alſo, daß ich bin genöthiget worden, den dritten Tag noch eine reichliche Aderlas vorzunehmen, da war es gut. Die gewönliche menſur, deren mich ſelbſt bey dem Aderlaſſen bedienet, und auch bey andern, wo Anzeigungen der Vollblütigkeit vorhanden, iſt ohngefehr ein halbes Quart, oder an die 13 Unzen, etwas mehr oder weniger nach Beſchaffenheit der Perſonen. Ich habe viele caſus medicos und obſeruationes geleſen, theils wo das Aderlaſſen nützlich, theils wo es ſchädlich geweſen ſeyn ſoll; da ich aber bemerket, daß die unterſchiedene Maas auch ganz verſchiedene und contraire Wirkungen gehabt, ſo wünſchte, daß bey jedem caſu die menſur oder das Gewichte wäre angemerket worden, ſo würde man von dem Nutzen oder Schaden des Aderlaſſens gewiſſer urtheilen können:

in Ermangelung deſſen, können die bey dieſen oder jenen Krankheiten angeführte Exempel des ſchädlichen Aderlaſſens nichts beweiſen. Man betrachte doch, was bey denen freywilligen Blutflüſſen der Natur, wenn dieſelbe entweder nicht genug flieſſen, oder verſtopfet werden, vor höchſtſchädliche Zufälle darauf erfolget ſind, welches erläutert und beweiſet, wie viel an der menſur gelegen, und wie ſchädlich inſonderheit ſolches denen Vollblütigen ſey, wenn ihnen allzuwenig weggelaſſen wird. Wie viel an dem Maas gelegen, will folgendes Zeugnis anführen: Es iſt unter denen *Medicis* die Frage und ein groſer *Diſput* darüber geweſen, ob man *in morbis acutis*, böſen Fiebern, Pocken und Maſern mit Nutzen zur Ader laſſen könne; da ſehr viele es gut geheiſſen, einige aber es höchſtſchädlich gehalten, die unterliegende Natur durch eine Aderlas noch mehr zu ſchwächen. Aber gegen dieſe wendet BOTALLVS ein, daß zuweilen die Aderlas unnützlich geweſen, ſey die Urſach, daß man entweder zu ſpät, oder zu wenig gelaſſen, oder auch wohl in beyden es verſehen. Eine Krankheit, wo viermal mehr ſolte weggelaſſen werden, tödet den Menſchen nicht, weil Ader gelaſſen iſt, ſondern weil nur der vierte Theil, und alſo nicht in der rechten Maas, und vielleicht auch nicht zu rechter Zeit gelaſſen iſt. Hierinne ſtimmet ihm SYDENHAM bey, welcher ſtatuiret, man müſſe

das

das Gift durch eine ſehr ſtarke Aderlas mit dem Blute abziehen, und die Inflammation dämpfen. Er berufet ſich auf die Praxin eines gewiſſen Feldſcheerers, welcher ſeinen Cameraden, die mit anſteckender Krankheit befallen worden, ſo viel Blut weggelaſſen, daß ſie nicht mehr auf denen Füſſen ſtehen können, und es ſey keiner davon geſtorben, es müſſe aber ſolches gleich im Anfang geſchehen, ehe ſich Geſchwülſte und Beulen äuſſerten. D. VALENTIN. Medic. nou. antiqu. p. 551. In D. SCHLIERBACHS Tractat vom Aderlaſſen wird ein Exempel angeführet, daß bey einer ſtarken Vollblütigkeit die Pocken an dem gewönlichen Tage nicht zum Vorſchein kommen wollen, und der Patient groſe Angſt ausgeſtanden: Weil man nun eine ſtarke Vollblütigkeit gemerket, ſo habe man Ader gelaſſen, darauf es nicht lange gewähret, ſo hätten ſich ſelbige zur groſen Erleichterung des Patienten gezeiget. D. WALDSCHMIDT ſchreibet Epiſt. p. 133. Von dem Aderlaſſen werden fünferley *vſus* oder Nuzzen angegeben, worunter auch die vermeynte Herunterziehung des Blutes iſt: Wir ſtatuiren nur einen, die Verringerung des Blutes, daher wir auch daſſelbe in der *dyſenterie* oder rothen Ruhr zulaſſen, wenn Schmerzen da ſind, damit durch die Verringerung des Blutes, die Ausdehnung und das Drükken in denen entzündeten Theilen aufhören mögen, wie ich denn weis, daß einem Kinde,

de, welches an der rothen Ruhr krank gelegen, dadurch geholfen worden. Von der menſur des wegzulaſſenden Blutes muß ferner melden, wenn ich einigen Zweifel gehabt, ob der Zufall von der Vollblütigkeit, oder aber nicht vielmehr von einem verdorbenen Blute herrühre, ſo habe zu der halben Portion gerathen, um, wo es nöthig, ſolches lieber noch einmal zu wiederholen, und darinn habe dem D. GÜNTHER gefolget, welcher ſchreibet: Wenn das Geblüt gut, aber zu viel ſey, ſo ſolle man eine gute Portion weglaſſen, hingegen wenn es unreine und verſchleimt ſey, ſo ſolle man weniger und öfterer laſſen. Ueberhaupt habe ich folgende Generalregeln von der menſur bewährt befunden:

1.) Wer nach dem Aderlaſſen ſich matt und geſchwächt befindet, der muß eine kleinere Portion weglaſſen, wer aber ſolche Mattigkeit nicht empfindet, ſondern vielmehr eine Munterkeit und Stärkung, dem kan die gröſſere Portion Blut weggelaſſen werden.

2.) Wenn der Patient anfänglich einige Erleichterung nach dem Aderlaſſen ſpüret; nach einiger Zeit aber die vorigen Beſchwerden oder Zufälle wieder kommen, ſo iſt das ein Zeichen, daß es nöthig ſey, die Aderlas noch einmal zu wiederholen, welches ſowol von der halben, als auch von einer guten und völligen Portion zu merken.

ken. Bey Cacochymicis iſt auch aus dem Grunde nöthig, weniger und öfterer zu laſſen, indem ſolche keine ſtarke Aderlas vertragen können, hernach, weil das magere und ſchleimigte Blut voran dringet, das mit mehrern Nahrungsſafte angefüllte aber zuletzt und hernach folget.

Das dritte Stück bey einem heilſamen Gebrauch des Aderlaſſens, und worauf es ankömmt, wenn man den rechten Nutzen und Hülfe davon haben will, iſt das regimen, oder rechtmäßige Verhalten nach dem Aderlaſſen. Bey geſunden und Plethoricis hat es ſo viel nicht zu ſagen, als bey welchen mehr auf eine reichliche menſur zu ſehen iſt; aber bey Cacochymicis, und kränkelnden flüßigen Perſonen, am meiſten bey wirklich Bettlägerigen, iſt hauptſächlich hierauf zu ſehen. Die erſtern haben auch nöthig, nach dem Aderlaſſen ihrer Natur mit Diät und Motion zu Hülfe zu kommen, um die Circulation zu befördern, aber die letztern müſſen nach dem Aderlaſſen ſich gar ſehr für aller Verkältung hüten, und die Ausdünſtung durch warmhalten und warm Getränke zu befördern ſuchen, und hernach an eine ordentliche und tägliche, jedoch mäßige Leibesbewegung ſich gewönen, wodurch der bereits unterliegenden Natur wiederum aufgeholfen wird, und die Natur und Blutreinigung von neuem in Gang gebracht wird. Auf ſolche Weiſe werden nicht allein erſtlich die Hülfsmittel, die uns die Natur an die Hand

giebt, ſondern auch hernach ſolche, die die Kunſt erfunden hat, ich meyne allerhand Medicamente, den Nutzen erweiſen, welcher ihnen zugeſchrieben wird. Uebrigens gehöret zur Vorſichtigkeit bey dem Aderlaſſen, daß man nicht denen Sehnen, Pulsadern und Knochen zu nahe komme: Ferner, daß man dieſelbe niemals quer über, ſondern in die Länge ſchlage und öfne, ſo werden auch nicht ſo leicht die Nerven und lymphatiſchen Gefäſſe verletzet. Und endlich, bey Leuten die dabey gern ohnmächtig werden, iſt gut und nützlich, daß ſie ſich im liegen auf ein Bette zur Ader laſſen, ſo wird ſolches verhütet, auch kan man derweilen die Ader zubinden, und wenn die Ohnmacht vorbey, wieder mit der Aderlasbinde den Arm oder Fus aufs neue binden, ſo fängt die Ader aufs neue an zu flieſſen.

III. Von denen Vorurtheilen wider und bey dem Aderlaſſen. Es ſind ſehr viele Medici geweſen, welche das Aderlaſſen als ein gewaltſames Mittel treflich herunter gemacht, und einige haben es gar ein Mordmittel genennet. Allein dieſe haben nicht allein das Alterthum wider ſich, ſondern auch ganze Schaaren von Medicis aus denen neuern Zeiten, ſie haben wider ſich die Erfahrung und das Zeugnis ſo vieler elenden Patienten, die dadurch Hülfe erlanget haben. Es iſt das ein gemeiner Fehler der Aerzte, daß ſie das, was ihnen zuwider geweſen, auch andern ſehr zu widerrathen pflegen:

Das

Das ſieht man e. g. am Caffee und Thee, und ich glaube, daß ſolche Aderlasfeinde vielleicht dieſes Mittel nicht nöthig gehabt. Ey, wer es nicht nöthig hat, wer in ſeinem Cörper keine Beſchwerden, Spannen, Reiſſen und Ziehen fühlet, nichts von Flüſſen und Entzündungen weis, ſondern da alle Naturwirkungen im Cörper lebhaft vor ſich gehen, dem will ich es auch nicht anrathen: Warum ſolte ein ſolcher ſich Ader laſſen, oder ſeine Natur daran gewönen, da ers nicht nöthig hat. Allein, wer es nöthig hat, wer eine ſtarke Anhäufung des Blutes bey ſich vermerket, da keine andere Medicamente helfen, indem ſie ja das Blut nicht aus dem Leibe ſchaffen können, wer deſſen, nämlich des Aderlaſſens Hülfe und Nutzen ſo oft an ſich erfahren, wer kan es demſelben verdenken, wenn er ſich dieſes ſo nützbaren Geſundheitmittels bedienet. Wir wollen die Vorurtheile dabey in zwo Claſſen eintheilen, und zwar die erſte Claſſe iſt derjenigen, die ganz wider das Aderlaſſen eingenommen ſind, und es vor ſchädlich angeben, und hernach ſolche, die bey einigen Umſtänden des Aderlaſſens eingeriſſen ſind. Was die erſten anlangt, ſo ſind ſolche wohl meiſtens aus dem unrechten und verkehrten Gebrauch dieſes Mittels entſtanden, da ſolches keinen rechten Nutzen gehabt.

1) Erſtlich, wendet man dagegen ein: Die Natur gewöne ſich gar ſehr an dieſes Mittel.

tel. R. Ja, das iſt wohl wahr, eben wie an andere Mittel; aber was ſchadet das, da dieſes Mittel leichte und unſchädlich iſt. Gewönt ſich doch wohl die Natur bey denen, die dieſes Mittel verachten, an gewiſſe Zeiten, und erreget entweder Blutflüſſe, Fieber, und andere Krankheiten, um ſich der Vollblütigkeit zu entledigen, bey einigen alle Quartal, bey andern jährlich. Welches iſt nun leichter? ja wohl, welches iſt ſicherer? da ſolche Krankenlager nicht allezeit ſo gut ablaufen, ſondern öfters ſchädliche Folgen nach ſich laſſen.

2) Man habe andere Mittel. R. Ja, ehe eine Vollblütigkeit da iſt, und praeſeruatiue gebe ichs zu, eine genaue Diät kan ſehr vieles thun; aber einem rechten Vollblütigen glaube ich nicht, daß durch Medicamente kan geholfen werden, und zwar zu einer beſtändigen Geſundheit: Die Blut treibenden Mittel, e. g. die haemorrhoides zu erwecken, ſind nicht allezeit ſicher, auch habe dagegen mehrere Bedenklichkeit, die zu weitläuftig anzuführen, ſolche ſind meiſtens irregulair, und vielen gefährlichen Zufällen unterworfen, und ihre Beſitzer ſind ſelten geſunde Leute, von dem allen bin ich durch eine regulaire Aderlas befreyet, ich habe einmal die fluentes gehabt, aber den dritten Tag lies ich mir zur Ader, um ihrer los zu ſeyn.

3) Das ſchönſte geſunde Blut werde weggelaſſen, und man bekomme dagegen ein ſchlimmeres wieder. R. Wenns zu viel iſt, ſo iſts nicht geſund, und gegen das ſchlimmere hat man ja Mittel, die Leibesbewegungen befördern deſſen Reinigung, wozu auch das Aderlaſſen mehr nützlich als ſchädlich iſt. Ich habe es bey mir und andern angemerkt, wie ſich die Natur nach dem Aderlaſſen beſſer gereiniget, und auch wie ſich das Blut wegen übergangener Aderlas verſchlimmert.

4) Die gemeinen Bauersleute lieſen nicht ſo viel Ader, und wären am geſündeſten: Es wären viele alte Leute, die niemals Ader gelaſſen. R. Ich kenne ſehr viele, die ſich eben ſo ofte müſſen Ader laſſen als andere, die Arbeit hilft wohl, aber ſie eſſen wieder ſtärker, und wenn ſie ſich nicht aderlaſſen, erkranken ſie, wie andere. Ferner gibt es auch alte Leute bey dem Aderlaſſen, ich kenne etliche 80jährige Perſonen, die ſich alle Quartal reichlich Ader laſſen. Etliche Naturen, wie ſchon angemerket haben es gar nicht nöthig, etliche müſſen es abſagen.

5) Die Deutſchen könten es denen Franzoſen nicht nachmachen, die letztern hätten ein wärmeres *Clima*, tränken Wein, genöſſen viel Fleiſchbrühen. R. Etwas laſſe ichs gelten, aber nicht ſehr viel. Der Unterſchied unter denen

nen Cörpern, Temperamenten, Naturen, Diät und Gewonheit iſt wichtiger als der unter denen Nationen. In Frankreich ſelbſt werden viele Leute ſeyn, die bey oberzälten Umſtänden ohne Aderlas zu rechte kommen können, und in Deutſchland viele, die das nicht einmal haben und genieſen, und denen das Aderlaſſen nöthiger iſt als einigen Franzoſen.

Die andere Claſſe der Vorurtheile, und zwar nicht ſowol wider als bey dem Aderlaſſen, die bey denen meiſten noch bis auf heutigen Tag ſehr eingewurzelt ſind, und einige Umſtände des Aderlaſſens betreffen: Von dieſen geſtehe gerne zu, daß ſie aus dem Alterthum ihren Urſprung haben, und zwar meiſtens aus der Unwiſſenheit von dem Umlauf des Blutes herrühren, als:

1) Das Vorurtheil, man müſſe bald dieſe, bald jene Ader ſchlagen. Die Alten, die die Circulation des Blutes nicht verſtanden haben, dieſelbigen haben verſchiedene Adern an denen Armen, Füſſen, Haupt und Händen, in Abſicht auf verſchiedene Krankheiten, zu ſchlagen angewieſen, e. g. in Hauptſchmerzen, die cephalicam, in obſtructione menſium, die ſaphaenam etc. Allein da wir jetzt wiſſen, daß alle Adern ſo zu reden eine aneinanderhangende Adern ausmachen, und alle ineinander laufen, ſo iſt dieß wohl ein Vorurtheil, ich habe meiner Ehgenoßin mehr als einmal die Median-

ader am Arm gelaſſen, und den folgenden Tag hat ſie ihre menſes bekommen, die ſie doch vorhero nicht ein viertel Jahr gehabt hat. Hiervon ſchreibet D. WALDSCMID Inſtit. p. 137. Wir verwerfen alle Auswahl der Adern beym Aderlaſſen, als welche alle von einem Stamm herkommen, und es iſt weit von der Wahrheit entfernet, daß die drey groſen Adern am Arme unterſchiedliche Röhren wären, davon die eine die Lungenader, die andere die Leberader, und die dritte die Hauptader heiſſen müſte, denn dieſe Benennungen ſind nur nach dem Begrif des gemeinen Mannes ausgedacht, auf welche Art auch zuweilen berühmte *Practici* reden, theils *quod mundus velit decipi*, theils weil allezeit recht zu philoſophiren dem Beutel nicht einträglich iſt, denn um Brodes willen, muß man ſich zuweilen in die Zeit ſchicken.

2) Man ſolle ſich nicht am Arm laſſen, man ziehe das Geblüt nach der Bruſt und dem Kopfe. R. Ich laſſe noch mir beſtändig an den Armen, und kenne ſehr viele, die auf mein Anrathen ein gleiches thun; niemals aber habe ich einige nachtheilige Wirkung verſpüret, ob ich gleich zugeſtehe, daß man der Gewonheit und auch wohl Einbildung ſonderlich bey empfindlichen Naturen nachgeben müſſe: Ich glaube auch, daß nicht ſo viel an dem Orte, als an der menſur bey dem Aderlaſſen gelegen iſt, ſolches bewei-

weiſe damit, weil das Naſenbluten, und hernach die gůldene Ader, wenn ſie genugſam flieſſen, beyde eine Erleichterung verſchaffen, da doch das erſte am Obertheile, das zweyte an Untertheile des Leibes iſt. Hernach bin der Meynung, man můſſe die Feuchtigkeit nicht ſowol abwårts, als vielmehr aufwårts ziehen, da denn ſich die Feuchtigkeit ohnedem, und zwar inſonderheit bey alten Leuten, abwårts ſenket: Das ſiehet man, wie ſie leicht dicke und ſchwulſtige Fůſſe bekommen, und endlich, weil das Blut von denen Fůſſen gemeiniglich ins Waſſer gelaſſen wird, ſo halte es am Arme beſſer, weil ſowol die menſur beſſer treffen kan, als auch die Inſpection des Blutes dabey erlange; kan man aber das Blut an den Fůſſen auch auſer dem Waſſer in ein Gefås auffangen, ſo halte ich es gleich gut.

3) In Abſicht auf die Zeit, iſt auch ein altes und ſehr eingewurzeltes Vorurtheil, daß man nach einem guten Aderlaszeichen im Calender ſiehet, und wenn ſolches nicht da iſt, obſchon das Geblůt drånget und drůcket, dennoch ſo lange wartet, oder bis der Mond abnimmt, oder bis aufs Aequinoctium, und dergleichen Tagewålerey. Ich habe mit Fleis alles probiret und verſuchet, da ich mir Zeitlebens über 150mall gelaſſen, ich habe im wachſenden und auch im abnehmenden Mond, in guten und ſchlimmen Calenderzeichen, in ſolſtitio aeſtiuo, in denen

Hunds-

Hundstagen, frühe und auch Abends bey Lichte gelaſſen, und allezeit, wenn ich es nöthig gehabt, und habe niemals einen Unterſchied gefunden, ſondern meiſtens in derſelbigen Stunde Hülfe und Erleichterung erlanget. Noch weniger iſt das betrügliche Vorgeben von 6 oder 8 unglücklichen Tagen zu glauben, denn ſollen ſie nach den alten, oder nach dem neuen Calender gelten? die beſte Zeit iſt, wenn man es nöthig hat. Ich habe mich an die vorgeſchriebene Regeln nicht gekehret, ſondern auch ſelbſt in Catharren und Flüſſen zur Ader gelaſſen, und wenn Schmerzen und Reiſſen in Gliedern gefühlet, und allezeit Hülfe erlanget, nur habe gleich darauf die Circulation des Blutes, durch Wärme, warm Getränke und Motion zu befördern geſuchet. Daher halte ich es ebenfalls vor ein Vorurtheil, man ſolle ſich alsdann erſtlich laſſen, wenn die Flüſſe und Beſchwerungen vorüber wären, aber wenn ich es nicht mehr nöthig hätte, würde ich auch nicht zur Ader laſſen. Das regimen nach dem Aderlaſſen präcavirt allen beſorglichen Schaden; wo aber daſſelbe fehlet, da kans zuweilen wohl hülflos abgehen.

IV. Exempel des nützlichen Aderlaſſens. Ich will mein eigen Exempel und Erfahrung voran ſetzen, welches mich auf dieſe Sachen geleitet. Ich war von anno 1730 bis 35 in einem ſehr elenden und kränklichen Zuſtande, es war nichts anders als die Vollblütigkeit, ich

wuſte es nicht, und niemand konte es mir ſagen. Es war die oben beſchriebene Plethora ad vires im höchſten Grad. Aller Appetit zum Speiſen war gänzlich weg, der mit Blut angefüllte Cörper wolte nichts mehr von Speiſen annehmen, wenn ich aber nicht aß, ſo incommodirte mich eine nüchternhafte Uebelheit, daher ich mich auf wunderbare Art zum Eſſen zwingen muſte, es wurde aber nicht viel. Der ganze Cörper war voller ſogenannten Flüſſe, in der linken Schulter hatte einer ſeinen Sitz, und denn trat mir der Flus zuweilen ans Herze heran, welches nichts anders als das ſich ſtemmende Blut war, alſo, daß mir zuweilen alle Luft entgieng wegen Mangel der Circulation, und ich Todesangſt ausſtehen muſte. Winter und Sommer hatte ich den Schnuppen, und wäre bald des Nachts vom Huſten erſtickt, jedoch war ich nicht eben bettlägerig. Ich conſulirte zween berühmte Practicos, ſchickte ihnen den Urin, beichtete aber zugleich offenherzig meine Noth, da curirte mich der eine auf einen verdorbenen Magen, der andere auf ein Catharralfieber, und alſo auf bloſſe ſymptomata. Ich bekam aber keine Hülfe, bis ich endlich durch Leſung eines mediciniſchen Buches aufs Aderlaſſen geleitet wurde. Anfänglich getrauete ich mir nicht viel Blut wegzulaſſen, weil ich blas ausſahe, und glaubte, mir fehlte vielmehr Blut, bis ich endlich ſtärkere portiones Blut wegliese, und nach und nach den

Nutzen vom Aderlaſſen ſpürte. Und da habe ich erſtlich quartaliter gelaſſen, dabey noch ein wenig gekränkelt, bis ich endlich ſo ofte lies, als ich es nöthig hatte, und mich das Blut drückte, an die 8 auch wohl 10mal des Jahres, da bin ich völlig geſund worden. Und ob meine Natur gleich zur Mäſigkeit incliniret, ſo muß doch ſo oft Blut weglaſſen. Vorjetzo habe meine gewiſſe und abgemeſſene Leibesbewungen, und bediene mich des Aderlaſſens, und ſonſten brauche ich nichts aus der Apothecke, als zuweilen eine Laxans, und nachdem ich wegen angeerbten Neigungen zu obſtructione aloi täglich ein Gran von der aloë gummoſa vor dem Abendeſſen nehme, ſo habe nun ein paar Jahr auch das Laxans nicht nöthig gehabt, indem dieſes der tägliche Gebrauch der Aloe erſetzet. Nachdem ich mich an das Aderlaſſen gewönet, ſo weis ich von keinen Flüſſen, Catharren. Ich habe in vielen Jahren keinen Schnuppen gehabt, auch nicht des Winters, der Magen verdauet gut, ich brauche keine Magenarzney, beſonders habe ich nachhero eine reine Bruſt und ſtarke Stimme bekommen. Ich habe auch angemerket, wenn ich einige Tage nach dem Aderlaſſen mir eine Leibesbewegung gemacht, oder auch die Ausdünſtung abgewartet, wie ſich die Natur in allen Se- et excretionibus durch die Schweislöcher, Urin, Excrementen beſſer gereiniget, daß es alſo wohl falſch iſt, daß die Unrei-

nigkeiten dadurch zurück gehalten würden. Ich habe ferner den angeblichen Schaden von dem Aderlaſſen niemals an mir bemerken können, da ich gewis bin, daß ſo leicht niemand in der menſur, und in öfterer Wiederholung es mir bevorthun werde. Ich habe es zu meiner gröſten Erleichterung in gleich ſtarker menſur öfters nach 8 Tagen wiederholet, weil ich es nöthig befunden, und wenn ich öfters vor dem Aderlaſſen nicht auf denen Füſſen ſtehen können, ſo habe ich mich gleich nach dem Aderlaſſen geſtärket befunden. Allein weil die Naturen und Temperamente nicht gleich, auch conſuetudo altera natura iſt, ſo will ſolches niemand anrathen, mir nachzumachen, als einem ſolchen, der gleiche Noth mit mir von der Vollblütigkeit hat. Ein bekannter Freund wolte mir ſolche Wiederholung nachmachen, allein es währete wohl über zwey Wochen, ehe er ſich wieder erholen konte, jedoch hat er keinen Schaden davon gehabt. Ich habe auch nirgend, weder an mir, noch an andern, einigen Schaden von vielem Aderlaſſen bemerken können. Man ſehe nur die freywilligen Blutflüſſe der Natur an, die öfters die Maas überſchreiten, aber ohne ſonderlichen Schaden. Jedoch kan ein jeder die gehörige Fürſichtigkeit brauchen. Eine gewiſſe Frauensperſon, die ganz geſchwollen war, und wegen innerlicher Angſt recht fürchterlich ausſahe, verlangte von mir die Aderlas, ich erkun-

kundigte mich nach denen menſibus, und erfuhr, daß ſie ſolche in zwey Jahren nicht gehabt: Alſo hatte ich weiter kein Bedenken wegen der V. S. Sie muſte alle die Zufälle vom aſthmate conuulſiuo ausſtehen. Des Nachts muſte ſie ſiz-zen, und konte nicht liegen, aus Furcht der Er-ſtickung, und ſolches hatte ſie ſchon 14 Tage ausgeſtanden. Ich lies ihr gegen Mittag am Arm ohngefehr ein halbes Quart Blut weg, das erkaltete Blut war ganz geſund anzuſe-hen. Sie hatte wohl nicht länger als ei-eine Stunde etwas Erleichterung, gegen Abend wurden die Zufälle noch viel ſchlimmer, die Angſt der Erſtickung noch gröſſer, mich jam-merte ihrer, indem merkte, daß die Vollblütig-keit bey ihr im höchſten Grad ſeyn müſte, und lies ihr denſelbigen Abend bey Lichte noch eine ſtärkere Portion, weit über ein Pfund weg, weil ich merkte, daß ſie es leiden konte; da bekam ſie wieder ein wenig Gedult, konte aber die Nacht noch nicht liegen, ſondern muſte aufrecht ſitzen. Den folgenden Tag war der Geſchwulſt meiſt weg aus dem Leibe, daß ſie noch Vormittags ihr Schnürleib wieder konte zuſchnüren, Nach-mittag verſchwand er auch aus denen Füſſen, daß ſie ſchon wieder ſpinnen konte. Die fol-gende Nacht konte ſie ſich ſchon wieder ordent-lich niederlegen und ſchlafen. Wäre dieſes Aderlaſſen nicht wiederholet worden, ſo hätte ſie in der Nacht erſticken müſſen. Eine junge

Mannsperſon bekam Geſchwulſt an Bruſt und Bauch, weil ich aber noch einigen Zweifel hatte, obs auch von der Vollblütigkeit herrührete, ſo lies ich ihm eine mäſige Portion weg, um es lieber, wo es nöthig, noch einmal zu wiederholen: Nach wenig Tagen vergieng der Geſchwulſt. Gerade übers Jahr bekam er wieder dergleichen Geſchwulſt, da ich nun ſchon gewiſſer war, lies ich ihm eine ordentliche Portion Blut weg, und er bekam gleich Hülſe. Ein Töchterlein von 13 Jahren bekam das Quartanfieber, es wurde mit einer Lattwerge von Chinarinde vertrieben, über 6 Wochen kam es wieder, und wolte von dieſen und andern Mitteln nicht mehr weichen: Da ich nun eine Vollblütigkeit merkte, indem es über Seiten- und Herzſtechen klagte, ſo lies kurz vor dem paroxiſmo an 6 Unzen Blut weg, darauf muſte es bey einer Taſſe Thee die Ausdünſtungen, im Bette liegend, abwarten, da blieb es weg, und iſt ſeit der Zeit nicht wieder gekommen. Ein anderes von 14 Jahren bekam die ſogenannte Halskrankheit, welche anſteckend war, und viel Kinder wegnahm, der Puls gieng ſchwächlich und confus: Eine mittelmäßige Aderlas machte, daß es die Nacht einige Erleichterung, den folgenden Tag aber völlige Beſſerung erlangte. Ein guter Freund, dem ich das Aderlaſſen ſehr recommandiret hatte, bekam die rothe Ruhr, weil er nun eine Vollblütigkeit merkte, lies er den zweyten

Tag

Tag zur Ader, und wurde gleich von der Ruhr befreyet. Nun iſt alsdenn nöthig, nach der Aderlas die Transſpiration zu befördern, welche ohnedem in der dyſenteria das beſte Hülfsmittel iſt. Eben ſolch Exempel habe auch geleſen, daß eine grauida mit der rothen Ruhr befallen, bald aber darauf mit einem jungen Sohn entbunden wird, da denn wegen Abgang des Blutes, ſich gleich die Ruhr geſtillet, und hat man den Sohn den Doctor der Mutter genennet. Man ſolte es faſt nimmer glauben, daß die Vollblütigkeit ſo viel ſchädliche Wirkungen und ſo viel Angſt verurſachen könte, und hernach, daß das Aderlaſſen ſo geſchwinde helfen könte, wenn nicht die Erfahrung uns davon überzeugete. Ich habe viele apoplecticos, oder vom Schlage gerührte Perſonen geſehen, denen nach dem Tode das Blut aus Mund und Naſe gegangen, zu einem Beweis der ſchädlichen Vollblütigkeit. Ich habe einen epilepticum gekannt, der bey ordentlichem Aderlaſſen keine Anfechtung von ſchweren Gebrechen gehabt; der aber bey übergangenem Aderlaſſen nicht allein damit beſchweret wurde, ſondern auch deswegen endlich an einer hitzigen Krankheit ſtarb. Eine gewiſſe ſehr vollblütige Frau gerieth in eine ſehr ſtarke Melancholie. Die Gelegenheit dazu war, ſie hatte ſich durch ein altes Weib verleiten laſſen, vor Geld abergläubiſche Mittel anzunehmen, um Glück und Se-

gen in der Nahrung zu haben, es war ihr gleich leid, und wolte es wegwerfen, die Bekannten widerriethen es ihr, daß ihr ſolches zum Unglück gereichen würde. Dadurch gerieth ſie in groſe Gewiſſensangſt, ſie gehet hin zum Prediger, welcher ſie der göttlichen Vergebung verſicherte, wenn es ihr leid wäre, und ſie dabey zu ihrem Erlöſer hinwieſe; allein alles Zureden half bey ihr nichts, und ſie gieng über ein halbes Jahr in ſolcher Angſt. Ich merkte, daß ſie die leibliche Angſt von der Vollblütigkeit vor Gewiſſensangſt anſahe, und rieth ihr zum Aderlaſſen. Sie probirte es etlichemal, aber ohne Hülfe, weil es niemals genug geworden. Einmal aber läſt ſie ſich am Arm zur Ader, und es fängt des Nachts im Schlaf wiederum an zu bluten, daß eine groſe Menge Blutes des Morgens vor dem Bette geſtanden, indem ſie den Arm aus dem Bette heraus gehalten, darauf wurde es mit ihr auf einmal beſſer. Eine andere Frau, auch bey uns, welcher nach ihrer Entbindung das Geblüt nicht genugſam abgegangen, gerieth nach ſechs Wochen in eine ſtarke Melancholie und Anfechtung des Satans, daß ſie wunderliche Reden führete, man redete ihr aus GOttes Wort zu, aber vergebens: Ich rieth ihr zum Aderlaſſen, und hielt ihr das vorige Exempel vor, welches ihr bekannt war, nach einigen Wochen reſolvirte ſie ſich darzu, es wurde ihr eine ſtarke Portion abgelaſſen, das half

etwa

etwa 14 Tage, da ſie wiederum Angſt ſpürte, lies ſie ſich noch einmal, da vergieng nach gerade der Zufall. Eine gewiſſe Frau bey uns, die etwas völlig, und ſehr vollblütig, bekam ein Vierteljahr nach ihrer Entbindung viele Beſchwerung vom Blute, Reiſſen und Ziehen im Rücken, und in denen Gliedern, ich rieth ihr zum Aderlaſſen; allein ſie wolte nicht, da bekam ſie an ſtatt der menſium die güldene Ader gar ſtark und heftig, daß der Flus an die 6 Wochen daurete, unter der allergröſten Angſt und Geſchwulſt der Füſſe, ſie brauchte Medicamente, das Aderlaſſen aber war ihr bey Gefahr des Todes verboten. Wie ſie ſich bey mir Raths erholete, ſo ſagte ich ihr: Der Flus würde ſich bald ſtillen, ſie ſolte ihm nur die Nahrung entziehen, und 8 Tage ſich alles ſtarken Eſſens und hitzigen Getränkes gänzlich enthalten, und die ganze Zeit nichts als Habergrützſuppen genüſſen, ſo würde der Flus ohne alle ſtopfende Mittel aufhören, und darauf ſolte ſie ſich am Arm zur Ader laſſen. Da ſie es ſo machte, ſtillete ſich der Flus, ſie lies ſich zur Ader, wiederholete es nach einigen Wochen: Da iſt ſie geſund worden, und hat ſich bey fernerem Aderlaſſen alle Anfechtung zur güldenen Ader verlohren. Ihr Ehemann, ein Eiſenſchmidt, der gleichfalls ſehr vollblütig, aber die gröſte averſion vor dem Aderlaſſen hatte, hatte ſich beynahe ein Jahr gequälet, und allerley Gichtſchmer-

zen und Reiſſen, beſonders im Rücken empfunden, derſelbe bekam gleichfalls unter groſer Angſt die güldene Ader, wagte es auf Zureden ſeiner Frauen, und ließ ſich den dritten Tag ſelbſt bey dem Flus eine ſtarke Portion Blut weg. Da hat es ſich gebeſſert, und der güldene Aderflus mit allen Beſchwerungen zugleich verlohren, daß er darauf völlig geſund worden; daß es ihm aber nicht geſchadet auch ſelbſt bey dem Flus am Arm zur Ader zu laſſen, iſt die Urſach, weil er ſich eine ſtarke Portion abgelaſſen, wodurch aller Schaden und Confuſion in der Natur verhütet worden. Und ſo möchte es auch noch wohl bey mehrern Krankheiten ſeyn, da das Aderlaſſen vor ſchädlich gehalten wird, indem in dieſer Sache ſehr viele Vorurtheile aus dem Alterthum angenommen worden ſind, und man immer den alten Regeln folget. Bisher haben wir zwey Mittel zur Verringerung des Blutes contra Plethoram angewieſen, und darunter iſt das Aderlaſſen das vornehmſte, leichteſte und geſchwindeſte Hülfsmittel, weil eine ziemliche Portion Blutes mit allen ſeinen Beſtandtheilen aus dem Leibe geſchaffet, und dadurch der Natur die Reinigungsarbeit erleichtert, und zugleich andern gefährlichen Zuſammenpreſſungen des Blutes, das zuweilen an unrechten Oertern durchbrechen muß, vorgebeuget wird. Nun folgen beſonders zwey groſe Geſundheitsmittel, wodurch vornämlich die Reinigung des

Blu=

Blutes befördert wird. Sie befördern aber alle, ſowol die erſtern als die letztern, den Umlauf, und auch die Reinigung des Blutes, und wenn man ſolche zuſammen verbindet, ſo werden ſie deſto gewiſſere Hülfe und Nutzen verſchaffen.

Cap. VIII.

Von der Arbeit und Bewegung des Leibes,

als dem dritten

beynahe

Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit, wider die meiſten Krankheiten.

I.

Von dem Nutzen der Leibesbewegung. Dieſes Hülfsmittel zur Geſundheit kan mit Recht *remedium diuinum* heiſſen, nicht allein wegen ſeiner Vortreflichkeit da es alle andere Geſundheitsmittel übertrift, ſondern weil es

in der heiligen Schrift dem Menſchen gleich nach dem Fall zu ſeinem Beſten, und zur Conſervation ſeines ſo leicht verderblichen Cörpers anbefohlen iſt. Im Schweis deines Angeſichtes, nämlich bey genugſamer Arbeit und Leibesbewegung, ſollt du dein Brod eſſen, Gen. 2. Da ſoll dir dein Brod und Speiſe unter göttlichem Segen geſund ſeyn, anders ſollt du nicht eſſen. Es gehöret dieſes unter der Alten ihre res non naturales, und ſie haben dieſes Mittel vortreflich recommandiret: Solches iſt unter andern in der aus dem Seneca oben angeführten Stelle zu ſehen. Wie unter denen Mitteln wider die Plethoram oder Vollblütigkeit das Aderlaſſen oben anſtehet, alſo iſt contra Cacochymiam, und alle morbos chronicos die Motion praeſeruatiue et curatiue das allervornehmſte Mittel. Es iſt dieſelbe ein remedium mechanicum, dadurch Mechaniſmus in circulatione ſanguinis a centro cordis ad peripheriam corporis zur Erhaltung des Lebens und der Geſundheit vortreflich befördert wird. Der menſchliche Cörper iſt ſo beſchaffen, daß er ohne Arbeit und genugſame Bewegung nothwendig in die Corruption und Verderbung verfallen muß. Der Schöpfer hat zwar dem menſchlichen Cörper die organa geſchenket, wodurch die Circulation des Blutes befördert wird, und alle die vaſa, wodurch das unreine vom reinen geſchieden wird. Bey einer mäſigen Diät gehen

dieſe

dieſe Naturwirkungen auch ziemlich von ſtatten. Allein die Natur will gleichwol bey dem Umlauf des Blutes, und zu der Forttreibung anderer Feuchtigkeiten und Säfte Hülfe von äuſſerlicher Bewegung haben, und dieſes noch vielmehr, wo eine Verdickung des Blutes zu finden. Eine mäſige, wohlgeordnete und freywillige Arbeit iſt eine rechte pancaea allen ſtillſitzenden, ſtudirenden, und allen die in ihrem Beruf keine ſchwere Arbeit haben, ein rechtes arcanum wider alle obſtructiones, ein Generalpräſervativ wider alle morbos chronicos, und langwierige Krankheiten, ein ſouveraines remedium wider die Cacochymie und alle ihre Folgen, das allerbeſte Blutreinigungsmittel, wenn man ſich deſſen medice und modice bedienet, das vor allen Goldtincturen, arcanis, und remediis pharmaceuticis in der Präſervations- und Conſervationskraft den Vorzug behält, und koſtet gar nichts: Der Reiche und der Arme, ein jeder kan es umſonſt haben. Die beſten arcana haben ihren gewiſſen Zeitperiodum, da ſie gelten, und hernach ihre Hochachtung verlieren; aber dieſes behält zu allen Zeiten ſeinen Werth bey denen Naturkennern. Es ſchicket ſich auch dieſes vor alle Alter, beſonders aber iſt es ein eigenes Geſundheitsmittel vor alte Leute, da die Natur in ihren Wirkungen nicht mehr ſo kräftig und vigoureux iſt, ſondern merklich nachläſſet. Es iſt das einzige und vornehmſte Mittel die

Natur

Natur in ihren Wirkungen zu unterſtützen, die motus vitales et animales in ihrer Ordnung zu erhalten, und ein geſundes Alter zu erlangen, da ohne dieſes Mittel das Alter eine Krankheit iſt, und zur Cacochymie und Scorbut incliniret, und wegen Mangel der Circulation alt und kalt gern beyſammen iſt. Eben ſo iſt das ein höchſtſchädlicher Irrthum, daß alte Leute der Ruhe und dem Müßiggang gar zu ſehr nachhängen, und die Leibesbewegungen fliehen, da alsdann die bereits geſchwächte Natur völlig unterlieget. Inſonderheit pflegt man von Leuten, die nach einer arbeitſamen Lebensart ſich im Alter zur Ruhe begeben, und noch was zu gute thun wollen, zu ſagen: Sie ſollen ſich nur beyzeiten den Sarg machen laſſen. Arbeitſamen Leuten kan und darf man zwar dieſes Mittel nicht anrathen, indem ſie es ſchon haben, aber ſie können es ohne Schaden ihrer Geſundheit auch nicht laſſen, wie ich auch davon Exempel anführen könte. Wenn alſo arbeitſame Leute krank werden, ſo kommt es meiſtens aus der Unmäſigkeit, und der daraus entſtehenden Vollblütigkeit her. Arbeitſame Leute können weit ſtärker eſſen, und auch eine weit gröſere Vollblütigkeit vertragen, und dabey ziemlich geſund ſeyn, indem der Umlauf und auch die Reinigung des Blutes durch die Arbeit auch bey der Menge des Blutes befördert wird, kommts aber bey ihnen zur Krankheit, ſo iſt es eben

eben von nichts anders, als von einer ſehr überhäuften Vollblütigkeit. Bey Leuten, die keine ſo ſchwere arbeitſame Lebensart haben, und auch bey Krankheiten, da der Umlauf des Blutes, und folglich auch die Reinigung deſſelben zu langſam oder zu ſchwach gehet, thut eine mäſige und anhaltende Motion rechte Wundercuren. Denn dieſe Leute beſchweret ein kleiner Grad der Vollblütigkeit, welcher allerley congeſtiones verurſachet, und daraus entſtehen krampfhafte Bewegungen, welche die Se- et excretiones hindern, ſo wird ſolchen allen durch geringe und oft wiederholte Bewegungen des Leibes abgeholfen. D. GÜNTHER in ſeiner Medicin. Tom. II. p. 3. ſchreibet: Die Leibesbewegung erwecket und erhält die natürliche Wärme, wodurch die Speiſen gut verdauet werden, macht den Leib dauerhaft, verlängert die Jugend; hingegen der Müßiggang verurſachet Schwachheit des Cörpers und ein frühzeitiges Alter. D. WALDSCHMID diſput. p. 737. beveſtiget dieſes: Gleichwie wir durch eine mäſige Bewegung des Cörpers den Umlauf des Blutes zur Bereitung und Bewegung der nöthigen Lebensgeiſter erhalten, alſo verzehret eine gar zu heftige Bewegung die balſamiſchen Theile des Geblütes ꝛc. Wenn wir aber einer ohnbeweglichen und ſtillſitzigen Lebensart zu ſehr nachhangen, ſo erfolget auch eine allzulangſame Bewegung

gung des Blutes und der Lebensgeiſter, der *motus periſtalticus* wird nicht befördert, die Scheidung des *Chyli* von denen Excrementen wird gehindert, und wenn dieſe *in primis viis* ſich zu lange aufhalten, verurſachen ſie Verſtopfung des Unterleibes und andere ſchlimme Zufälle. Um den Nutzen von einer genugſamen Leibesbewegung zu Erhaltung eines geſunden Cörpers einigermaſen begreiflich zu machen, will ich mich bemühen vorzuſtellen, wie durch die äuſerlichen Leibesbewegungen die innerlichen motus vitales, oder die zum Leben und Geſundheit hochnöthigen innerlichen Bewegungen des Blutes, und anderer Feuchtigkeiten, wie auch der innwendigen Theile und viſcerum ſo kräftig befördert werden. Wenn der Menſch mit denen Händen was ſtark angreifet oder mit denen Füſſen gehet, ſo werden die musculi in dieſen Gliedern ſcharf angezogen, und man braucht auch ſelbſt, wie oben angeführet worden, die Reſpiration dazu. Wenn man aber Holz ſäget, ſo werden zu dieſer Arbeit faſt alle Muskeln im ganzen Leibe in Bewegung geſetzet, durch die Bewegung eines muſculi wird das daſelbſt ſich aufhaltende Geblüt weiter fortgepreſſet. Man kan das ſehen, wenn eine Ader am Arm geöfnet iſt, und man drücket die Hände veſt zuſammen, wie das Blut ſtärker ſpritzet. Es kommt alſo durch ſolche Leibesbewegung, wo viele muſculi mit beweget werden, das Blut in eine weit ſtär-

kere

kere und ſchnellere Circulation. Durch den nexum und Verbindung, welche der Umlauf des Blutes mit der Reſpiration hat, wird auch das Athemholen ſtärker, und gehet viel geſchwinder, alſo daß man nöthig hat, ſich dabey etwas zu erholen. Bey einem ſtärkern Athemholen, wird das diaphragma, und faſt alle Eingeweide ſtärker beweget, und der motus periſtalticus ſtärker. Durch dieſe Zuſammenpreſſungen der Gedärme wird der Chylus beſſer in die Milchadern fortgetrieben, und in ſeinem ganzen Gange ins Geblüt gefördert, die Excrementen werden beſſer unterwärts fortgetrieben, und weil die Leber auch Antheil an dieſer ſtärkern Bewegung nimmt, ſo wird die Galle beſſer abgeſondert, deren Obſtruction vielen Schaden thut, und da die Leber auch viele vaſa lymphatica hat, ſo wird auch dieſe Feuchtigkeit in ihrem Flus und Lauf gefördert: Und da das Blut durch ſo viele Glandeln und Scheidegefäſe flieſſet, wodurch es ſeine Unreinigkeiten ableget, ſo wird bey einem ſtärkern Umlauf des Blutes auch deſſen Reinigung befördert, ja durch die poros und Schweislöcher gehet die Ausdünſtung ſtärker von ſtatten, und der ganze Cörper empfindet mehr Wärme und Leben, der Appetit vermehret ſich, alle congeſtiones und ſtagnationes ſanguinis werden zugleich zertheilet, alle obſtructiones werden geöfnet, inſonderheit wird die Circulation des Blutes in der Pfortader, die ſich in der Leber, Milz

und

und Magen ausbreitet, dadurch kräftig geſtärket, woſelbſt das Geblüt aus Mangel der Bewegung am leichteſten ſtocken und höchſtgefährliche obſtructiones in der Milz und Leber, und andere gefährliche Zufälle verurſachen kan. Noch einen beſondern Vortheil und Nutzen von denen Leibesbewegungen muß anführen, welchen die Alten auch ſchon bemerket haben, daß dadurch die Cörper mehr gehärtet und dauerhafter werden, die Weichlichkeit und das ſenſible Weſen der Natur benommen wird, daß ſolche nicht ſo leicht von Luft, Wind und Wetter, ingleichen bey Veränderung der Speiſen, Incommodität und Beſchwerungen empfinden, ſondern, wie man zu reden pfleget, alles vertragen können, indem ſonſten die vorbenamten Dinge öfters als veranlaſſende Urſachen, cauſae procatarcticae, zu allerley kränklichen Zufällen ſich erweiſen: So iſt der Vortheil gewis gros, den auch hierinn durch Arbeit gehärtete Naturen erfahren. Ich glaube auch nicht, daß einige Arzney vorhanden ſey, die das präſtiren könte, was wir in der Wahrheit von dieſem remedio diuino, oder göttlichen Mittel, das uns der Schöpfer angewieſen, allhier angeführet haben, und welche die vorbeſagten motus vitales, circulationem et purificationem ſanguinis ſo kräftig befördern könne. Denn was ſo durch Arzneyen dabey noch ausgerichtet wird, höret in ſeinen Wirkungen bald auf; hingegen durch an-

haltende Leibesbewegung kan man einen weit beſtändigern Nutzen und Hülfe erlangen. GOtt hat die Güter dieſes Lebens ganz wunderbarlich unter die Menſchen ausgetheilet, denen Armen hat er die Mäſigkeit und Arbeit gegeben, aber auch meiſtens dabey die Geſundheit. Denen Reichen und Vornehmen aber hat er einen Ueberflus an Speiſe und Trank, die Ruhe und Commodität gegeben, daß ſie mit anderer Leute Händen arbeiten können; aber auch dabey meiſtens ein beſtändiges Kränkeln und Mediciniren. Wollen ſie geſund ſeyn, ſo müſſen ſie gleichſam bey allem ihrem Reichthum und Ueberflus arm werden, und denen Armen die Vortheile der Geſundheit ablernen, nämlich in der Mäſigkeit und genugſamen Leibesbewegung. Es giebt aber auch Arme, die den Müßiggang lieben, auch Arbeitſame, welche die Mäſigkeit fahren laſſen, und übermäſig die geringen Speiſen zu ſich nehmen: Dieſe berauben ſich alſo ſelbſt der Vortheile ihres armen und arbeitſamen Lebens, und ziehen ſich ſelbſt die Krankheiten und beſchwerlichen Zufälle der Reichen zu.

II. Von dem rechten Gebrauch der Leibesbewegungen. Es verſtehet ſich von ſelbſten, daß dieſes eigentlich nicht auf Leute kan appliciret werden, die um Brods willen arbeiten müſſen, und denen die arbeitſame Lebensart durch die Gewonheit zur andern Natur worden,

den, und die ſolches Geſundheitsmittel nicht ohne Nutzen gebrauchen, ſondern, daß ſolches vornämlich allen denen, die eine ſtillſitzende Lebensart haben, an ſtatt einer köſtlichen Medicin angerathen wird. Wir müſſen hierbey auf den Unterſchied der Temperamente, oder der Vollblütigkeit, Dickblütigkeit und Schleimblütigkeit, und derſelben eigene Zufälle, ferner auf die Gewonheit und auch Stärke der Naturen ſehen, und was für Bewegungen, und auf was vor Art es für einem jeden am zuträglichſten ſey, dieſelbe vorzunehmen, da der Dünn- und Vollblütigen ihr Blut eher und leichter beweget wird; der Dick- und Schleimblütigen hingegen ſchwerer in ordentlichen Umlauf gebracht wird. Wir werden auch hier das nöthigſte beybringen können, wenn wir

1) auf die Zeit ſehen. Wer ſich einmal an dieſes Geſundheitsmittel gewönet, der hat nicht eben nöthig, hierinn beſorgſam zu ſeyn; wer aber ſolches entweder noch niemals gebrauchet, oder eine geraume Zeit unterlaſſen hat, ein ſolcher muß daſſelbe niemalen vornehmen, wenn der Cörper ſchon die heftigen Beſchwerungen der Vollblütigkeit in allerley Zuſammenpreſſungen des Blutes empfindet, denn da würde man das Uebel nur ärger machen, und wenn man niemanden bey der Hand hätte, der das Aderlaſſen verrichten könte, in Lebensgefahr ſtürzen, da mir das

Exem-

Exempel eines gelehrten Blutsfreundes bekannt, der in groſer Vollblütigkeit eine Meile hin und zurück in einem Tage gegangen, darüber erkranket, und nach wenigen Tagen verſtorben. Es iſt alſo beſſer, erſtlich eine gute Portion Blutes wegzulaſſen, und darauf ordentlich, måſig, und beſtändig ſich an dieſes Hülfsmittel zu gewönen, ſo wird man erſt den rechten Nutzen empfinden, auch ſchadet nicht, eine måſige Aderlas bey der Cacochymia erſtlich vorzunehmen. Uebrigens iſt es allezeit geſunder vor als nach dem Eſſen, ja lieber etlichemal des Tages anzufangen, als auf einmal zu lange anzuhalten.

2) Muß man auf die Maas der Leibesbewegungen ſehen, omne nimium eſt nociuum. Denenjenigen, die ſich einmal an die Motion gewönet haben, ſchadet ein wenig Uebermaas nicht. Ungewonte müſſen es mit weniger verſuchen, hernach aber können ſie immer etwas zugeben. Man muß die Motion, wenn ſie ſoll eine Medicin ſeyn, auch wie eine Medicin gebrauchen, von welcher man nicht auf einmal ein ganzes Glas voll einnimmt, ſondern etwa Morgens, Mittags und des Abends, jedesmal vor der Mahlzeit an die 20 oder 50 Tropfen. Alſo gilt auch hier, was etliche Medici von gewiſſen remediis heroicis ſagen, daß man ſolche lieber öfters und in geringerer doſi nehme, als auf einmal zu viel. Man muß denen Naturen

nachgehen, wie viel ein jeder vertragen kan. Es muß die Leibesbewegung niemals bis zur Erhitzung, oder Ermüdung, auch nicht bis zum Schweis dauren, wie einige davor halten: Solches halte ich eher ſchädlich als nützlich, ſondern öfters anſetzen, um nur die Natur zu erwecken, die Circulation zu befördern, und ſelbſt mitten unter denen Bewegungen, es ſey gehen oder Holz ſägen, wenn der Puls geſchwind gehet, und die Luft entgehet, ſo lange ausruhen, bis ſich alles wieder geleget hat. Denn dieſes iſt ja eigentlich der Zweck den man vor ſich hat, nämlich den Umlauf des Blutes zu befördern. Und auf ſolche Art wird man niemals Schaden, ſondern den rechten Nutzen erfahren. In der Maas verſehen es viele, daß ſie an ſtatt des Nutzens viel eher Schaden davon haben. Es gehet aber immer beſſer, man kan mit der Zeit immer länger aushalten, ohne daß die Glieder ermüdet, oder die Reſpiration beſchweret werde: und da es beym Aderlaſſen hies, beſſer ein wenig zu viel als zu wenig, ſo heiſts hier: beſſer etwas zu wenig, als zu viel; beſſer öfters, als auf einmal. Es muß dieſelbe niemals, inſonderheit bey ſchwächlichen und kränklichen Perſonen, übertrieben werden. Die Art der Leibesbewegung ſtehet zwar in freyer Wahl, jedoch hat eine ſolche den Vorzug, wobey ſehr viele muſculi des Leibes in Bewegung geſetzet werden, dazu eben keine groſe Stärke vonnöthen

iſt, und da weis ich keine beſſere, als mit einem andern Holz zu ſägen, welches über dieſes auch den Vortheil hat, daß man ſolche im Hauſe verrichten kan, und ſich nicht der rauhen Luft exponiren darf. Das Zeichen, wenn man aufhören muß, ſolte man auch nur 3 oder 4mal angezogen haben, wenn das Athemholen ſchwer wird, und die Luft entgehet. So bald ſich ſolche kleine Wallung, die von kurzer Dauer iſt, geleget hat, und der Athem wieder frey iſt, und der Puls wieder ordentlich gehet, ſo ziehet man von neuem an, und höret bey vorbenamten Zeichen wieder auf, ſolte man auch in einer Viertelſtunde zehnmal anhalten und ausruhen müſſen. Vormittags und Nachmittags, jedesmal im Anfang eine Viertelſtunde, mit der Zeit eine halbe Stunde dieſe Uebung gebrauchet, wird innerhalb wenig, oder 8 Tagen merkliche Hülfe in ſehr vielen Beſchwerungen, Beklemmungen des Herzens und der Bruſt erzeigen.

3) Bemerken wir das nöthige regimen, vor bey und nach denen Leibesbewegungen: Auch hieran iſt ſehr viel gelegen, wenn man Nutzen davon haben will. Vor einer ſolchen Leibesbewegung, die man zur Cur gebrauchet, iſt zuträglich etliche Taſſen warmes Waſſergetränke, Thee, Caffee zu genüſſen, welches den Umlauf des Blutes, uud die unempfindliche Ausdünſtung ſehr befördert. Bey der Motion iſt es

gut, wenn die Luft weder zu kalt noch zu warm iſt, jenes hindert die Ausdünſtung, dieſes verurſacht Wallungen. Das vornehmſte iſt, daß man nach denen Leibesbewegungen ſich vor Erkältung hütet, dargegen warm hält, und die Ausdünſtung abwartet.

III. Exempel vom Nutzen der Leibesbewegung: Eine Frauensperſon, welche durch Erkältung der Füſſe ſich obſtructionem menſium zugezogen, gerieth in ein langwieriges Kränkeln, und dabey gänzliches Abnehmen und Vertrocknen des Leibes. Alle Arzneyen waren vergeblich, zuletzt muſte man auch vom Aderlaſſen abſtehen, wodurch ſie anfänglich und eine Zeitlang einige Erleichterung erhalten. Ich fieng mit ihr an zweymal des Tages die Säge zu ziehen, ſie war ſo ohnmächtig, daß ſie kaum dreymal durchziehen konte, ſo war alle Luft hinweg, da wir denn aufhöreten, welches daher kam, weil die Circulation des Blutes bey ihr nicht frey, und die völlige Cacochymie, wie auch ihr Blut anzeigte, da war. So bald ſie ſich erholet, zogen wir die Säge von neuen an, und das ſo eine Viertelſtunde lang. Sie hatte ein paar Tage, Vor- und Nachmittag etlichemal geſäget, ſo vergieng ihr hernach nicht mehr ſo geſchwinde die Luft, und ſie konte ſchon beſſer aushalten. Innerhalb 8 Tagen beſſerte es ſich ſchon ein wenig, ſie konte ſchon wieder

freyer herumgehen. In ohngefehr 6 bis 7 Wochen, ſolange wir mit dem Sägen anhielten, war ſie völlig reſtituiret, konte wieder eſſen, und ihre Geſchäfte ohne Beſchwerung verrichten, nach einem halben Jahr zeigten ſich erſt die menſes von ſelbſten. Ihre Schweſter, fieng dagegen an eben derſelben Krankheit an zu ſchwellen, und wurde mit eben der Methode curiret. Eine andere gute Freundin hatte etlichemal bey der obſtructione menſium, und daher entſtandenen Cacochymia mancherley Zufälle und Beſchwerungen, aber wiederum auf andere Art, ſie litte erſtaunlich vom malo hyſterico, cardialgia etc. Wir brauchten jedesmal eben dieſes Mittel kaum 8 oder 14 Tage, ſo legten ſich alle die vorbeſagten Beſchwerungen, obgleich zuletzt die obſtructio menſium endlich propter aetatem fortdaurete. Ich habe ſehr oft bey mir und andern, Flüſſe, Zahnweh, Gicht, Cardialgie, Beklemmung ums Herz, welches nichts anders als Stemmungen des Blutes, die theils von der Vollblütigkeit, theils von Verkältung hergekommen, durch eine mäſige Motion vertrieben, weil dadurch die Circulation befördert wird. Wenn aber die Vollblütigkeit zu gros iſt, ſo will dieſelbe keine Motion leiden, beſonders bey Leuten, die eine ſtillſitzende Lebensart haben, indem dadurch das Geblüt zu ſehr erreget wird, und das iſt ein Zeichen, daß man Ader laſſen muß. Auch ſind mir ſelbſt von

arbeitſamen Leuten Exempel bekannt, denen die bey groſer Vollblütigkeit vorgenommene ſehr ſtarke und heftige Arbeit theils hitzige Krankheiten, theils gar den Tod verurſachet hat. Darum, wo irgend eine Anzeige von der Vollblütigkeit da iſt, und man will ſeine Geſundheit durch Motion befördern, ſo muß man vorher Ader laſſen. Ich muß hierbey noch eine vielen paradox ſcheinende Cur der Geblütswallungen durch Motion anführen, die ich ſelbſt zweymal probiret. Ich empfunde nach einer ſtarken Aderlas ſehr groſe Wallungen, daß ich mich muſte zu Bette legen: Ich bekam Zuſpruch von einem guten Freunde; ich war aber wegen der Wallungen nicht im Stande aufzubleiben. Hierbey erinnerte ich mich, daß ich es ſchon einmal probiret, und mir durch Motion die Wallungen vertrieben, indem ich glaubte, daß die Wallungen aus einer unrichtigen und unordentlichen Circulation des Blutes herkämen. Ich wolte alſo meiner irregulairen Circulation abhelfen, und fieng etlichemal ſcharf an meine Handſäge zu ziehen, bis mir die Luft entgehen wolte da bekam ich freylich noch mehr Wallungen, allein ich legte mich mit der Bruſt ein wenig ruhig ins Fenſter, bis ſich die Wallungen legten, der Athem wieder frey und der Puls ordentlich ſchlug, darauf fieng ich wieder ſcharf an, meine Handſäge zu ziehen, bis auf vorerwehntes Zeichen, und legte mich wieder ans Fenſter,

ſter, bis alles ruhig ward, welches bald geſchah, und das that 3 oder 4mal, da vergiengen die erſten Wallungen zugleich mit denen letztern, die ich mir durch das Holzſägen gemacht. i. e. Die Circulation ward wieder frey, und ich konte den ganzen Abend ohne Incommodität bey meinem Freunde aufbleiben, und auch die folgende Nacht ruhig ſchlafen, ohne im geringſten etwas von Wallungen zu ſpüren. Was die Mäſigkeit und Leibesbewegung zur Conſervation des menſchlichen Cörpers beytrage, beſtätiget das im Altonaer Mercurio anno 1760. num. 24. angeführte Exempel eines alten Greiſen, der 121 Jahr erreichet. Lüttich vom 1. Febr. Wenn jemals der Tod eines Greiſes, darum weil er ein Greis, merkwürdig iſt, ſo iſt es des am 4ten vorigen Monats in dem Dorfe *Hamipore*, im Luxenburgiſchen verſtorbenen alſo genannten *Ponce de page*. Er ſtarb in einem Alter von 121 Jahren. Sein Geſicht war noch ſo gut, daß er auch die allerkleinſte Nähnadel einfädeln konte: Alle ſeine übrigen Gliedmaſen und Sinne waren noch gleichmäſig unverletzet. Er hatte immer ſeinen kleinen Acker mit eigenen Händen gearbeitet. Er that noch vor ſeinem Tode Gänge von 6 bis 7 Meilen, und ſtarb auf einem Lehnſtuhl, ohne daß ſeine um ihn befindliche Enkel ſolches gewahr wurden. Dieſelben meineten, daß er ſchlief, weil er al-

le Mittag eine halbe Stunde nach dem Eſſen auf dieſem Stuhle zu ſchlafen pflegte. Die Måſigkeit war ſeine vornehmſte Lebensregel, und er hatte niemals nach der Apothecke oder Doctor geſchicket.

IV. Ein univerſales Hůlfsmittel zur Geſundheit und Leben des Glaubens. Die Hůlfsmittel, die wir bishero zur leiblichen Geſundheit angewieſen, als Måſigkeit, Aderlaſſen, und Arbeit, gehen alle auf die Verringerung der Vollblůtigkeit, da nun dieſe ein naturelles Bild der eigenen Gerechtigkeit iſt, welches in Abſicht auf den Glauben ein ungeſunder Zuſtand iſt, ſo iſt die geiſtliche Armuth, die Verringerung und Verkleinerung alles eigenen Guten, das einzige und beſte Hůlfsmittel, daß man im Glauben geſund iſt und bleibet, da man in nicht was anders als im Glauben an den Erlöſer lebet und ruhet, der ſich aus Liebe fůr uns ſelbſt dahin gegeben hat in Tod und Marter Gal. 2. Wie alle reiche Leute denen Armen die Vortheile der Geſundheit ablernen můſſen, ja bey allem Reichthum arm můſſen werden, in der Måſigkeit und Leibesbewegung, das haben wir ſchon angefůhret. Eben alſo můſſen wir bey aller wahren Gnade, bey allen Seligkeiten, die wir wirklich haben und genieſen, klein und arme Sůnder bleiben, die ſich nicht durch die Herrlichkeit des Himmels von dem Felsgrunde der

Mar-

Marter GOttes, der blutigen Gnade, der Sün-der- und Schächergnade, der freyen Gnade, und unverdienten Erbarmung verrücken laſſen, ſo bleibet man im Glauben geſund. i. e. unſer Glaube hat keinen andern Vorwurf, als JEſum und zwar für uns gecreuziget und geſtorben. Es mag alſo auch im Geiſtlichen heiſſen: Es ſind ja GOtt ſehr ſchlechte Sachen, den Reichen arm und klein zu machen, den Armen aber gros und reich. Selig ſind, die da geiſtlich arm ſind, denn das Himmelreich iſt gewis ihr, und gehöret ihn. Solche Leute will unſer König haben.

Cap. IX.

Von der Ausdünſtung, als dem vierten beynahe Univerſalhülfsmittel zur Geſundheit, gegen die meiſten Krankheiten.

I.

Von dem Nutzen der Ausdünſtung oder Transſpiration. Dieſes Hülfsmittel zur Geſundheit kan in Wahrheit *Remedium uni-*

vniuerſale heiſen, wegen ſeines allgemeinen Nutzens, und beſonderen Hülfe in allen Krankheiten und Zufällen. Es kommt auch darinn der Natur der Univerſalien bey, als welche nach denen Lehrſätzen des Alterthums alles böſe und ſchädliche ex centro corporis ad peripheriam treiben. Es gehört eben wie die vorſtehenden, ausgenommen das Aderlaſſen, unter der Alten ihre res non naturales, und iſt vornämlich mit unter dem Titul: Excreta et retenta begriffen. Es ſind dieſelbigen lauter generaliora und vniuerſaliora, und alſo darinn von denen ſpecificis unterſchieden. Es ſind ſolche natürliche Dinge, deren Gebrauch täglich vorkommt, davon der unrechte Gebrauch vielen Schaden, der rechte aber einen allgemeinen Nutzen und Hülfe zur Geſundheit erweiſet, und zwar nicht nur gegen dieſe oder jene Krankheit, ſondern praeſeruatiue et curatiue, gegen alle überhaupt. Auch dieſes Hülfsmittel müſſen wir der Natur ablernen und nachmachen. Denn bey Krankheiten arbeitet die Natur durch eine geſtärkte Circulation, wenn ſie nicht geſtöret wird, immerfort in der Ausdünſtung, und Abſonderung des unreinen bis zur Geneſung. Wenn wir uns nun im Anfang einer Unpäslichkeit gleich freywillig zur dieſer Naturreinigung bequemeten, ſo könte manchen Krankheiten vorgebeuget werden. Wenn man aber ſich hart halten, oder es übergehen will, und die Natur hindert, ſo wird die

Krankheit hernach meiſt ſtärker und gefährlicher. Die bereits angeführten Mittel befördern unmittelbarer Weiſe den Umlauf des Blutes, mittelbarer Weiſe aber zugleich ſehr kräftig die Reinigung des Blutes. Hier aber haben wir ein Mittel, welches eigentlich auf die Reinigung des Blutes gehet, aber eben doch auch zugleich mit die Circulation befördert. Denn dieſe Naturwirkungen ſind meiſtens beyſammen und eine befördert die andere. Die Transſpiration gehet zwar zur Geſundheit Tag und Nacht auf eine unvermerkte Weiſe vor ſich, ſie wird aber auch öfters durch kalte Luft zu vielen Schaden gehindert; hingegen durch warme Luft befördert, darum haben die Alten auch die Luft mit unter die VI res non naturales gerechnet. Wir verſtehen aber hier eine etwas merklichere Ausdünſtung, dabey einem die Hände etwas feucht zu werden pflegen, welche aber dennoch von einem völligen und ſtarken Schweis unterſchieden iſt. Dieſe Transſpiration erweiſet ſich als ein allgemeines Hülfsmittel in allen Krankheiten, findet auch in allen Krankheiten, im Anfang, Mittel und Ende, ſtatt, man möchte denn ausnehmen, wo hectiſche colliquativiſche Schweiſe ſich finden: ferner, wo obſtructiones alui et vrinae vorhanden, oder wo ein gar zu groſer Ueberflus an Geblüt geſpüret wird: Denn bey denen letztern Umſtänden wäre es beſſer erſtlich eine reichliche Aderlas vorzunehmen, und hernach die

Aus-

Ausdünſtung zu befördern. Wie viele berühmte Medici ſind nicht, welche alle gewaltig wirkende und treibende Mittel beyſeite ſetzen, und den Natur- gemäſen gelinden Weg erwälen, und denen heftigen Bewegungen der Natur mit praecipitantibus, und denen allzuſchwachen mit diaphoreticis zu Hülfe kommen. Ja etliche der Alten gehen ſo weit, daß ſie den Nutzen und Vorzug der diaphoretiſchen Mittel vor allen laxantibus und purgantibus behaupten, als welche nur das unreine, ſo in primis viis ſich aufhalte, wegnehmen, das innwendige Uebel und den Grund der Krankheit nicht berühren noch heben. Wie nicht allein der alte BASILIUS in ſeinem Triumphwagen behauptet, ſondern auch ſelbſt D. WEDEL ſchreibet alſo: Wenn die Menſchen die *Diaphoretica* ſich ſo ſehr lieſen angelegen ſeyn, als wie ſie es mit denen Purgantien halten, ſo würden weit mehrere fieberhafte erhalten werden, die ſonſt vor der Zeit die Schuld der Natur bezahlen müſſen. Denn die Purgantien räumen nur *in primis viis*, im Magen und Gedärmen auf. Die *Diaphoretica* dringen tiefer, und treiben das ſchädliche aus dem Geblüt. D. WALDSCHMID Epiſt. p. 12. Die Ausdünſtung iſt dasjenige Hülfsmittel, damit einig und allein man alles ausrichten kan in der Dyſenterie, kalten Fiebern, Catharrhen, Flüſſen, Entzündungen und Verkältungen, und da die kalten

Fieber

Fieber durch kein Laxans wohl aber durch diaphoretica curiret werden, ſo kan man nach D. WEDELS Urtheil ſchlieſen, daß die Urſach davon nicht im Magen und Gedärmen, ſondern im Blute zu ſuchen. Die Ausdünſtung iſt das Hauptmittel gegen die Cacochymie, und alle ihre ſymptomata, gegen alle morbos chronicos, die meiſtens daher ihren Urſprung haben, und wie nützlich erweiſet ſich dieſelbe in morbis acutis, und iſt das einzige was in der Peſt noch vor nützlich gehalten wird. Ueberhaupt iſt es vortreflich in allen Krankheiten, denn bey der Ausdünſtung gehen alle Wirkungen und Bewegungen der Natur a centro ad peripheriam, oder vom Tode zum Leben: Alle krampfhafte Bewegungen hören dabey gleich auf. Wenn in hitzigen Fiebern dieſelbe fehlet, ſo iſt eine brennende Hitze da: Bey einer gelinden Ausdünſtung, da kaum die Hände feucht worden, wird alles gleich erträglicher. Hierbey gehet die Natur und Blutreinigung vortreflich von ſtatten, und was eigentlich durch die Transſpiration weggehet, iſt wohl das wenigſte. Denn weil hierbey die Natur in eine heilſame Bewegung und Activität geſetzet wird, und die Circulation lebhaft und mit einem ſanften Wohlthun fortgehet, ſo arbeitet die Natur zugleich, die Unreinigkeiten durch alle übrige Abſonderungsörter auszuführen, ſo daß alle übrige Se- et excretiones zugleich dadurch mit befördert worden. Der

Urin gehet ſtärker ab, auch merket man, wie die ſchleimigte Feuchtigkeit nach vollbrachter Ausdünſtung ſich mehr nach der Naſe und Gedärmen ziehet.

II. Von dem rechten Gebrauch, und Beförderung der Ausdünſtung. Man muß der Natur in ihrer geheimen Scheidekunſt und Chymie mit genugſamen und warmen Getränk zu Hülfe kommen. Durch genugſames und dünnes Getränk werden nicht allein die Ausdünſtungen, ſondern auch die Excretiones des Urins und der Excrementen, die mit unter den Titul Excreta et retenta gehören, mit befördert, indem auch die Verhaltung derſelben ſehr mit zur Verſchlimmerung des Blutes helfen, welches ein franzöſiſcher Medicus D. FLANCANTS erwieſen hat. Durch die Feuchtigkeiten und genugſames Getränke wird auch der Urin beſſer in Gang gebracht, und da ſolche durchs Geblüt gehen, und im Urin geſchieden werden, ſo ſpülen dieſelbe viele ſalzigte, ſchleimigte und andere unreine Theile aus dem Geblüt hinweg, ſie diluiren die Schärfe und Säure, ſo durch Speis und hitzig Getränke in den Cörper gebraucht werden. Daher iſt ein dünnes Bier und warmes Waſſergetränke das natürlichſte abſorbens und incidens, denn die Schärfe und Säure, die blos durch unrechte Diät in den Cörper kömmt, wird durch Zuſatz anderer Feuchtig-

keiten

keiten alſo gemildert, daß ſie weiter nicht incommodiren kan, eben wie Aquafort durch den Zuſatz genugſamen Waſſers ſeine corroſiviſche Art verlieret. Das kalte Waſſer, indem es mit dem nitro übereinkommt, hat eine präcipitirende Kraft, wenn es in hitzigen Krankheiten wenig und öfters genommen wird, dabey man ſich zudecket, es temperiret die Hitze, hebet die ſpaſmos, und befördert die Ausdünſtung. Wenn bey Aergerniſſen ſich die Galle übermäſig ergieſſet, und Entzündungen am Pyloro verurſachet, wodurch Gallenfieber entſtehen, ſo iſt, gleich im Anfang etlichemal kalt Waſſer getrunken, ein Mittel, wodurch die Galle unterwerts geführet und ihr die corroſiviſche Art benommen wird. Würde hingegen hitzig Getränke, Wein und Brandewein darauf getrunken, ſo würde ihre corroſiviſche Art dadurch vermehret, und ſie ins Geblüt zurück dringen. Was das warme Waſſergetränke von Thee für Kraft habe, die Circulation und Purification des Blutes zu befördern, beſchreibet D. WALDSCHMIDT Disput. p. 609. Es ſey eine *Panacaea* wider alle Krankheiten, weil dieſelben insgeſamt ihren Urſprung aus einem dicken ſchleimigten, und nicht recht circulirenden Geblüte hätten. Das Theegetränke befördere den Umlauf des Blutes, befreye die Eingeweide von ihrer Anfüllung, erwecke die Scheidungsgefäſſe, daß ſie ihr Amt in der Reini-

gung des Blutes getreulich verrichten, beförderе die Ausdünſtung ſelbſt unter dem Trinken, und ſey daher Leuten, die eine müßige und ſtillſitzende Lebensart hätten, ſehr zuträglich, indem es den Mangel der andern Bewegungen einigermaſſen erſtatte, es ſey ein herrliches Bruſtmittel, helfe denen Schwindſüchtigen den Schleim ausführen. Wenn ſie es mit Milch tränken, benähme es die Schärfe und Dickhaftigkeit des Blutes, eröfne die Verſtopfung, und hemme die nächtlichen übermäſigen Schweiſe ꝛc. Bey meinen Beſchwerden von der Vollblütigkeit, ehe ich das Aderlaſſen anfieng, da zuweilen keine Luft hatte, und faſt erſticken muſte, habe ich mir mit Theetrinken geholfen, und dadurch eine Circulation befördert. Die vorbeſagte Ausdünſtung zu befördern, braucht man nicht eben groſe und koſtbare Mittel, indem der Schöpfer auch hierinn vor die Armen geſorget. Wer nicht Theewaſſer hat, nimmt kalt Waſſer, und decket ſich alsdenn warm zu, die Leibesbewegung und Arbeit befördern ſolche auch. Der wohlfeile und gemeine Baurentheriac, Roob Sambuci, oder Hollunderſaft, iſt ein herrliches diaphoretiſches und Blut-reinigendes Mittel. Ein ruhiges Verhalten und Niederlegen auf vorhergehende Motion und Theegetränke und mäſiges Anhalten der Reſpiration, hilft ſelbige auch befördern. Zu ſtark treibenden Schweismitteln

habe

habe keine Neigung, indem ſie das Geblüt zu ſehr erregen, welches beſonders denen Vollblütigen höchſt ſchädlich iſt. Die Nachtzeit, beſonders die Morgenſtunde iſt die bequemſte Zeit ſolche abzuwarten, die Natur incliniret ohnedem gegen den Morgen zur Ausdünſtung, das iſt alſo die bequemſte Zeit, daß man der Natur mit Thee oder kaltem Waſſergetränke zu Hülfe kommt, und dieß iſt die Urſache, warum Kranke ſich gegen den Morgen ein wenig beſſern, gegen Abend aber, da die Ausdünſtung eine Zeitlang gehindert wird, ſchlimmer befinden. Nur hüte man ſich, nach der Ausdünſtung, oder einem gelinden Schweiſe für aller Verkältung auf das ſorgfältigſte, als welche an ſtatt des gehoften Nutzens alles wieder verſchlimmert.

III. Exempel von dem Nuzen der Ausdünſtung oder eines gelinden Schweiſes. Erſtlich will wiederum mein eigen Exempel anführen: Ich habe mich in mancherley Beſchwerungen, ja in ſolchen Zufällen, da ich ſelbſt nicht wuſte, was es eigentlich ſey, dabey ich mich übel befand, einen halben Tag in Kleidung aufs Bette geleget, und in warmer Stube mit dem Schlafrock zugedecket, und durch öftere mäſige Anhaltung der reſpiration geſucht, die circulationem ſanguinis von Wallungen freyer und geſtärkt zu erhalten, welches denn auch ohne Mühe bald geſchehen. Darauf hat ſich die

Ausdünſtung in einer Feuchtigkeit an denen Händen, und in einem ſanſt circulirenden Blute merken laſſen, und mir iſt beſſer worden. Einmal hatte ich mir ein Tertianfieber durch die Chinarinde vertrieben, darauf ſo merkte noch etlichemal an dem Fiebertage die Ahndungen, Uebelkeiten und Reliquien des Fiebers. Ich hatte vorher ſchon im HELMONTIO geleſen, daß bey allen nachlaſſenden Fiebern eine Entzündung am Pyloro gegenwärtig ſey: Zugleich glaubte ich, daß alle Entzündungen in ihrem Anfange am leichteſten durch die Ausdünſtung könten gehoben werden, ſo trunk ich ohngefehr zweymal des Morgens im Bette eine Taſſe kalt Waſſer, und deckte mich alsdenn zu, und wartete einen gelinden Schweis und Ausdünſtung ab, darauf war alles fieberhaftes Gefühl und Uebelkeit am Fiebertage fort. Hierdurch bin ich überzeuget worden, daß nicht die China, ſondern das üble Verhalten des Patienten ſchuld ſey, wenn auf derſelben Gebrauch üble ſymptomata folgen. Wo iſt eine Medicin in der Welt, die doch hilft, ob ſich gleich der Patient nicht darnach verhält? Nach des HELMONTII Lehrſatz von der Entzündung des rechten Magenmundes bey Fiebern ſchickt ſich die Chinarinde vielmehr ſehr gut zu denen Fiebern, indem ich geleſen, daß ein gewiſſer Medicus behauptet, daß, ſelbige aufgelegt, den heiſſen und kalten Brand zertheilen und curiren ſoll. Eine Frau, die auf Erkältung

das Tertianfieber bekommen, muſte auf mein Anrathen Fliederſaft einnehmen, darauf ſchwizzen, alsdenn vergieng das Fieber. Eine junge Frauensperſon lies ſich zur Ader, und wegen zu kleiner Inciſion blutete es nicht genug, nach zween Tagen gieng ſie in kalte Luft: Dieſer gedoppelte Umſtand verurſachte ihr gefährliche Entzündung. Die Natur war noch ſtark, und trieb alles auswendig heraus, ihr Leib, Arm, Geſichte, und Füſſe wurden mit rothen Blutmaalen wie beſäet, endlich bekam ſie nach wenig Tagen die Roſe oder Rothlauf an beyden Knien, der Geſchwulſt nahm ſo zu, daß ſie nicht recht gehen konte, die Farbe war braunſchwarz, und ich fürchtete mich für der gangraena und ſphacelo: Ich legte Campherſpiritus auf, nach einer Viertelſtunde fuhren Blaſen in die höhe, da nahm es gleich wieder ab. Trockene und zu heiſſe Umſchläge waren mir auch bedenklich, da nicht längſt dadurch einer ſeinen Fus und auch das Leben verlohren. Darauf rieth ihr, ſie ſolte ein paar Tage im Bette liegen bleiben, und die Ausdünſtung abwarten, ſie that es, und genos nichts als Thee. Den erſten Tag gegen Abend wurden die Knie ſchon geſchmeidig und biegſam, den andern Tag gegen Mittag vergieng die Geſchwulſt, ſie ſtund auf, und hielt ſich warm, nach wenig Tagen vergieng auch die fürchterliche Farbe.

Cap. X.

Von der Ruhe und dem Schlaf, und andern die heftigen Bewegungen der Natur beſänftigenden Mitteln.

I.

Von dem mediciniſchen Nutzen der Ruhe und des Schlafs. Auch dieſe beyde Stücke gehören unter die res non naturales. Wir faſſen ſie zuſammen, weil ſie einerley Wirkung und Nutzen haben. Wir haben bisher ſolche allgemeine Mittel betrachtet, welche vornämlich den gar zu ſchwachen Umlauf und die gehinderte Reinigung des Blutes befördern und ſtärken, welche Schwachheit ſich beſonders in morbis chronicis äuſſert. Vorjetzo erwegen wir ſolche von der Natur an die Hand gegebene Mittel, welche nützlich und vermögend ſind, die allzuheftigen Bewegungen in dieſen beyden Stücken zu mäſigen: Solche irregulaire Heftigkeit des Umlaufs und auch der Reinigung äuſſert ſich meiſtens in morbis acutis. Der Mittelſtand, oder das aequilibrium zwiſchen denen

nen gar zu ſchwachen und gar zu heftigen Naturbewegungen iſt der Geſundheitszuſtand. Die zweyte Hauptwirkung der Natur, die Reinigung des Blutes, richtet ſich meiſtens nach der erſtern, oder dem Umlauf deſſelben, ſowol in dem gar zu ſchwachen, als auch gar zu heftigen. Die Natur läſſet ſich nicht mit Gewalt oder gewaltſamen Mitteln, weder im erſtern, noch viel weniger im letztern zwingen. Wenn man denen gar zu heftigen Bewegungen der Natur mit gewaltſamen Mitteln, narcoticis und opiatis begegnet, und gleichſam Gewalt mit Gewalt ſteuren will, ſo entſtehet eine Art der Revolte, und gefährliche, oft tödliche, Conuulſiones: Das erfährt man bey geſtopften Blut- und auch Bauchflüſſen, auch zurückgetriebenem Schweis und Ausdünſtung, wenn dieſe Arten der Naturreinigung zu heftig und plötzlich geſtopft werden. Aber nach und nach, und auf eine der Natur gemäſe Art kan man alles ausrichten. Wenn man freundlich und allmählig mit der Natur umgehet, ſo iſt ſie folgſam, bey übereilten und gewaltſamen Verfahren wird ſie entweder rebelliſch, ſetzet ſich in Conuulſionibus zur Gegenwehr, oder ſie verzagt, ſtrecket gegen ihren Feind das Gewehr, und höret von ihren Bewegungen gar auf.

1) Die äuſſerliche Ruhe des Leibes. Der Nutzen derſelben iſt eben ſo gros, als der von denen Bewegungen. Zur Erhaltung des Cör-

pers iſt eines ſowol als das andere nöthig, daß wechſelsweiſe auf die Bewegung eine Ruhe, und auf die Ruhe wieder die Arbeit und Bewegung folge. Gleichwie nun die äuſſerliche Leibesbewegung die Kraft und den Nutzen hat, daß dadurch die trägen und gar zu ſchwachen innerlichen Bewegungen in dem Umlauf und Reinigung des Blutes geſtärket und vermehret werden, eben alſo hat die äuſſerliche Ruhe des Leibes, und das ſtille liegen, die Kraft, die gar zu heftigen innerlichen Bewegungen in vorbenamten beyden Naturwirkungen zu mäſigen und zu mindern. Die Stille und Ruhe des Leibes und auch des Gemüthes iſt in ſolchen Krankheiten von groſem Nutzen. Durch ſtille ſeyn und hoffen werdet ihr ſtark ſeyn und geſtärket werden. Man erfähret bey ſolchen heftig wirkenden Krankheiten, wie das unruhige herum werfen im Bette, und die Unruhe des Gemüthes höchſt ſchädlich ſey. Auch pflegt man ja bey ſolchen heftigen Anfällen gleich den Rath zu geben, man ſolle ſich ein wenig ſtille niederlegen, man ſolle doch auch im Gemüthe ruhig ſeyn. Das niederlegen des Cörpers träget zur ordentlichen Circulation des Geblütes ſehr viel bey. Es wird nicht allein dadurch der gar zu langſame Umlauf gemehret, weil das wegen ſeiner Schwere ſonſt nach dem Untertheil des Leibes niederſinkende Blut bey dem Liegen in denen venis leichter zurück nach dem Herzen flieſſen kan,

ſon-

ſondern auch bey einem heftigen Umlauf und Wallungen wird man genöthiget, ſich ſtille niederzulegen, und man bemerket gleich die Mäſigung und Beruhigung derſelbigen, welches eben aus einer freyern und leichtern Circulation herzukommen glaube. Man erfähret es ja bey denen ohnſchädlichen und blos durch die Arbeit erregten Wallungen, wie ſolche gleich beym ſtille niederlegen gemäſiget und beruhiget werden, welches alles aus dem mechaniſmo circulationis ſanguinis herkommt. Man empfindet auf gleiche Weiſe, ſowol bey denen durch die Krankheit, als auch durch eine geſunde Leibesbewegung erregten heftigen Wallungen, wenn man ſich auch nur in Kleidern ein wenig ohne ſchlafen aufs Bette leget, wie die Reſpiration als ein Zeichen der Circulation ſich verändert, und an ſtatt einer kurzen und geſchwinden, eine langſamere, ordentlichere und geſtärkte Reſpiration erfolge, und wie auch der Puls langſamer und ſtärker zu ſchlagen anfange, beſonders wenn man auch nur durch ein mäſiges Anhalten der Reſpiration der Natur zu Hülfe kommt. Wer ſich im niederlegen zur Ader läſſet, wird nicht ſo leicht ohnmächtig werden, oder wer ſich gleich darauf niederleget, ſo vergeht die Ohnmacht deſto eher, weil durch das niederlegen der Irregularität des Umlaufs ſogleich abgeholfen wird, welche aus Furcht und Abſcheu gegen das Aderlaſſen entſtehet, denn

bey Ohnmacht will keine Ader bluten, ob ſie gleich noch ſo gut getroffen iſt. Wenn man bey ſtarken Ermüdungen ſich niederſetzet, oder niederleget, erfähret man gleich eine Stärkung, welches blos aus der freyen Circulation des Blutes herkommt, welches in denen venis alsdenn leichter zurück und aufwärts flieſet. Dieß alles gilt noch mehr;

2) Von einem ruhigen und ordentlichen Schlaf. Es heiſet ja ſelbſt in der Bibel: Schläfet er, ſo wirds beſſer mit ihm werden Joh, 11, 12. Ueberhaupt hat ein ordentlicher Schlaf alle die vorbeſagten Vortheile eines ruhigen ſtille liegens, oder ſanften Ausruhung bey ſich, und iſt eine groſe Wohlthat des Schöpfers, die er dem armen mühſeligen menſchlichen Leben zu ſeiner Erhaltung und Erquickung geſchenket hat, und ein Wunder des animaliſchen Lebens. Wie ſüslich und erquicklich iſt uns derſelbe bey denen mancherley Abmattungen unſerer Sinnen, und Ermüdungen von unſern Berufsgeſchäften. Die Gröſe dieſer Wohlthat iſt mir beſonders begreiflich geworden in dieſen elenden Kriegszeiten, da wir, unſers Orts, deſſelben öfters zu ganzen Wochen beraubet worden. Auch hierinn haben die Armen und Arbeitſamen groſe Vorzüge vor denen Reichen, wie in allen übrigen rebus non naturalibus, welches die letztern bey allem ihren Ueberflus,

und

und durch die allerköſtlichſten Medicamenta nicht erreichen. Der Goût, welchen die erſtern von ihren geringen und ſchlechten Speiſen erſahen, weil ſie hungrig ſind, übertrift alle delicateſſe der leztern bey ihrem Ueberflus. Die Luft, die den Armen bey allen ihren Veränderungen ſo geſund und erquicklich iſt, wird denen leztern beſchwerlich. Und ſo iſts auch mit dem Schlaf, deſſen Süßigkeit und Erquickung niemand beſſer erfähret, als Leute die eine arbeitſame Lebensart haben: Von ſelbigen werden wir die Weiſe lernen müſſen, dieſer Vortheile theilhaftig zu werden. So iſts bey Geſunden, deren Circulation durch Arbeitſamkeit ſich in gehöriger Ordnung befindet. Und welch eine Wohlthat iſt ein ruhiger Schlaf den Kranken, die da klagen: Unruhiger Nächte ſind ihnen viel worden, ſolchen iſt ein ruhiger Schlaf nicht allein eine Erquickung und Stärkung, ſondern auch eine rechte Medicin, denn dabey wird eine ordentliche Circulatio und Reſpiratio wieder hergeſtellet und was wir von der Ruhe und ſtille liegen angemerket, daß dadurch eine ſchwache Circulation geſtärket und eine heftige gemäſiget werde, das gilt vom Schlaf noch viel mehr. Das wird man befinden, wenn man theils den Puls erforſchet, theils auch auf die Reſpiration bey Geſunden und Kranken achtung giebet. Bey geſunder Leute recht ruhigem und ordentlichem Schlaf wird man bemerken,

daß

daß allezeit nicht auf die Inſpiration oder Einholung des Athems ſondern auf die Exſpiration oder Ausblaſung des Athems eine kleine Pauſe folget. Ich habe einmal auf eines geſunden und ſehr völligen Mannes Schlaf achtung gegeben, deſſen Reſpiration mit Schnarchen geſchahe, daß ich alſo alle Abſätze deutlich hören konte, da habe ich voller Verwunderung bemerket, daß allezeit nach dem Ausblaſen des Athems ſo eine lange Pauſe bis zur Inſpiration war, daß ich zuweilen dachte, er würde ganz weg ſeyn, und nimmer wieder reſpiriren. Hingegen bey hitzigen Krankheiten und heftigen Naturbewegungen, wird auch ſelbſt im Schlaf und Schlummer keine Pauſe zwiſchen der Ex- und Inſpiration zu merken ſeyn; ſobald aber dieſe ſich zeiget, ſo iſts ein Zeichen der Beſſerung.

II. Von dem Gebrauch und Beförderung der Ruhe und des Schlafs. Wie wir die äuſerliche Leibesruhe zur Beſänftigung derer Geblütswallungen gebrauchen ſollen, iſt bereits etwas gemeldet worden. Der rechte Gebrauch von der Leibesruhe, und das Mittel, den Schlaf zu befördern, beſteht:

1) In der Reſpiratione. Wie weit der Schöpfer uns dieſelbe in unſer Gewalt geſtellet, iſt oben angeführet. Wenn wir nun den Unterſchied zwiſchen einer geſunden und kranken Reſpiration betrachten, ſo müſſen wir

der

der Natur darinn folgen, und von ihr es lernen. Wenn es möglich wäre, obs gleich ſchwer ſeyn würde, in heftigen Bewegungen und hitzigen Krankheiten, die vorbeſagte Anhaltung der Reſpiration und Pauſirung eines geſunden Schlafs nachzumachen, und mit einem öftern Verſuch und Beyhülfe anderer Mittel, die hernach anzeigen werde, zu Werke zu bringen, und den turbirten mechaniſmum naturae wieder in Ordnung zu bringen, ſo würde man die Wirkungen erfahren, die HELMONTIUS von ſeinem beruhigten Archaeo anführet, man würde den Schlaf dadurch befördern, und es würde Beſſerung folgen. Es iſt im zweyten Capitel bereits davon gehandelt worden. Ich bediene mich dieſes Mittels gegen alle heftige Bewegungen des Geblütes, ſie mögen von der Motion oder Krankheiten herkommen, ingleichen zu Beförderung des Schlafes. Ich bemerke erſtlich den mechaniſmum naturae in denen Pauſen einer geſunden Reſpiration, die allezeit nach der Ausblaſung des Athems geſchehen, und zwar aus der Urſach, weil es der Natur viel leichter iſt, die zuſammengefallene Bruſt ein wenig ruhen zu laſſen, als ſolche nach der Inſpiration oder Einziehung des Athems, ſo ausgeſpannt ſtille zu halten; Unter denen Pauſen der Reſpiration, und dem Puls iſt eine harmonie, was die Geſchwindigkeit oder Langſamkeit betrift, ob ſie gleich nicht gerade nach der Zeit

und Anzahl übereintrefen. Endlich iſt mehr als zu gewis, daß ich durch die Mäſigung der Reſpiration, die Circulationem ſanguinis mäſigen kan, und hierinn betrachten wir zugleich den Organiſmum naturae, da wir ſelbſt die Natur zur Vorgängerin haben, die ſich einer pauſirenden Reſpiration bedienet zur Beruhigung ihrer activen Bewegungen, als bey der Schläfrigkeit, da ſie entweder nach der Exſpiration ein wenig anhält, oder doch die Exſpiration oder das Ausblaſen des Athems ganz langſam verrichtet: Man wird ſolches gewahr werden, wenn man auf ſchläfrige Perſonen etwas achtung giebt. Und im Krankheitszuſtande geſchieht ſolches noch viel merklicher, indem ſich die Natur bey uns gegen die heftigen Bewegungen, Schmerzen und Angſt damit helfen will, indem ſie gleichfalls an ſtatt einer Pauſe nach der Exſpiration, ſich einer langſamen und ſtöhnenden Ausblaſung des Athems bedienet; wenn aber das Stöhnen bey der Exſpiration hurtig aufeinander folget, ſo iſts ein Zeichen groſer Schwachheit, und die Natur arbeitet in eins weg, wie in der Circulation, alſo auch in Reſpiration, und ſolche heftige Wallungen und Bewegungen laſſen nicht ſchlafen, das heiſet man kurzen Athem haben. Wem dieſe Gedanken fremde vorkommen, der denke nur, daß es eben daſſelbe iſt, als wenn die Medici nach dem Puls fühlen, um die Circulation des Blutes

zu erforſchen, denn es iſt der gröſte nexus zwiſchen beyden. Es haben die Alten, wie in D. GÜNTHER Medic. Tom. I. p. 305. zu ſehen, dieſen nexum in ſo fern angemerket, daß die Bewegung des Herzens der Reſpiration zu Hülfe komme, und p. 409. heiſſet es: Daß die natürliche Reſpiration zwey Stücke habe, die Inſpiration und Exſpiration, und dabey eine doppelte Ruhe: Die bey oder nach der Inſpiration ſey kurz, die nach Ausblaſung ſey länger. Wer da will ein wenig auf die übrigen animalia achtung geben, der wird eben daſſelbe finden, beſonders wenn ſie ruhen oder ſtille liegen. Noch muß hierbey widerholen, wenn wir hierinn der Natur nachfolgen wollen, ſo müſſen wir uns gleichfalls ſtille niederlegen, und ruhig verhalten, dabey aber denen heftigen Bewegungen der Reſpiration etlichemal nachgeben, und ihr den freyen Lauf laſſen, indem es ſich auf einmal nicht erzwingen läſſet; hernach aber die Mäſigung derſelben von neuen anfangen.

2) Zur Beſänftigung der heftigen Natur- und Geblütsbewegungen iſt auch nützlich das Aderlaſſen. Nämlich, wenn eine ſtarke Vollblütigkeit vorhanden, und zwar gleich im Anfang ſolcher Krankheiten, die heftigen Bewegungen bey ſich führen. Wie die Vollblütigkeit, wenn ſie rege gemacht wird, lauter gewalt-

waltſame Bewegungen des Geblütes und auch des Gemüthes verurſache, haben wir bey den Temperamenten angezeiget. Durch eine genugſame Aderlas wird alſo der Natur die erſte und vornehmſte Veranlaſſung zu allen irregulairen Bewegungen entzogen. Iſt die Vollblütigkeit nicht zu gros, oder derſelben gleich im Anfang einer hitzigen Krankheit durch das Aderlaſſen abgeholfen worden, ſo läſſet die Natur viel eher mit ſich accordiren, die Naturarbeit gehet ruhiger und ordentlicher in Abſcheidung des Unreinen vor ſich, die Medicamenta ſchlagen an, und ohne dieſelbe gehet alles ordentlich nach denen critiſchen Tagen zu Ende. Mir ſind Exempel bekannt, da bey hitzigen Krankheiten und Fiebern, den erſten oder zweyten Tag eine reichliche Aderlas vorgenommen worden. Daß zwar dadurch die Krankheit nicht gleich gehoben worden, dieſelbige aber von der Art der hitzigen und gefährlichen Fieber abgegangen, und bey einigen nach wenigen Tagen Beſſerung erfolget, bey andern ſolche ziemlich erträglich ihren Lauf vollendet, ja bey etlichen ſich in die Art eines kalten Fiebers verändert, das bey einem guten regimine in kurzer Zeit von ſelbſten aufgehöret. Iſt aber die Vollblütigkeit zu ſtark, und ihr nicht abgeholfen worden, ſondern ſolche etwa durch eine kärgliche Aderlas vielmehr irritiret worden, ſo iſt nichts anzufangen, man kan nicht ſtille liegen, man

kan nicht ſchlafen, auch läſſet ſich weder Circulation noch Reſpiration erzwingen, alle Hülfsmittel ſcheinen vergeblich zu ſeyn, es kan keine criſis geſchehen, es gehet alles heftig zu, als zwiſchen Leben und Tod, bis die Natur entweder durch Naſenbluten, oder ſtarken Schweis, oder Durchfall ſich Raum gemacht, da es denn pflegt anzufangen ſich zu beſſern. Diejenige Aderlas, welche bey Vollblütigen geſchieht, iſt auch kein gewaltſames Mittel, ſondern der Natur gemäs, weil die Natur bey freywilligen Blutflüſſen Erleichterung ſpüret, auch glaube ich, daß die criſes naturae durch die Vollblütigkeit mehr gehindert, durch eine Aderlas aber, die zu rechter Zeit geſchiehet mehr befördert werden.

3) Endlich hilft auch ſehr zur Beſänftigung der heftigen Naturbewegungen im Umlauf des Blutes, und Austreibung einiger Unreinigkeiten, ein mäſiges, temperirtes *Regimen* und Verhalten. Denn alles heftige in dieſen beyden Hauptwirkungen iſt der Natur zuwider und ſchädlich. Der geſtärkte Umlauf, und die euacuationes et excretiones ſind an ſich ſelbſt nicht ſchädlich, indem die Natur in beyden immer a centro ad peripheriam, und zum Leben arbeitet, auch die Unreinigkeiten und das anſteckende Weſen an die Oberfläche der Haut treibet. Darinn müſſen wir die Natur niemals ſtören, nur müſſen wir die Veranlaſſung zu denen gar zu heftigen Bewegungen und allzuſtarken Ausführungen ſorgfältig meiden. Dieſes

ſind allerley hitzige treibende Arzneymittel, dadurch man in denen Pocken, Maſern, Frieſel und Fleckfieber, die Unreinigkeit an die Oberfläche der Haut heraustreiben will, heiſe Stuben, Betten, hitzig Getränke ꝛc. Wenn man ſolche bey Vollblütigen gebrauchet, ſo kommt man unrecht an, bey andern Temperamenten gehts noch etwas, aber bey dieſen wird die Krankheit verſchlimmert, und das Uebel nur ärger gemacht. Denn alle dieſe Krankheiten haben eine Veranlaſſung zu Entzündungen bey ſich, welche die Natur auswerts führen will, ſo wird bey einem hitzigen regimine die Entzündung viel gröſer und heftiger, eben, als wenn in Vergleichung, zu einer kleinen Wunde die Betthitze dazu ſchläget. Und ich bin gewis, daß durch ſolch hitzig regimen viel mehr Pocken, Maſern und Frieſel gemacht werden, und bey einem guten Verhalten und temperirter Wärme viel weniger entſtehen, und die Entzündung lange nicht ſo gros ſeyn würde. Indem man ſie heraus treiben will, machet und verurſachet man immer mehr Pocken, Maſern und Frieſel. Daher werden dieſe Krankheiten öfters ſo bösartig, daß nach denen gewönlichen Tagen noch immer friſche Pocken zum Vorſchein kommen. Ich habe geſehen, daß Kinder in denen erſten Tagen ohne Schaden ſich auſſer dem Bette halten können. Auch in andern Krankheiten, da eben die Natur nichts an die Haut heraus treibet, werden bey hitzigem Verhalten und Arz-

neyen

neyen die Zufälle viel ſchlimmer, ſonderlich bey Vollblütigen. Bey einer temperirten Wärme gehet die Naturarbeit ohne alle Medicamente viel mäſiger, ordentlicher, und dem Patienten erträglicher vor ſich, und die Krankheit behält den ordentlichen typum, und gehet auch zu rechter Zeit zu Ende. DIPPEL in ſeinem Tractat: Krankheit und Arzney des animaliſchen Lebens, p. 142. führet nach ſeinen principiis ein Exempel an, wie durch ſäuerliche Mittel die hitzigen und heftigen Bewegungen des Geblütes geſtillet werden: Eine Frau, die im Kindbette verwarloſet, in ein hitziges Fieber und Raſerey fiel, der niemand mehr zu helfen wuſte, derſelbigen wurde eine in Scheiben zerſchnittene und mit Zucker beſtreuete Citrone gereichet, die ſie mit brennendem Appetit aufaß, und noch eine verlangte und aufaß, eine Stunde darauf geräth ſie in einen ſüſſen Schlaf, und befindet ſich des andern Tages ſo wohl, daß ſie aufſtehet und von keiner Krankheit mehr weis. Was die Wallungen und heftige Circulation mäſiget, das befördert auch den Schlaf et vice verſa, was den Schlaf befördert, das mäſiget auch den heftigen Umlauf des Blutes, ſolche müſſen wir nicht durch gewönliche narcotica dämpfen, und die Natur ſtören, ſondern nur mäſigen, und können wir den vorhin erwehnten Naturmitteln ein wenig zu Hülfe kommen durch nitroſa, auch iſt in hitzigen Krankheiten, und

bey heftigen Bewegungen nicht ſchädlich, ſondern nützlich, ein wenig kalt Waſſer trinken, und dabey ſich mäſig warm halten, und für Erkältungen hüten, ſo hilft ſolches die Wallungen des Blutes mäſigen. Vom opio iſt des HELMONTII Ausſpruch bekannt: Derjenige Patient iſt glücklich deſſen Medicus aus dem *opio* das ſchädliche abzuſcheiden, und die vortrefliche Arzney, die darinn enthalten, allein zu behalten weis und verſtehet. Die gewönlichen praeparationes ſind unzulänglich, das braten, allerley correctiones und additiones vermögen das nicht, das ſchädliche kommt dadurch nicht weg, es muß ſeparatio puri ab impuri geſchehen, und das ſchädliche von dem nützlichen abgeſondert werden. Das opium beſtehet aus reſinöſen und gummöſen Theilen, die erſten erweiſen die tödliche Wirkung, die andern haben eigentlich die beſänftigende und Schmerz-ſtillende Kraft. Durch die ſeparationem puri ab impuro erlangen wir unſchädliche, kräftige und nützliche Arzneyen. In ſolchen arcanis giebet uns Chymia ſecretior den Schlüſſel wie in folgendem Capitel etwas zu ſehen.

4) Die natürliche Gemüthsruhe hat auch groſe Kraft und Wirkungen, die allzuheftigen Bewegungen der Natur zu mäſigen. Es iſt bekannt, was Gemüthsunruhe bey Geſunden, noch vielmehr bey Kranken vor ſchädliche Wirkungen erzeuget, man kan nicht ſtille liegen,

gen, man kan nicht ſchlafen, und die Wallungen im Blute werden durch unruhige Gedanken und Fürſtellungen ſehr erwecket und vermehret, ſo beweiſet ſich die Gemüthsruhe, auch nur die natürliche, ohne Abſicht aufs geiſtliche, da man ſich der ſorglichen Gedanken entſchläget, als ein Hülfsmittel, die heftigen Naturbewegungen zu ſtillen. Daher man Patienten, die unruhig ſind, ermahnet, ſie ſollen ſich deſſen entſchlagen, an was anders gedenken, und ruhig liegen, ſonſt könten die Arzneyen nicht Nuzzen ſchaffen. Und HELMONT erläutert in einem eigenen Tractat, was für groſe Kraft, ja gröſſere in verbis, das iſt, in Worten oder Zureden liege, als in herbis oder Medicamenten. Ich weis Exempel von Patienten, die blos durch die Gegenwart und Zuſpruch des Arztes curiret worden, das iſt: Sie ſind in ihrem unruhigen Gemüthe durch Fürſtellungen beruhiget, und alſo geſund worden. Derjenige Medicus, der die Gabe beſitzet, ſeinen Patienten zuzureden, ſie aufzumuntern, daß ſie nicht den Muth ſinken laſſen, der hat eines von denen beſten arcanis naturae.

III. Die göttliche Ruhe der Seelen iſt ein vortrefliches Mittel, die Geſundheit und das Leben des Glaubens zu erhalten, eben wie die natürliche Gemüths- und Leibesruhe ſolches im leiblichen erweiſet. Meine Seele iſt ſtille zu GOtt, der mir hilft, oder in dem GOtt, der mein Heyland iſt, oder: Sey zufrieden, meine Seele, denn der

HErr thut dir gutes. Dieſer innere Seelenfriede iſt was anders und höheres, als vorhin beſagte natürliche Gemüthsruhe, höher denn alle Vernunft und bewahret unſer Herz, Sinne und Gedanken in Chriſto, und in ſeinen Wunden für aller fremden Unruhe, Zerſtreuung, und allem, was dem Glaubensleben ſchädlich iſt, ſie hat auch ſelbſt einen weit geſegnetern und kräftigern Einflus auf die elenden und kränklichen Umſtände unſers Cörpers, als die vorige. Wenn wir der vorhin erwehnten Vergleichung und Aehnlichkeit des geiſtlichen Glaubenslebens mit dem natürlichen weiter nachgehen, ſo finden ſich bey der Schwachheit des Glaubens oft innere Anfechtungen und Unruhe, die mit denen Wallungen und Aengſtlichkeit in der Natur eine Aehnlichkeit haben, daß es heiſſet: Warum biſt du ſo unruhig in mir, meine Seele! harre auf GOtt. Wie bey Krankheiten, die heftige Bewegungen und Wallungen bey ſich führen, unſere Reſpiration und Athemholen ſehr kurz aufeinander folget, ſo geſchiehet es auch im geiſtlichen, daß die Glaubensreſpiration oder das Flehen und Seufzen nach Röm. 10. in Schwachgläubigen ſehr abgekürzt iſt, man kan öfters nichts als kurze Seufzer zuwege bringen, ein Seufzer folgt auf den andern, da iſt keine Pauſe, kein Glaubensſela, man rufet ängſtiglich, man vergleicht, und ſpricht auch gewönlich von der natürlichen Reſpiration, es habe jemand hoch auf geſeufzet. Wie wir im leiblichen die Reſpiration und deren Pauſen als ein Mittel angewieſen haben, die hef-

tigen Naturbewegungen und Unruhe zu beſänftigen, ſo iſt die Glaubensreſpiration, da man friſche Luft ſchöpfet aus dem Element der blutigen Gnade, da unſer Seufzen und Flehen zum Gnadenſtuhl im Blute hingehet, und man dazwiſchen ein Glaubens-volles Sela im Geiſte hält, Amen, Ja, Ja, es ſoll alſo geſchehen. Das iſt das beſte Mittel wider alle Schwachheit des Glaubens, wider alle Unruhe und Anfechtung des Unglaubens.

Cap. XI.

Von der berufenen Univerſalarzney der Alten, und andern chymiſchen Arzneyen.

Ich habe mit Fleis enthalten einige Arzneyen anzuführen, und bin blos bey generalioribus und vniuerſalioribus remediis ſtehen geblieben. Von denen erſtern ſind wohl ſehr wenige, die ihren valeur durch lange Zeiten behalten. D. STAHL: Ex multis ſpecioſis, ſi inutile ſeparaueris, tum paucum remanebit, ſed optimum. Dieſe hingegen, der Alten ihre non naturalia, die vielmehr naturalia zu nennen, dieſe vniuerſaliora und generaliora haben ihren Werth aus denen uralteſten Zeiten bisher behalten. Eben dieſes kan ich auch vom Aderlaſſen ſagen, welches die Alten ſchon recommandiret haben, welches bey allen Anfechtungen und Widerſpruch dennoch ſeinen Werth bisher behalten hat. Sie ſind alle

remedia mechanica, die den mechaniſmum naturae theils promoviren, theils temperiren. Sie heiſſen vniuerſalia, nicht als ob ein jedes ein genugſames Mittel wider alle Krankheiten wäre, ſondern vornämlich in Abſicht und Gegenſatz auf die ſpecifica. Jedennoch iſt ihre Kraft und Nuzzen ziemlich vniuerſell, weil ſie den mechaniſmum naturae vitalem in ſeiner Ordnung und aequilibrio zu erhalten vermögend ſind. Dieſes giebt mir Anlas, meine Gedanken appendicis loco von der berufenen Univerſalarzney der Alten zu ſagen. Mit der ſogenannten Chryſopoieſi habe nichts zu ſchaffen, denn das iſt eine gefährliche Klippe, dafür jederman warne. Die ganze Sache iſt mit ſo vielen Betrügereyen der neuern verwickelt, darinn nicht ein Gran Wahrheit zu finden. Auch die Alten haben andere ſubiecta und unrichtige Proceſſe vorgeſchoben. Es iſt vor dieſes myſterium naturae ein düſterer Vorhang vorgezogen. Jedennoch ſind die gegenſeitigen argumenta nicht vermögend, probabilitatem, poſſibilitatem, und fidem hiſtoricam aufzuheben. Ich rede von einer Medicina, und begnüge mich, zu fragen: ob eine ſolche Univerſalarzney ex regno minerali möglich, in ſolchem Verſtande, wie es die Alten ſelbſt limitiret haben.

Was die Medicamenta Chymica ex regno minerali vor Kraft haben, erhellet an dem vitro antimonii welches ohne Abgang ſeine Kraft erweiſet, und wie hoch und wichtig wird nicht der mercurius dulcis, und aethiops mineralis

lis von D. Schulzen in ſeinen praelectionibus über das Diſpenſatorium Brandenburgicum gerühmet, wie hoch cinnabaris natiua et factitia? der unbezwingliche mercurius, ſemper idem, erzeiget Kräfte genug in dem menſchlichen Cörper. Wenn ſelbigen, da er noch ſeine faeces behält, und kaum halb fix iſt, ein fremder ſulphur ſchon zahm und heilſam macht, was würde nicht geſchehen, wenn er recht gereiniget und durch einen homogeniſchen ſulphur ſeine gehörige Reinigkeit und Fixität erhielte, daher ſchreibt HELMONT vom mercurio diaphoretico, das ſey ein Medicament quod medicum nobilitat. Hieraus können wir zugleich ſchlieſſen, daß die Exception richtig ſey, daß unſer Magen nicht mineralia verdauen könne. Es ſollen ja auch keine Speiſen, ſondern Arzneyen ſeyn. Sie ſind zwar zuweilen ſchädlich, aber wie die allerbeſten Sachen, wenn ſie nicht recht und in gehöriger doſi gebraucht werden, daß aber auch viele praeparata unnütz und ſchädlich ſeyn, wird hiermit nicht geleugnet. Ich bin ein Augenzeuge, was ein nur crude präparirtes Goldpulver (ich nenne es ſo in Vergleichung gegen die gehörig ausgearbeite Univerſalarzney) ausrichten könne, indem agoniſirende dadurch eine neue Belebung bekommen. Ich hatte dergleichen von einem gewiſſen Medico vorräthig, um deſſen Kraft zu erforſchen, gab ich einer Frauen, ſo in denen erbärmlichſten conuulſionibus und Zucken der Glieder darnieder lag,

eine doſin von 6 Gran in etwas Wein ein, ſolches half innerhalb zwey Stunden, und den folgenden Tag bekam ſie ihre menſes. Ein Mann der am miſerere in letzten Zügen lag, brauchte eine doſin; der erholte ſich dergeſtalt, daß er den folgenden Morgen meynete, ihm fehle nichts, weil aber dem malo ſelbſt dadurch nicht abgeholfen wurde, ſtarb er denſelbigen Abend. Einer Frau, welcher der Frieſel zurück getreten, trieb ſolches dieſelbe von neuen aus. Was ſolte es nicht ausrichten können, wenn ſolches nach denen Regeln der geheimen Scheidekunſt zubereitet worden? wenn eine rechte Separatio puri ab impuro vorgegangen, als worinn wohl das ganze arcanum medicinae vniuerſalis beſtehet. Allein es iſt wohl nicht ſo leicht, wie bey denen vegetabilibus, aus dem Golde und andern Mineralien die erdigten Theile abzuſondern, und den Kern von der Schaale zu ſcheiden. Hoc opus, hic labor eſt. Das iſt wohl eine langwierige Arbeit, darüber man leicht ermüden kan. Haben die Vegetabilien eine weit gröſere Kraft, wenn die faeces abgeſchieden worden, wie an dem ſchlechten ſpiritu frumenti zu ſehen, ſo kan man hierauf leicht ſchlieſen, haben mineralia an ſich ſchon eine Kraft, was werden ſie nicht thun wenn ſie gereiniget ſeyn. Dieſes habe zur Erläuterung meines oberwähnten principii Chymici de ſeparatione puri ab impuro anführen wollen, womit ich die Reinigungsarbeit der Natur

tur in unſern Cörper verglichen habe, da ſie täglich und ſtündlich beſchäftiget iſt, alles unnütze und fäculente Weſen an erdigten und phlegmatiſchen Theilen in Geſtalt des Schleims, Schweiſes, Urins und Excrementen aus dem Cörper und Geblüte zu ſcheiden, und wenn dieſe Arbeit aufhöret, alsdenn iſt nach Fürbildung der Chymie, mors, via ad nouam vitam. Der Schöpfer calciniret unſere zerbrechliche Hütte, verwandelt ſie in Erde, cohobiret, daß ich ſo rede, den Geiſt, und vereiniget eine durch JEſu Blut gereinigte Seele, mit einem reinen und neuen Cörper zum ewigen Leben. Das Blut des Schöpfers mache uns rein von allen faecibus der Sünden, daß unſer Geiſt ſamt Seel und Leib unſträflich erhalten werde, bis daß er kommt. Ihm ſey Lob, Preis, Macht und Herrlichkeit.

Cap. XII.

Paraeneſis oder Schlusvermahnung

aus dem Pred. Sal. Cap. 12.

Gedenke an deinen Schöpfer, und ſeine groſe Liebe, der dir Leben und Wohlthat erwieſen, daß er dich nicht zu einer bloſen Machine, oder zu einem Thier, ſondern zu einer unſterblichen Seele, und vernünftigen Menſchen geſchaffen hat. Du biſt auch eines ſeiner Creatürlein, ein Werk ſeiner Hände. Du haſt dir dein Leibeshüttlein im Mutterleibe nicht ſelber ge-

gebauet. O nein! ſeine Hände haben dich gearbeitet und gemacht, alles was du um und um biſt. Er hat dich aus Leimen gemacht, und wird dich auch wieder zur Erden machen. Dieſer dein Schöpfer hat dir Haut und Fleiſch angezogen, und mit Beinen und Adern hat er dich zuſammen gefüget. Leben und Wohlthat hat er dir bewieſen, und ſein Aufſehen bewahret deinen Athem, Hiob 10. Lobe den HErren, der fein und künſtlich dich bereitet. Gedenke, daß dieſer dein Schöpfer, auch dein groſer Wohlthäter und liebenswürdiger Erhalter ſey. Er hat dich ganz dependent, und abhängig von ihm und ſeiner Gnade geſchaffen, daß du ſeiner Gütigkeit nicht einen Augenblick entbehren kanſt, indem du dieſelbige in der alle Augenblick fortgehenden Reſpiration erfähreſt, denn er hat dir nicht allein einen lebendigen Athem eingeblaſen, ſondern ſein tägliches und ſtündliches Aufſehen bewahret auch deinen Athem. Du muſt dich freylich recht dürftig erkennen und bekennen, indem du nicht einen Augenblick kanſt zubringen, da du nicht ſeiner Luft nöthig hätteſt, und kanſt nicht einen Tag zurecht kommen, da du nicht zu Erhaltung dieſer deiner elenden Leibeshütte deine Nahrung aus ſeinen Händen nehmen müſſeſt, die er aufthut, und ſättiget alles mit Wohlgefallen. Gedenke, daß eben derſelbige auch dein treuer Beſchützer ſey, der deinen Athem und deine zerbrechliche Hütte, dein armes Leben, das ſo gar leicht wegen der zar-

ten

ten und ſehr zerbrechlichen Structur deines Cörpers Schaden leiden kan, bishero gnädiglich bewahret hat, und ſo manche Gefahr von dir abgekehret.

Vornämlich aber gedenke und bedenke von ganzem Herzen, daß eben dieſer dein groſer Schöpfer, das Ens entium und Cauſa cauſarum, auch dein wunderbarer Erlöſer und Seligmacher ſey. Es iſt ja weit über allen Begrif, und die Vernunft muß hier weichen, kan das Wunder nicht erreichen, daß dieſer dein GOtt auch dir zu Lieb iſt ein wahrer Menſch geworden, Fleiſch und Blut, wie die Kinder, an ſich genommen, und daß in unſer armes Fleiſch und Blut ſich verkleidet hat das ewige Gut, daß er ſein Blut zu deiner Seligkeit vergoſſen, und daß er durch den Genus ſeines Fleiſches und Blutes deine ſterbliche Hütte zur Unſterblichkeit, zur Auferſtehung und ewigen Leben balſamiren kan, wenn du an ihn glaubeſt. Dieß alles iſt noch vielmehr, als das vorige im Reiche der Natur, lauter Gnade und Erbarmen, lauter Güte, Verſönen und Verſchonen gegen einen nichtswürdigen verdorbenen Sünder, der ſich ſelbſt in ſeinen eigenen Wegen verdorben. Hier muſt du noch vielmehr deine Dürftigkeit erkennen lernen. Im zeitlichen ſcheints, als wenn du doch noch etwas thäteſt, aber hier kanſt du gar nichts thun. Ohne ſein theures Erlöſungsblut kanſt du ohnmöglich, und nimmer in Ewigkeit ſelig ſeyn. O! denke und trachte, wie du ihn

mögeſt

mögeſt kennen lernen, ſo haſt du hier ſchon das ewige Leben. O! lerne an ihn glauben, ihm vertrauen, und dich ihm ganz ergeben, ſo haſt du hier und dort ein ſeliges Leben. O! gedenke an ihn in deiner Jugend, in deinem noch vigoureuſen Alter, ehe denn die böſen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du ſagen wirſt: Sie gefallen mir nicht. Warte nicht bis zu dem ſchwachen, kränklichen und verdrüslichen Alter. Du kanſt dich doch deines Lebens, und daß du ein Menſch biſt, nicht ehe recht erfreuen, als bis du deinen Schöpfer in ſeiner Menſchheit kennen lerneſt. Warum ſoll doch das beſte Theil, die Blüte deines Lebens ſo unſelig hinſtreichen als lauter verlohrne Tage. Gedenke an ihn, ehe es mit dir ſo weit kömmt, daß deinen blöden Augen das Licht der Sonnen, Mond und Sterne nicht mehr helle genug ſcheinen und zum Sehen helfen können, indem wegen derſelbigen beſtändigen Triefens vor ſolchen gleichſam lauter düſtre Wolken ſchweben, zu welcher Zeit die Hüter des Hauſes, oder die Hände womit man alle Gefahr abkehret, zu zittern anfangen, und die Starken, oder die Beine, welche den Cörper tragen, ſchwach werden und nicht mehr fort wollen, und die Zähne wenig werden und ſtille ſtehn, womit, wie in einer Mühlen, die Speiſen gemahlen werden, die Augen dunkel, und die Ohren, als zwey Thüren der Sinnlichkeit auf der Gaſſen, oder auſſer dir zugeſchloſſen werden, daß man nicht mehr hören

kan,

kan, indem die Stimme des Mundes, der vorhin einer Mühlen verglichen worden, leiſe wird, und man nicht mehr recht laut reden kan, und wenn ſich die Stimme erhebet, dieſelbe wegen Schwachheit des Alters, Krankheit und Schleim auf der Bruſt dem Pfeifen der Vögel gleichet, und die Sprache ganz niedrig wird, daß man ſie kaum mehr hören kan.

Auch werden ſolche, die dieſes verſäumet, und ſich nicht um ihren Schöpfer und Erlöſer bekümmert haben, ſich auf dem Wege, beſonders am Ende und Ausgang des Lebens fürchten, wie vor lauter hohen Bergen, und lauter Betrübniſſe erfahren. Das Haupt wird weis und grau werden, als wenn der Mandelbaum im Abblühen iſt, und man wird krumm und gebückt einhergehen, wie eine beladene Heuſchrecke, und alle Luſt und Freude der Welt wird denn aus ſeyn. Denn der Menſch, nachdem die irdiſche Hütte, die einem Hauſe und Mühle verglichen worden, wird zerbrochen ſeyn, gehet in das Haus ſeiner Ewigkeiten, an ſeinen beſtimmten Ort, und die Kläger gehen beym Leichenbegängnis umher auf den Gaſſen.

Gedenke an deinen Schöpfer und Erlöſer, ehe denn der ſilberne Strick, der ſich durch den ganzen Cörper ausbreitenden Nerven wegkommt, und kraftlos wird, und die güldene Quelle des Blutes ganz verdorben und corrumpirt wird, indem das Alter ſelbſt, nichts als lauter Krankheit, Scorbut und Cacochymie iſt,

iſt, ehe das Gefäs zum ſchöpfen über der Quelle zerbrochen wird, nämlich die Lunge, welche durch Schleim und Eiter in die Fäulnis gehet, ehe das Rad an dieſem Lebensbrunnen, die Circulation oder der Umlauf des Blutes völlig zerſtöret, und zum tödlichen Stillſtand gebracht wird werden. Alsdenn wird der Cörper, der nichts als Staub iſt, wieder zu der Erden kommen, und in die Erde vergraben werden, und der Geiſt, die unſterbliche Seele, wieder zu GOtt kommen, der ſolche gegeben hat. O Eitelkeit! Eitelkeit! wie gar nichts ſind doch alle Men- die ſo ſchen, ſicher leben, die nicht an ihren Schöpfer und Erlöſer gedenken, noch ſeine blutige Erlöſung von Herzen annehmen, die ihre Tage zubringen wie ein Geſchwätz, und deren Leben, wenns auch köſtlich iſt, nichts anders als Mühe und Arbeit iſt. O wie freue ich mich! daß mein Schöpfer auch mein Erlöſer iſt, und wie wichtig iſt mir ſein unſchätzbares Erlöſungsblut, und wie wenig Urſache habe ich mich zu fürchten, gegen die allerletzten Veränderungen, wenn er das Meiſterſtück ſeiner Hände, meinen Cörper; wird auseinander legen und durch die Kraft ſeines Blutes reinigen und erneuern, und ſeinem verklärten Leibe einſten ähnlich wird unzerſtörlich darſtellen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Blut Medicina nach welcher das Geheimnis der Gesundheit und Krankheit aus dem Umlauf und der Reinigung des Blutes erkläret wird, und dazu einige Universalhülfsmittel curative et praeservative angewiesen werden

Görlitz 1763

Bamberg, Staatsbibliothek -- Physiol.o.95
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11846280-4
VD18 12226424